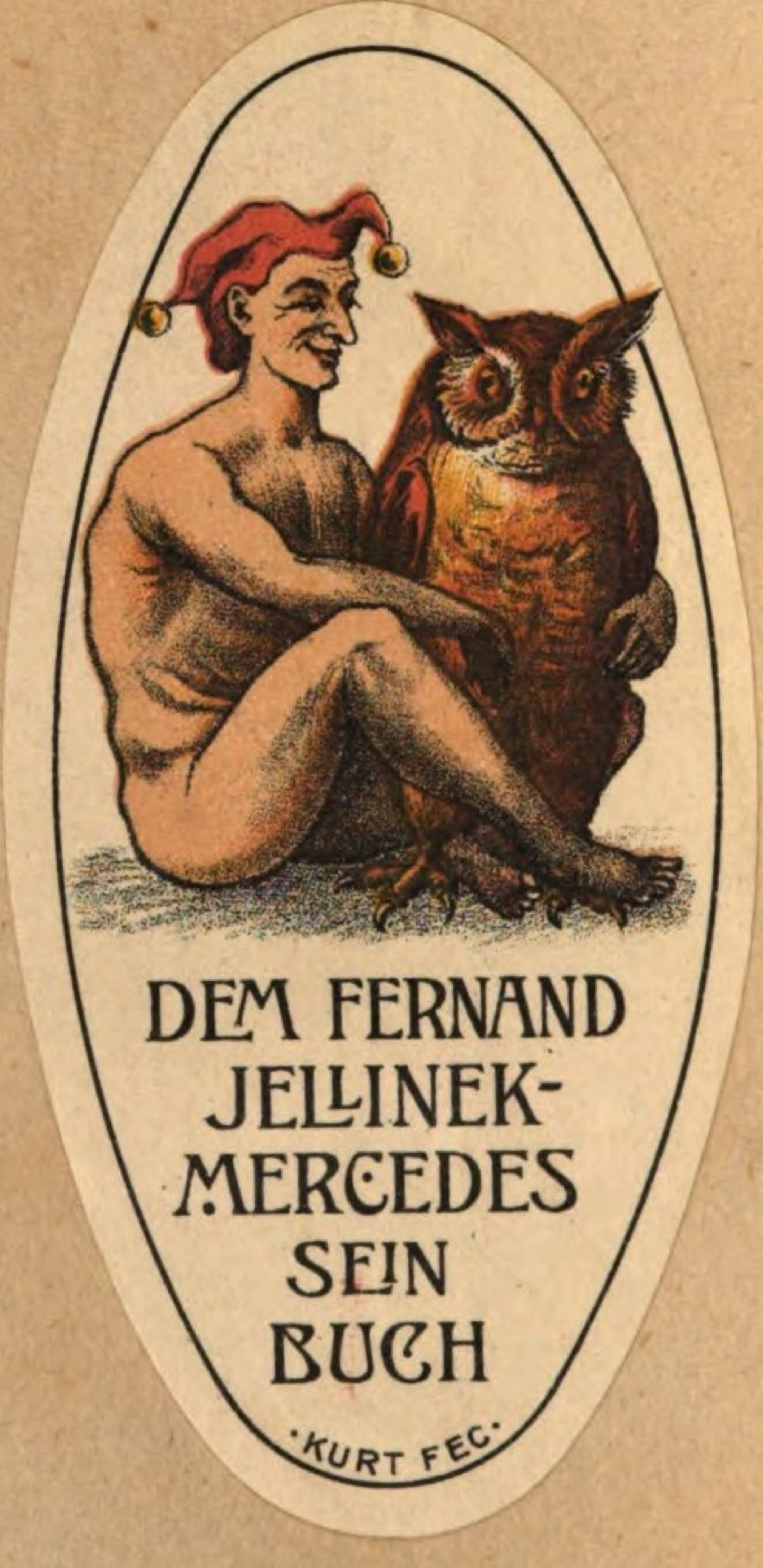
P.o.germ. 2013^x (46


DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

J. B. Pfitzer sc.

Theater

von

Kotzebue.

Sechs und vierzigster Band.

Der Rehbock, oder die schuldlosen Schuldbewußten.
Der Weltbürger.

Wien, 1816.
In Commission bey Anton Doll.

Bor. 22470

Theater

von

Kotzebue.

Sechs und vierzigster Band.

Der Rehbock, oder die Schuldlosen Schuldbewußten.
Der Westindier.

Wien, 1816.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Gk: VII f

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Sechs und vierzigster Band.

A

Der Rehbock

oder

die schuldlosen Schuldbewußten.

Ein Lustspiel in drey Acten.

Personen:

Der Graf.

Die Gräfinn.

Baron Wolkenstein, Bruder der Gräfinn.

Baroninn Freyling, eine junge Witwe, Schwester des Grafen.

Nanette, ihr Kammermädchen.

Der Pachter Grauschimmel.

Grete, seine Frau.

(Der Schauplatz ist auf dem Gute des Grafen.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

(Eine ländliche Gegend. Des Pachters Wohnung im Hintergrunde).

(Noch ehe der Vorhang aufgezogen wird, hört man auf der Bühne einen Schuß fallen.)

Erster Auftritt.

Der Graf. Der Baron.

Bar. (ist eben beschäftigt, seine Flinte wieder zu laden.)

Graf. Ey ey, Herr Stallmeister, das war ein gewaltiger Fehlschuß.

Bar. Wollte Gott, ich hätte in meinem Leben nur nach Rebhühnern fehlgeschossen.

Graf. Undankbarer! hast du nicht mit Amors Pfeilen so manches Paradiesvöglein getroffen?

Bar. O ja, mitunter auch eine Nachteule.

Graf. Da meinst du nun wieder deine liebe selige Frau. Wer hieß dich nach einer Nachteule schießen?

Bar. Wer ist denn gescheidt, wenn er verliebt ist? und welches Mädchen wird die Katzennatur verrathen, wenn es gefallen will?

Graf. Freylich. Lauter Colibris, lauter Paradiesvögel — die sich im Ehestande mausern.

Bar. Meine Selige war auch so Eine.

Graf. Aber hübsch, sehr hübsch und — bis auf den Geist des Widerspruchs — doch ganz leidlich.

Bar. Alle Teufel! sie war im Stande mir die Sonne vom Himmel wegzudispudiren. An häuslichen Sonnenschein war gar nicht zu denken. Zum Glücke starb sie auch an der Rechthaberey: denn ich hatte sie oft genug gewarnt, ihr Schlafzimmer nicht in einen Blumengarten umzuschaffen, allein nach jeder Warnung setzte sie noch ein Dutzend Blumentöpfe mehr hinein. Endlich am heiligen Pfingstfeste macht sie gar eine Pirkenlaube daraus, und die gab ihr den Rest.

Graf. Sie erstickte im Blumenduft. Ein recht poetischer Tod!

Bar. Was hätte sie auch am Pfingstfeste gewinnen mögen? Die Gabe mit vielen Zungen

zu reden? deren bedurfte sie nicht. Sie hatte nur Eine Zunge, aber welche!!

Graf. Wer dich so bitter spotten hört, sollte nimmer glauben, daß dich nach einer zweyten Heirath gelüsten könnte.

Bar. Ist denn die Erfahrung in der Welt um uns klüger zu machen? siehst du nicht täglich trotz aller Erfahrungen, dieselben dummen Streiche wiederhohlen? — Meine verdammten Träume von häuslicher Glückseligkeit! wie unsanft bin ich wach gerüttelt worden! und siehe da, ich träume schon wieder.

Graf. Fasse Muth, Herr Bruder! Du hast sehr wohl gethan, nach dem Trauerjahre dich hierher zu flüchten. Wir haben in dieser Gegend eine herrliche Mädchenrace; keiner fehlt das dreyfache H welches den Mann beglückt: hübsch, herzlich, häuslich. —

Bar. Und um's Himmelswillen nicht zu viel Verstand! An der Gattinn ist fromme Einfalt mir lieber als die Gabe, eine Corinna zu schreiben.

Graf. Auf Morgen ist der große Ball veranstaltet, zu dem ich alle schönen Weiber und Mädchen, auf drey Meilen in der Runde eingeladen habe. Da suche dir aus, Herr Bruder.

Bar. (kopfschüttelnd.) Bälle sind Ausstellungen in Amors Kunstacademie.

Graf. Gesetzt, du fändest keine, deren Blick dich fesselte, nun so haben wir ja noch meine Schwester, deren Ankunft ich täglich erwarte, die ich freylich seit ihrer Kindheit nicht gesehen habe, die aber von allen, die sie kennen, als ein holdes munteres Weibchen geschildert wird. Auch sie ist Witwe seit Jahr und Tag, auch sie wandelte auf Dornen in ihrer ersten Ehe — welche Freude für mich, wenn ihr euch wechselseitig behagtet! wenn du zwiefach mein Bruder würdest! ich glücklich durch deine Schwester, du glücklich durch die Meinige. Schon hab' ich in meinen Briefen ihr einen Wink gegeben. —

Bar. Daran hast du sehr übel gethan; denn gerade, daß wir Beyde wissen, unser Zusammentreffen sey eine Gelegenheitsmacherey, das möchte uns von einander entfernen.

Graf. Grille.

Bar. Nein, Herr Bruder. Eben um dergleichen zu vermeiden, kam ich hieher unter dem Titel deines Stallmeisters. Meine eigene Schwester, deine Gattinn, sollte mich nicht kennen, da ich weiß, wie gern die Schwestern ihre Brüder zu verkuppeln pflegen. Das ist gelungen.

Emilie — die ich, lange vor meinen Reisen und Feldzügen, kaum zwey Mahl in ihrer Kostschule besuchte — ahnet nicht, es sey ihr Bruder, der jetzt ihre Schecken und Rappen regieret, und ihr krankes Reitpferd in die Cur genommen hat.

Graf. Indessen ist sie doch sehr freundlich gegen dich.

Bar. Hast du mich doch selbst gebethen, ihr zum Spaß den Hof zu machen.

Graf. Ja, weil ich hoffte, sie würde es gewaltig übel nehmen, daß der Herr Stallmeister sich unterstände —

Bar. Herr Bruder, keine Fürstinn zürnt über die Macht ihrer Reitze.

Graf. In der That, es fängt an, mich zu beunruhigen.

Bar. Du wirst auf deinen Schwager doch nicht eifersüchtig werden?

Graf. Warum nicht? Emilie hält dich nicht für ihren Bruder, folglich wenn ihr Herz —

Bar. Sey unbesorgt. Entweder ich wähle mir Morgen eine Frau, oder ich ziehe weiter.

Graf. Doch nicht ohne meine Schwester gesehen zu haben?

Bar. Das kann ich dir nicht versprechen. Ja ich muß dir nur gestehen: der Gedanke, sie sey

mir bestimmt, macht sie mir schon zuwider, und wenn ich rasch eine andere wähle, so geschieht es zum Theil, um ihr auszuweichen. Nur meinem Herzen will ich folgen.

Graf. Sprich lieber: deinem Kopfe, der dem Herzen allerley vorgrübelt.

Bar. Wie du willst. Mein Kopf hat doch wohl nicht Unrecht zu behaupten: Der reiche Baron Wolkenstein könnte leicht durch erkünstelte Gegenliebe getäuscht werden? Mir selbst will ich ein Herz verdanken; niemand soll mich kennen, und auch ich will durchaus nicht wissen, wie deine schönen Gäste heißen: ob sie reich oder arm, bürgerlich oder adelig sind, bis ich dir ins Ohr flüstere: die dort habe ich gewählt; jetzt nenne mir sie.

Graf. Und wenn es nun ein Kammermädchen wäre?

Bar. Gleichviel.

Graf. Oder eine Bauerdirne.

Bar. Gleichviel.

Graf. Oder schon verheirathet?

Bar. Das wäre ein verdammter Streich!

Graf. Dann wärst du wohl gar im Stande, sie ihrem Manne abspenstig zu machen.

Bar. Nimmermehr! ich habe Grundsätze, Herr Bruder, strenge Grundsätze.

Graf (lächelnd). Wirklich?

Bar. Du lächelst? Das könnte ich dir übel nehmen, du mußt mich nicht nach dir beurtheilen.

Graf. Nach mir?

Bar. Ja, ja, nach dir. Meinst du, ich hätte nicht erfahren, daß, trotz der Schönheit meiner Schwester, du oft nicht unempfindlich gegen fremde Reitze bist?

Graf. Ich?!

Bar. Daß du keinem hübschen Weibe oder Mädchen widerstehen kannst?

Graf. Verleumdung! abscheuliche Verleumdung! Nein, Herr Bruder, auch ich habe Grundsätze. Hübsche Mädchen? Gott bewahre! und vollends hübsche Weiber — wo denkst du hin? ich bin meiner Emilie unverbrüchlich treu, und keine Dame in der ganzen Nachbarschaft kann sich rühmen —

Bar. Man spricht auch weniger von Damen, als von den hübschen Weibern unter deinen Unterthanen. Die Männer, heißt es, pflegen sie vor dir zu verstecken.

Graf. Nun sieh ein Mahl, Herr Bruder, das ist eine ganz schändliche Verleumdung. Ge-

rade die ehelichen Verhältnisse sind mir am heiligsten.

Bar. Nun, das freut mich, um meiner Schwester willen. Doch es wird spät, laß uns den Heimweg suchen. Mich dünkt, wir sind eine gute Stunde von deinem Schlosse entfernt.

Graf. So ungefähr.

Bar. Und der Himmel droht mit Regen.

Graf. So schreite nur vorwärts. Hier dieser Fußsteig führt am nächsten.

Bar. Warum bleibst du zurück?

Graf. Um einem meiner Pächter, der hier wohnt, in Eile den Kopf zu waschen, und ihn zum Teufel zu jagen.

Bar. Was hat er verbrochen?

Graf. Der Schurke hat gestern Abend in meinem Thiergarten einen Rehbock geschossen.

Bar. Mach' es kurz. Vielleicht hohlst du mich noch ein. Wo nicht, so benutze ich den Augenblick zu einer Liebeserklärung bey deiner Frau (ab).

Graf (ihm nachrufend,) Treib es nur nicht zu weit! — Ein unbekannter Bruder ist eine fremde Mannsperson. Kann Emiliens Herz Ein Mahl wanken, wer stände dafür, daß bey Gelegenheit ein Anderer denselben Eindruck auf sie machte? (klopft an's Haus) He da! he!

Zweyter Auftritt.

Der Graf. Pachter Grauschimmel.

Pacht. (am Fenster.) Wer klopft? — Ach Potz Fledermäuschen! es ist der leibhafte Herr Graf!

Graf. Ja, du Galgenstrick! ich bin es.

Pacht. So ein gnädiger Zuspruch —

Graf. Komm nur herunter du Habichtsklaue!

Pacht. Ach und so spaßhaft, so herablassend — wollten Euer Gnaden sich nicht herauf bemühen?

Graf. Die Thür ist ja verschlossen.

Pacht. Ach so ein Herr! so ein gnädiger Herr! da thun alle Thüren und alle Herzen sich auf.

Graf. Spare deine elenden Schmeicheleyen, komm herunter.

Pacht. Das Zipperlein Herr Graf — ich kann die Füße nicht rühren.

Graf. Aber auf die Jagd kannst du gehen? he?

Pacht. Es liegt mir ein Fluß auf den Ohren —

Graf. Unverschämter! soll ich dir Beine machen? (legt die Flinte an.) Soll ich dich wie einen Marder vom Baume schießen?

Pacht. Halt! halt! ich komme schon.

Graf. Der Kerl hat ein böses Gewissen. Horch! wie flink er nun, trotz seinem erlogenen Zipperlein, die Treppe herunter stolpert.

Pacht. (schleicht furchtsam heraus.) Unterthänigst aufzuwarten —

Graf. Du hast dich unterstanden, gestern in meinem Thiergarten einen Rehbock zu schießen.

Pacht. Ich? Ach du lieber Gott! ich kann mich ja kaum vom Stuhle rühren.

Graf. Hat dich mein Jäger nicht ertappt, hat er dir nicht die Flinte abgenommen?

Pacht. O Jemine! wer weiß wen der ehrliche Thomas für mich angesehen hat. Es war schon ziemlich dunkel.

Graf. Ey, woher weißt du das?

Pacht. Ich vermuthe nähmlich.

Graf (zieht eine kurze Hetzpeitsche aus der Jagdtasche.) Du vermuthest, so so?

Pacht. Euer Gnaden bemühen sich mit so bedenklichen Anstalten —

Graf (geht auf ihn los.) Um dir das Bekenntniß zu erleichtern.

Pacht. (vergißt sein Zipperlein, und springt rasch auf die andere Seite.) Bitte unterthänigst! es kommt schon von selber.

Graf. Sieh da, du bist ja noch recht flink auf den Beinen.

Pacht. Die Freude, den gnädigen Herrn zu sehen —

Graf. Jetzt bekenne, oder du wirst in den Thurm geworfen.

Pacht. Haarklein will ich bekennen; da werden der Herr Graf meine schneeweiße Unschuld gewahr werden. Bemerken Euer Gnaden vor allen Dingen den besonderen Umstand, daß ich vor wenigen Tagen meine dritte Frau geheirathet —

Graf. Du? in deinem Alter?

Pacht. Man hat ein Herz, das jünger ist als der Taufschein.

Graf. Ist deine Frau jung?

Pacht. Blutjung.

Graf. Hübsch?

Pacht. Ey freylich. Aber auch so zu sagen ein wenig boshaftig. Ihren Pantoffel versteht sie zu regieren, das muß man ihr lassen. Nun hatte ich da eine alte Flinte, die seit zehn Jahren nicht losgeschossen worden — sie stand in einer Ecke, war noch geladen, ich wußte es nicht ein Mahl — meine Frau kam dahinter, sagte, es könnte ein Unglück damit geschehen, und befahl mir,

die Flinte loszuschießen. Da nahm ich denn die Flinte, und ging heraus vor die Thür und drückte los.

Graf. Hier vor deiner Thür?

Pacht. Ja, gnädigster Herr Graf.

Graf. Und da flog die Kugel eine Stunde weit bis in meinen Thiergarten?

Pacht. Ja, gnädigster Herr Graf. Es ist ein vortreffliches Gewehr.

Graf. Und traf meinen Rehbock?

Pacht. Zufälliger Weise.

Graf. Spitzbube! rufe mir deine Frau her.

Pacht. Meine Frau?

Graf. Ja doch. Ich will sehen, ob man dir verzeihen kann.

Pacht. (bey Seite.) Gehorsamer Diener! (laut) Meine Frau, gnädigster Herr — die ist nicht zu Hause — sie — steht zu Gevatter in der Nachbarschaft.

Graf. So? weißt du was? du kannst ihr die Mühe ersparen nach Hause zu kommen, denn ich jage dich hiermit vom Pachte.

Pacht. Gnädigster Herr —

Graf. Schweig! wenn ich Morgen dich noch hier finde, so hetze ich dich mit allen Jagdhunden über meine Gränze. Verstehst du mich? (ab.)

Dritter Auftritt.

Pachter (allein.)

(Er kratzt sich im Kopfe.) O ja, verstanden hab' ich ihn wohl — Potz Fledermäuschen! es war kein Hebräisch. — O weh! o weh! — das schöne Gütchen — ein mäßiger Pacht — schwere Zeiten — wo soll ich hin? — ich muß nur meine Grete rufen, daß sie mir aus der Patsche hilft. Es ist ein gescheidtes Weib. — Und wer hat mich verleitet zu dem verdammten Schuß? — He da! Gretchen!

Grete (inwendig.) Was gibt es?

Pacht. Komm ein Mahl herunter?

Vierter Auftritt.

Der Pachter und seine Frau.

Grete. Was will der alte Grauschimmel? weiß er nicht, daß ich Kuchen backe? Der Teig ist eben im Aufgehen, da muß man gut aufpassen. Stell' er sich das Unglück vor, wenn Morgen die Gäste kommen, und die Kuchen wären nicht gerathen. Was würden die alten Muhmen sagen, ich müßte mich zu Tode schämen.

Pacht. Höre Gretchen, es wäre noch weit schlimmer, wenn Morgen die Gäste kämen, und fänden uns nicht mehr im Hause.

Grete. Dummer Schnack! was will er damit sagen?

Pacht. Du hast deine liebe Sippschaft eingeladen, du willst hoch tractiren, und meintest ohne Wildbraten wäre der Schmaus nicht vornehm genug —

Grete. Nun ja, wofür hab' ich ihn denn geheirathet? ich bin genug verspottet worden. Das junge, hübsche Gretchen, sagten die Leute, und der alte häßliche Grauschimmel —

Pacht. Nu, nu —

Grete. Ich dachte, spottet ihr nur! bin ich einmahl Frau Pachterinn, und kann ich nur erst tractiren, so stimmt ihr ein anderes Liedchen an, und ist vollends ein Rehbock dabey, so platzt ihr alle vor Neid.

Pacht. Nun, ich bin denn auch auf dein Begehren in der Dämmerung hinausgeschlichen, und habe im Thiergarten des Herrn einen feisten Rehbock geschossen.

Grete. Und ist ein Narr gewesen und hat sich ertappen lassen. Wo bleibt nun der Rehbock?

Pacht. Hohl der Henker den Rehbock! wenn

ich nur erst wüßte wo der Schütze bliebe. Der gnädige Herr ist eben hier gewesen, und hat mich sehr herablassend einen Spitzbuben genannt, und hat mir ganz freundlich erklärt, ich solle mich zum Teufel packen; Morgen wolle er einen Andern in meinen Pacht setzen.

Grete. Und solche Grobheiten hat er sich sagen lassen?

Pacht. Was sollt' ich machen, ich nahm mich zusammen, ich war barsch genug; aber der gnädige Herr trug eine verdammte Hetzpeitsche in seiner Jagdtasche.

Grete. Pfuy! schäm' er sich.

Pacht. Nu ja, ich habe mich auch geschämt; rothe Backen sind aber doch besser als ein rother Buckel.

Grete. Konnte er nicht sagen: das Wild habe ihm seine Kornfelder verwüstet?

Pacht. Meine Kornfelder liegen ja nicht im Thiergarten.

Grete. Ich wollte sie lägen im Monde!

Pacht. Ja, wenn ich der Mann im Monde wäre, so hätt' ich keine Sorgen.

Grete. Was will er denn nun anfangen?

Pacht. Darauf antworte du! Wer hat mich verleitet gegen meine Grundsätze zu handeln?

Grete. Grundsätze? Hahaha!

Pacht. Ja, ja. Es war immer mein Grundsatz ein ehrlicher Mann zu bleiben, wo es gefährlich wäre ein Spitzbube zu seyn.

Grete. Dummkopf! die ehrlichen Leute haben weit mehr Feinde als die Spitzbuben. Helf er sich heraus, das sage ich ihm, oder ich lasse ihn sitzen.

Pacht. Da haben wir's, ein leibhafter Irrwisch. Hat mich in den Sumpf geführt, und läßt mich nun sitzen. — Höre Gretchen, ich wüßte wohl ein Mittel — wenn du wolltest — aber nein — wenn du auch wolltest — ich will nicht.

Grete. Laß er doch hören?

Pacht. Der gnädige Herr Graf sieht die hübschen Weiber gar zu gern. Wenn das schöne Gretchen auf's Schloß ginge, und eine Vorbitte einlegte, was gilt's, der Rehbock wäre vergessen.

Grete. Hm! Er ist doch nicht immer so dumm als er aussieht. Es soll mir nicht darauf ankommen. Ihm zu Liebe will ich hingehen, noch diesen Abend.

Pacht. Ne, ne, Gretchen! Am Ende bliebe mir vom ganzen Rehbock nur das Zubehör — du verstehst mich wohl —

Grete. Ist er nicht ein Narr? Kennt er meine Grundsätze nicht?

Pacht. Potz Fledermäuschen! Ein Frauenzimmer und Grundsätze —

Grete. Ich bin ein treues Weib —

Pacht. Bis jetzt, o ja. Vorgestern war unsere Hochzeit.

Grete. Und werde ihm nach 50 Jahren noch treu seyn.

Pacht. Nach 50 Jahren? o ja, dann wirst du mir auch wohl treu seyn.

Grete. Also will ich mich fein sauber anziehen, und sogleich auf's Schloß eilen.

Pacht. Ne, ne Gretchen, daraus wird nichts. Dich hab' ich so zu sagen auch gepachtet, und wenn ich doch ein Mahl einen Pacht verlieren soll, lieber das Bauerngut als dich.

Grete. Einfaltspinsel!

Pacht. Ja, ich weiß wohl, daß diejenigen Männer Einfaltspinsel sind, die ihre hübschen Weiber für sich allein behalten wollen; aber ich kann mir nicht helfen, das ist so meine Manier.

Grete. Ich werd' ihn gar nicht fragen, ich geh' auf's Schloß.

Pacht. Ne Gretchen, potz alle Hagel! Du bleibst hier! in allen andern Stücken führe du

das Regiment im Hause; aber was meine Stirn betrifft, da bin ich verdammt kitzlich.

Grete. Was? er traut mir nicht? er hält mich für eine schlechte Person? — hab' ich das um ihn verdient? O Jemine! o Jemine! (sie setzt sich auf die Bank unter der Linde und schluchzt.)

Pacht. Deine Thränchen fallen mir, weiß Gott! auf die Seele wie brennendes Siegellack, aber ich denke doch immer: besser bewahrt als beklagt. (Er setzt sich zu ihr und will sie liebkosen.)

Grete (stößt ihn von sich und kehrt ihm den Rücken zu.)

Pacht. Allerliebstes Gretchen! weine nur nicht! — es wird mir ganz wunderlich zu Muthe — na, da haben wir's! hi! hi! hi! — da kommen meine Thränen geschossen, als ob der Spund vom Fasse gesprungen wäre. (Er schluchzt mit seiner Frau um die Wette.)

Grete (immer schluchzend.) Ich sehe, mein lieber Grauschimmel hat doch ein gutes Herz.

Pacht. Ja, das hab' ich.

Grete. Er ist bewegt —

Pacht. Bis auf die Knochen!

Grete (plötzlich freundlich sich zu ihm kehrend.) Also geh' ich auf's Schloß?

Pacht. Ne Gretchen, wenn ich auch die Thrä-

nen stoßweise von mir geben müßte, so bleib ich doch dabey: besser bewahrt als beklagt.

Grete (sich wieder abwendend, und auf's neue in Thränen ausbrechend.) Er ist und bleibt ein Esel.

Pacht. Ja Gretchen, all mein Lebtage. (Beyde kehren sich den Rücken, und so oft Grete seufzt oder schluchzt, thut ihr Mann dasselbe.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Baroninn Freyling. Nanette (beyde in Mannskleidern.)

Baroninn (tritt in tiefen Gedanken auf.)

Nanette (die ihr folgt, ruft in die Scene.) Er kann in Gottes Nahmen ausspannen, Kutscher, und seine Pferde füttern. Die gnädige Frau will zu Fuße vollends nach dem Schlosse wandern. Doch sage er Niemanden bey wem er dient, (sich zu der Baroninn wendend.) Ich fürchte nur, gnädige Frau, alle Vorsicht werde vergebens seyn, und am wenigsten wird die Mummerey helfen. Es gehört eben kein scharfes Auge dazu, um zu erkennen, daß wir keine Herren der Schöpfung sind.

Baroninn. Meinst du?

Nan. Warum wollten wir auch nicht lieber eine Zierde der Schöpfung bleiben?

Bar. Mich dünkt, ich benehme mich doch sehr ungezwungen.

Nan. Ja, vor dreyßig oder vierzig Jahren, da hätten Sie allenfalls noch für einen Mann gelten mögen; aber jetzt — wo ist der ungeheure Backenbart? und vor Allem, wo ist der Übermuth? die Keckheit? die Zuversicht, mit welcher heut zu Tage die jungen Herren auftreten müssen? — Sie, gnädige Frau, verstehen nicht einmahl mit der Hand in den Haaren zu wühlen, um sie in der gehörigen Unordnung zu erhalten.

Baron. Gesetzt auch, man argwöhnte, ich sey ein Frauenzimmer, doch gewiß nicht welches. Mein Bruder hat seit meiner Kindheit mich nicht gesehen.

Nan. Erwartet aber ihre Ankunft.

Bar. Gelingt es mir nur, einen Tag ihn zu täuschen, nur bis ich den mir bestimmten Herrn Bräutigam gesehen habe.

Nan. Sie wollen unerkannt ihn prüfen.

Bar. Prüfen? wozu? Die Männer gleichen sich alle auf ein Haar, und heirathen werde ich ihn auf keinen Fall; Thorheiten begeht man nur Ein Mahl.

Nan. Umgekehrt, gnädige Frau, was man nur Einmahl begeht, ist selten eine Thorheit.

Bar. Aber es würde mich in Verlegenheit setzen, ihm einen Korb zu geben, und darum soll er mich nicht kennen.

Nan. Ey, wenn Sie wirklich so fest entschlossen waren, ihn zu verschmähen, warum blieben Sie nicht im Hause und erklärten schriftlich Ihre Willensmeynung? war es wohl der Mühe werth, zwanzig Meilen zu reisen, um persönlich einen Korb zu überbringen?

Bar. Das Verlangen meinen Bruder zu sehen, meine Schwägerin kennen zu lernen, uud dann — warum soll ich es nicht bekennen? ein wenig Neubegier — man macht so viel Rühmens von diesem Baron Wolkenstein —

Nan. O, wenn Sie neugierig sind, so darf er auch noch hoffen. Eine echte Gleichgültigkeit ist nicht neugierig. Und warum wollten Sie auch bey Jugend, Schönheit und Reichthum sich hartnäckig in den Witwenschleyer wickeln, bloß weil Ihr verstorbener Ehegemahl nicht liebenswürdig war?

Bar. Nicht deßwegen, sondern weil die Männer meines Standes in unsern Tagen Alle nichts taugen. Sie suchen, beym Scheine

von Hymens Fackeln, nur Gold und Ehrenstellen.

Nan. Ey so nähme ich mir einen Mann aus dem Mittelstande.

Bar. Einen Bürgerlichen?

Nan. Wenn er nur das Bürgerrecht von Cythere sich erworben hätte.

Bar. Nimmermehr! du kennst meine Grundsätze.

Nan. Der Kopf ist die Festung, die den Eingang zum Herzen vertheidigen soll; aber heut zu Tage umgeht man die Festungen.

Bar. Wenn ich jemahls das Unglück hätte mich in einen Bürgerlichen zu verlieben —

Nan. (lächelnd) Es wäre entsetzlich.

Bar. Genug, laß uns die Wallfahrt antreten.

Nan. Es wird Abend; wenn wir nur den Weg nicht verfehlen.

Bar. Sieh, da sitzen Leute, die uns zurecht weisen mögen. Guter Freund, wem gehört dieß Dorf?

Pacht. (stets weinerlich) Dem Herrn Grafen von Eberfeld.

Nan. Geht hier der Weg nach dem Schlosse?

Grete. (schluchzend) Ja.

Bar. Ists noch weit bis dahin?

Pacht. Ein Stündchen.

Nan. Kann man sich nicht verirren?

Grete. Nein.

Bar. Ist der Graf zu Hause?

Pacht. Ja.

Nan. Hat er Gäste?

Grete. Nein.

Bar. Ist sein Schwager, der Baron von Wolkenstein noch nicht angekommen?

Pacht. Nein.

Nan. Wird aber doch wohl erwartet?

Grete. Ich weiß nicht.

Bar. Ihr guten Leute, warum seyd ihr so betrübt?

Beyde. Ach!

Nan. Wer seyd ihr?

Pacht. Ich bin der Pachter Grauschimmel mit Ehren zu melden.

Grete. Ich bin die Frau Pachterinn.

Bar. Was ist euch widerfahren?

Pacht. Ich habe einen Rehbock geschossen —

Grete. Und da ist der Herr Graf wild geworden —

Pacht. Und hat mir den Pacht aufgekündigt —

Grete. Morgen sollen wir fort —

Bar. Ließe sich das nicht abwenden?

Grete. Freylich wohl; aber mein Mann ist ein Esel.

Pacht. Potz Fledermäuschen! wenn ich auch ein Esel bin, so bin ich doch ein sehr vernünftiger Esel.

Bar. (lachend) Wie soll ich das verstehn?

Pacht. Der Herr Graf sieht die hübschen Weiber gern, und meine Grete ist hübsch, das sieht der junge Herr wohl.

Bar. Ja, das seh' ich.

Pacht. Ergo spricht der Herr Amtmann. Wenn ich meine Frau auf's Schloß schicke um gute Worte zu geben — o ja, es wird helfen —

Bar. Nu, so thäte ich es doch.

Pacht. Aber da wird der Herr Graf auch gute Worte geben —

Nan. Und das wird auch helfen?

Pacht. Besser bewahrt als beklagt.

Grete. Da hört ihr nun, daß er ein Esel ist.

Pacht. Ja, aber ein Esel, der Ehre im Leibe hat! ein Esel, der lieber vom Pacht gehn, als mit dem Herrn Grafen verwandt seyn will.

Grete. (weinend) Ein ehrliches Weib so zu beschimpfen —

Pacht. Grete, sey doch nicht wunderlich!

du bist nun einmahl ein Frauenzimmer, das ist ja kein Schimpf. Die gebrechliche Natur — es ist nicht deine Schuld. Bedenke doch: wir bitten gegen den Satan: führe uns nicht in Versuchung! und ich, dein Mann, sollte dich in Versuchung führen?

Bar. Hat denn der Graf eurer Frau schon nachgestellt?

Pacht. Noch haben seine Augen sie nicht gesehn; aber sieht er sie Einmahl — wir kennen ihn schon — dann ist's auch richtig.

Bar. (bey Seite) Ein sauberer Ruf, in dem mein Herr Brüder steht. (laut) Hört, guter Freund, wenn das eure ganze Sorge ist, da könnt' ich vielleicht helfen.

Pacht. Er, junger Herr? ey wie das?

Bar. (leise) Nanette, ich habe einen köstlichen Einfall. Du hast Recht, die Mannskleider möchten Verdacht erregen. (laut) Was meint ihr, wenn ich in ein Frauenzimmer mich verkleidete? sollte ich wohl aussehen wie eine junge hübsche Frau?

Pacht. O ja, ganz passabel. Er ist glatt genug um's Kinn.

Bar. Nun, wißt ihr was: gebt mir Weiberkleider, geht mit mir nach dem Schlosse,

sprecht, ich wäre eure Frau, und ich bitte für euch um Gnade.

Pacht. Hä! hä! hä! ein närrischer Einfall. Wenn nun aber der Herr Graf wirklich Belieben an dem jungen Herrn fände? he?

Bar. Ich will ihn schon in Respect halten.

Pacht. Und wenn es am Ende zu einer verdrießlichen Entdeckung käme, wie?

Bar. Seyd unbesorgt, ich bin ein alter Freund des Grafen, am Ende mache ich einen Spaß daraus. Ihr sollt auf jeden Fall nichts dabey verlieren.

Pacht. Jnu, was meinst du Grete?

Grete. Meinetwegen, wenn wir nur im Pacht bleiben.

Bar. (leise zu Nanette) Unter dieser Larve könnte ich sicherer die Ankunft des Barons erwarten und zugleich meinen lüsternen Bruder ein wenig necken.

Nan. Ihr alter Hang, je abentheuerlicher je besser.

Bar. Wohlan, Frau Pachterinn, verwandelt mich flugs in ein Frauenzimmer.

Grete. Na, so komm er mit herauf, ich will ihm meinen ganzen Sonntagsstaat leihen.

Pacht. Halt! halt! Potz Fledermäuschen!

bleib du nur hier, ich will den jungen Herrn schon ankleiden helfen.

Bar. Ihr wollt mich ankleiden helfen?

Pacht. Freylich. Meint er, daß meine Frau ihn bedienen soll?

Nan. (lachend bey Seite) Eine neue Verlegenheit.

Bar. Ich bedarf keiner Bedienung. Gebt mir nur die Kleider.

Pacht. Desto besser. (bey Seite) So brauche ich den andern Gelbschnabel bey meiner Grete nicht lange allein zu lassen. (mit der Baroninn ab).

Sechster Auftritt.

Grete. Nanette.

Nan. Ey ey, schönes Weibchen, ihr habt einen sehr eifersüchtigen Mann.

Grete. Warte nur, ich will dich schon curiren.

Nan. Wird wohl zu spät seyn.

Grete. Bin ja erst seit drey Tagen seine Frau.

Nan. Wirklich? und konntet euch entschließen den grämlichen Alten zu heirathen?

Grete. Junger Herr, das versteht er nicht.

Wenn Unsereins 25 Jahr alt und noch nicht unter der Haube ist, so fangen die Leute an von alten Jungfern zu munkeln, und das klingt so häßlich, daß man lieber den Satanas heirathen möchte.

Nan. Und so habt ihr denn auch den Satan geheirathet?

Grete. (sich schüchtern umsehend) Den leibhaftigen!

Nan. (lachend) Nur die Hörner fehlen noch.

Grete. Die soll der Teufel für sich behalten. Ich war ein ehrliches Mädchen und will auch eine ehrliche Frau bleiben. Drey Tage bin ich schon verheirathet, aber kein Mensch im ganzen Dorfe kann mir etwas Böses nachsagen. Gott sey Dank, man hat Grundsätze.

Nan. (bey Seite) Die wir doch ein wenig prüfen wollen. (laut) Ach liebe Frau Pachterinn! ich habe auch Grundsätze, ich bin entsetzlich tugendhaft —

Grete. Nehme er mir's nicht übel, er sieht aus wie ein Schalk.

Nan. Ihr seyd gar zu hübsch! Ihr habt mir's angethan. O warum hat das Glück nicht drey Tage früher mich in dieses Dorf geführt!

Grete. Dann hätte er auf meiner Hochzeit tanzen können.

Nan. Tanzen? ich hätte euch das Haus über dem Kopf in Brand gesteckt!

Grete. Bewahre der Himmel! was hab ich ihm denn zu Leide gethan, daß er mich verbrennen wollte?

Nan. Euch hätte ich in meine Arme geschlossen und aus den Flammen getragen! Euch hätte ich entführt.

Grete. Stille doch! Mein Mann kommt.

Siebenter Auftritt.

Der Pachter. Die Vorigen.

Pacht. (bleibt horchend in der Thüre stehen.)

Nan. (den Ton verändernd) Habt ihr auch einen Pfarrer im Dorfe?

Grete. Ey ja freylich! und noch einen von altem Schrot und Korn; er trägt eine schwarze Perücke.

Nan. Eine schwarze Perücke? nun seh' ich, daß wahre Tugend in eurem Dorfe herrscht. Ach! in unsern bösen Tagen hat der liebe Gott selten die Freude, eine schwarze Perücke zu sehn; aber ich dacht' es gleich, als ich euren respectablen Mann erblickte.

Grete. Meinen Grauschimmel?

Nan. Diese Runzeln, diese Falten, diese ehrenfeste Grämlichkeit — ihr seyd recht glücklich zu preisen, Frau Pachterinn; ich wette, euer Mann ist, nach dem Herrn Pfarrer, der Gelehrteste im ganzen Dorfe.

Grete. Nun freylich, er hat Batzen und wäre auch sonst so übel nicht, wenn er nur die verdammte Eifersucht los werden könnte.

Nan. Ey, darüber solltet ihr euch freuen; das ist ein Beweis von Liebe.

Pacht. (hervorkommend) Da hörst du's nun Grete! hab' ich dir das nicht hundert Mahl gesagt?

Grete. Ich glaube, er hat uns behorcht.

Pacht. Ey bewahre! deine letzten Worte hört' ich so von ungefähr —

Nan. Und wenn ein kluger Mann, wie Herr Grauschimmel, nur ein Paar Worte hört, so weiß er genug.

Pacht. (schmunzelnd) J nu ja, man ist eine Weile in der Welt mitgelaufen; man hat Erfahrung.

Nan. Gott verleih' euch ein langes Leben!

Pacht. (mit Gravität) Schönen Dank!

Nan. Leute, wie ihr seyd, solltet gar nicht sterben.

Grete. (bey Seite) Nun ja, das wäre mir eben recht.

Pacht. Hm! hm! er ist in der That ein recht kluges Bürschchen. Wo kommt er denn her?

Nan. Wir kommen von Trudelfingen.

Pacht. Trudelfingen? Das liegt wohl weit von hier?

Nan. Sehr weit. Das ist ein Land, wo die Kartoffeln auf den Bäumen wachsen.

Pacht. Potz Fledermäuschen! da braucht man sie nicht zu behäufeln. Das muß ein prächtiges Land seyn.

Achter Auftritt.

Die Baroninn (als Bäuerinn). Die Vorigen.

Bar. Nun, da bin ich fix und fertig. Was meint ihr? sehe ich wohl aus wie ein Frauenzimmer?

Pacht. Mein Seel'! als ob er sein Lebstage einen Unterrock getragen hätte.

Grete. Wahrlich! so mädchenhaft, daß eine ehrliche Frau im Stande wäre sich gar nicht vor ihm in Acht zu nehmen.

Pacht. Aber nimm du dich nur in Acht!

Bar. Nun, Meister Grauschimmel, so kommt mit mir nach dem Schlosse.

Pacht. Muß ich denn eben mitgehn?

Bar. Ey freylich!

Pacht. (bedenklich auf Nanetten deutend) Wo bleibt denn der da unterdessen?

Bar. Der bleibt so lange bei eurer Frau.

Pacht. Sein Diener! daraus wird nichts.

Bar. Ihr werdet doch auf den ehrlichen frommen Burschen nicht eifersüchtig seyn?

Pacht. Schwatzen kann er freylich ehrbar genug, aber — die schelmischen Augen —

Bar. Ich schwör' es euch, er ist gegen alle Frauenzimmer so kalt wie ein Frosch.

Pacht. Der Henker traue solchen Fröschen. Ne, ne, besser bewahrt als beklagt.

Grete. Kommt er schon wieder mit seinem dummen Sprichwort angezogen?

Bar. Nun meinetwegen. Wenn ihr durchaus vom Pachte wollt — allein geh' ich nicht. Die Kleider sind bald wieder gewechselt. (sie stellt sich, als wollte sie in's Haus gehen)

Pacht. Na na, nur nicht so hastig — (zu Grete) Soll ich's denn wagen? wie?

Grete. Ich kann ja auch selber mitgehn.

Pacht. Ne ne, das wäre noch schlimmer. Du magst hier bleiben. Aber — (zu Nanette) Womit denkt er sich unterdessen die Zeit zu vertreiben?

Nan. Ich will mit eurer Frau im Busche Erdbeeren suchen.

Pacht. Erdbeeren suchen? im Busche? Ne, junger Herr! hier wachsen keine Erdbeeren. Setz' er sich fein unter diesen Baum und hör' er die Finken schlagen. Meine Frau bäckt indessen Kuchen, Oder besser noch — ich will jedem ein Paar Stoof Erbsen zumessen; die mögt ihr zählen, bis ich wieder komme.

Bar. Pfui, schämt euch! fort! fort! Weibertreue befestiget man am sichersten durch Vertrauen. (sie zieht ihn nach sich)

Pacht. (wider Willen folgend) Das mag der Herr künftig mit seiner Frau halten, wie er will; aber ich spreche doch immer: besser bewahrt als beklagt. (ab)

Neunter Auftritt.

Grete. Nanette.

Nan. Suchen wir Erdbeeren?

Grete. Der Alte will's nicht haben.

Nan. Meinetwegen. Eure Lippen sind so roth als Erdbeeren.

Grete. Ich habe sie aus Aergerniß roth gebissen.

Nan. Gebt mir einen Kuß, so bleiben sie roth.

Grete. Pst! mein Mann kann's ja noch sehen.

Nan. Wenn er's aber nicht mehr sehen kann, wie?

Grete. Er ist mir der rechte Frosch.

Nan. Wer jung ist, muß lieben, wer liebt, muß küssen. (will es thun)

Grete. (sich sträubend) Auf öffentlicher Straße! schämt er sich nicht? — jetzt muß ich Kuchen backen. Wenn's regnet, so kann er auch herein kommen. Aber nehm' er sich in Acht, daß ich ihn nicht in's Mehlfaß stecke (sie droht Nanetten schlau lächelnd, hüpft dem Hause zu, sieht sich noch einmahl um, dann plötzlich zum Himmel, indem sie sich stellt, als sey

ihr ein Tropfen auf die Nase gefallen). Wahrhaftig es regnet schon. (ab)

Nan. Koketterie wohnt auch unter dem Strohdache. Armes Weibchen! der Schein betrügt. Deine Tugend von drey Tagen schwebt auch am vierten in keiner Gefahr. Laß uns Erbsen zählen. (folgt Greten)

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

(Auf dem Schlosse. Das Vorgemach der Gräfinn. Auf dem Tische liegen einige Bücher. Es ist Abend. Die Lichter werden angezündet.)

Erster Auftritt.

Die Gräfinn (tritt ein.)

Fast hätte mich die Nacht im Park überrascht. Ich meinte immer, die Nachtigall müßte noch einmahl schlagen; aber sie hat für dieses Jahr aufgehört zu lieben. Soll ich sie beklagen oder beneiden? — Siehe da, neue Bücher aus der Stadt. (sie blättert) Nichts als französisch. Der Bücherverleiher hat wohl gedacht: weil ich eine deutsche Gräfinn bin, so dürfe er mir nichts Deutsches schicken. Aber die Zeiten sind vorbey, wo der deutsche Adel sich seiner Mutter-

sprache schämte. Auch diese Fesseln — vielleicht die gefährlichsten — sind zerbrochen. — (Auf den Titel einer Brochüre blickend) Charaden und Räthsel. Das ist nichts für mich. Bin ich mir doch selbst ein großes Räthsel und weiß es nicht zu lösen. Wie lange hab' ich den Wunsch genährt, meinen Gatten aus dem Gewühl der Stadt in die ländliche Einsamkeit zu führen, wo ich seine Treue sicherer hüten könnte — weil doch nun einmahl Männertreue stets gehütet werden muß! — Nun ist mein Wunsch erfüllt, ich bin ruhiger — allein fürwahr es thäte Noth, ich bewachte nun mich selbst, trotz meines Stolzes und meiner strengen Grundsätze.

Zweyter Auftritt.

Die Vorige. Der Baron.

Gräfinn. (als sie ihn erblickt, entschlüpft ihr ein leises Ha! sie nimmt sich aber sogleich zusammen.)

Bar. Ich habe zu melden, gnädige Gräfinn, daß Sie morgen wieder spazieren reiten können; Glycerion ist leider völlig hergestellt.

Gräf. Leider? warum leider?

Bar. Weil ich dadurch des Glücks beraubt werde, Ihnen täglich zu rapportiren.

Gräf. (mit erzwungenem Stolze) Viel zu galant für einen Stallmeister.

Bar. Eben darum läßt sich vermuthen, daß ich nur die Wahrheit sprach.

Gräf. Bravo! ein Rossebändiger muß Gegenwart des Geistes haben.

Bar. (sich ihr nähernd) Sie reicht nicht immer hin, um sich selbst im Zaum zu halten.

Gräf. (mit wahrem Stolze) Strenge Freunde wissen nachzuhelfen.

Bar. (indem er zurücktritt und seufzt) Auch zu bestrafen.

Gräf. (erzwungen lachend) Ich glaube fürwahr, Sie seufzen?

Bar. Über meine Thorheit.

Gräf. Dann ist Besserung zu hoffen.

Bar. Ach nein, gnädige Gräfinn! die beseufzten Thorheiten sind gewöhnlich die hartnäckigsten.

Gräf. (nach einer Pause, um das Gespräch zu verändern). Wo ist mein Gemahl?

Bar. Ich verließ ihn auf der Jagd.

Gräf. Sie verließen ihn? warum?

Bar. Eine Frage, die ich an mich selbst zu richten vermieden habe.

Gräf. (empfindlich seyn wollend) Ich hatte keine Ursach diese Frage zu vermeiden.

Bar. O das weiß ich, denn ich bin nur ein Thor, kein Geck.

Gräf. Ich verstehe Sie nicht.

Bar. Wollte Gott, ich verstände mich selbst nicht.

Gräf. Hüten Sie sich, Herr Stallmeister, daß ich, wider meinen Willen, Sie nicht verstehen müsse.

Bar. Was könnt' ich dabei wagen? bescheidene Verehrung dulden auch die Götter.

Gräf. Vergessen Sie nicht, daß mein Gemahl in mir eine Sterbliche zu besitzen glaubt.

Bar. Sie sind empfindlich, gnädige Gräfinn — ich ahne Ihren Vorsatz. Ein Wort von Ihnen bringt mich um meinen Dienst — ich war schon längst darauf gefaßt. Nicht Ihre Tugend scheut meine Gegenwart, nur Ihr beleidigter Stolz. Verzeihen Sie die herbe Wahrheit. Dem Scheidenden, wie dem Sterbenden, wird ein letztes kühnes Wort vergönnt. Nach manchen Stürmen des Schicksals glaubte ich hier unter edlen Menschen eine Freystatt gefunden zu haben — zu meinem Unglück fand ich nicht bloß Edelmuth — auch die höchste Liebenswürdigkeit.

Daß ich ein Herz habe, das zu fühlen, und trotz meines geringen Standes nicht fähig bin, es zu verbergen, das ist mein Verbrechen. Ich will mich selbst dafür bestrafen — Sie sehen mich zum letzten Mahle.

Gräf. Das klingt hochtragisch! — Seyn Sie ruhig. Für Schwachheiten hab' ich kein Gedächtniß. Sie sind ein Mann von Erziehung; ich weiß das zu schätzen und darum hab' ich Sie ausgezeichnet. Sie mögen bleiben — vorausgesetzt, daß Sie nie sich vergessen werden.

Bar. Kann ich dafür bürgen? und wenn auch die Zunge mir gehorcht, kann ich meinen Augen gebiethen? Besser ich gehe.

Gräf. (empfindlich) Vorwand. Sie habeu ohne Zweifel einen Dienst gefunden, der einträglicher —

Bar. (stellt sich beleidigt) Dieser Argwohn zeigt mir, daß Sie meine Gesinnungen für eben so niedrig halten, als meinen Stand.

Gräf. (verwirrt) Nun, so bleiben Sie — ich wollte Sie nicht kränken — Sie sollen bleiben — (sie reicht ihm die Hand zum Kuß) ich verzeihe Ihnen.

Bar. (küßt ihr die Hand) O himmlische Güte!

Dritter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Gräf. (erschrickt, als ihr Gemahl plötzlich herein tritt.)

Graf. Warum erschrickst du, Emilie? hab' ich vielleicht gestört?

Gräf. Die Frage ist seltsam, um nicht zu sagen beleidigend.

Graf. Beleidigend? wie so? ich trete unvermuthet in dein Vorzimmer, gerade in dem Augenblick, da ein junger Mann dir feurig die Hand küßt — ich sehe dich zusammenfahren — erröthen — ich bemerke, daß du eine gewisse Verwirrung vergebens zu verbergen strebst — was war denn wohl natürlicher als meine Frage?

Gräf. (fast weinend) Immer besser!

Bar. Die Frau Gräfinn reichte mir aus besonderer Güte die Hand zum Kuß.

Graf. So? ey nun, dagegen hab' ich nichts. Allein warum war sie denn eben jetzt so besonders gütig?

Bar. Ich hatte gewagt ihr zu bekennen, welchen tiefen Eindruck sie auf mich gemacht.

Graf. Wirklich?

Bar. Sie verwies mir meine Kühnheit mit Strenge.

Graf. Sie hätte ihre Leute rufen sollen, um den Herrn Stallmeister zum Fenster hinaus zu werfen.

Bar. Um mich selbst noch härter zu bestrafen, wollte ich ihr Haus sogleich verlassen; da gewährte ihr Mitleid mir Verzeihung.

Gräf. So ist's, lieber Graf.

Graf. Ich zweifle nicht; nur wünsche ich, daß du künftig weniger mitleidig seyn mögest.

Gräf. Ich hoffe, du vertraust auf meine Liebe, auf meine Grundsätze.

Graf. Allerdings, und um dir das zu beweisen, erlaube ich meinem Stallmeister, dir den Hof zu machen, so viel ihm beliebt.

Gräf. Sind Sie von Sinnen?

Bar. Was nutzt mir diese großmüthige Erlaubniß, wenn nicht auch Sie, gnädige Gräfinn —

Gräf. Nimmermehr!

Graf. Gesteh' es nur, Emilie, er ist dir nicht gleichgültig?

Gräf. (empört und entrüstet) Kommen Sie von der Jagd oder von einem Trinkgelage?

Bar. Wenn ich mir schmeicheln dürfte —

Gräf. Herr Stallmeister! — und Sie, Herr Gemahl — wenn es Ihre Absicht war mich zu demüthigen, zu erbittern; so empfangen Sie die Versicherung, daß Sie Ihren Zweck vollkommen erreicht haben.

Graf. (bittend) Deine Hand, Emilie —

Gräf. Nein.

Graf. Ihm hast du verziehen und mir wolltest du nicht verzeihn?

Gräf. Ihm verzieh' ich nur eine Thorheit.

Graf. Mir eine Albernheit.

Gräf. Nenn' es eine grobe Unschicklichkeit.

Graf. Nun ja, wie du willst, aber deine Hand —

Gräf. Es ist zum ersten Mahl, daß ich dich so unzart fand.

Graf. Um so leichter kannst du es übersehen.

Gräf. Unter einer Bedingung.

Graf. Welche?

Gräf. (zieht ihn bey Seite) Der Mann muß verabschiedet werden.

Graf. Willst du es ihm ankündigen?

Gräf. Warum ich?

Graf. Der arme junge Mann! was soll aus ihm werden?

Gräf. Man könnte ja auf andere Weise für ihn sorgen.

Graf. Aber ich behielte ihn so gern.

Gräf. Und meinst doch, er sey mir nicht gleichgültig?

Graf. Ich verlange sogar, daß du ihm herzlich gut seyn sollst.

Gräf. Unbegreiflich!

Vierter Auftritt.

Die Baroninn. Die Vorigen.

Baroninn. (die Schüchternheit einer Bäuerinn nachahmend, doch mit Grazie) Ist es erlaubt, herein zu treten?

Bar. (dem sie alsobald sehr auffällt). Welch ein allerliebstes Mädchen!

Graf. Nur näher; eine so hübsche Dirne hat überall freye Entrée.

Gräf. Ey, die Herren sind ja plötzlich elektrisirt? ich dächte, um in mein Zimmer zu kommen, wäre etwas mehr vonnöthen, als der Schönheits-Paß.

Graf. Du hast Recht, Emilie, vergib. Hier,

mein schönes Kind, die Frau Gräfinn mußt du um Erlaubniß fragen.

Baroninn. O, die ist so schön und Jedermann spricht so viel Gutes von ihr, die wird mich nicht verstoßen.

Graf. (bei Seite) Ja, wenn du häßlich wärst.

Bar. (bei Seite) Ich fühle mich seltsam ergriffen.

Gräf. Wer bist du mein Kind?

Baroninn. Vor drey Tagen war ich noch Gretchen Fliederbusch, nun aber bin ich die junge Frau des Pachters Grauschimmel.

Graf. Frau?

Bar. Schon Frau? (bei Seite) O weh!

Graf. Den alten Pachter hast du geheirathet?

Baroninn. Nehmen Sie es nur nicht ungnädig.

Gräf. Ich glaube fürwahr, mein Herr Gemahl ist auf gutem Wege es ungnädig zu nehmen.

Graf. Was geht es mich an? aber wundern darf man sich doch über eine Rosenknospe, die im Schnee vergraben liegt.

Gräf. (mit spottender Empfindlichkeit) Ey, lieber Mann, du wirst ja gar zum Dichter.

Baroninn. Ich war ein blutarmes Mädchen, eine Waise. — Mein Vormund sagte, ich würde eine alte Jungfer werden — ich sagte: vor dem Unglück würde mich der liebe Gott bewahren — er sagte: ich sollte fromm und fleißig seyn, darnach würde auch bisweilen gefragt — Nun bin ich zwar recht fromm und fleißig gewesen, aber es hat doch Niemand darnach gefragt, bis endlich mein alter Grauschimmel kam — da sagte mein Vormund: ich sollte zugreifen — (mit einem verschämten Knix) und da griff ich zu.

Bar. Jammer Schade!

Gräf. (mit einem ernsten Blick auf ihn) Daran thatest du sehr wohl mein Kind.

Graf. Liebst du deinen Mann?

Baroninn. O ja, ich kenne meine Schuldigkeit.

Graf. Eine verdammte Schuldigkeit! hahaha!

Gräf. (leise) Ich hoffe nicht, Herr Gemahl, daß Sie in meiner Gegenwart einer Gattinn ihre Pflicht wegspotten werden? (laut) Recht so, mein Kind; beharre bey diesen frommen Grundsätzen; bewahre deine Unschuld auch im Ehestande.

Baroninn. Ach ja! ich bin auch ganz unschuldig an der dummen Geschichte. Ich hab' es

meinem Manne gleich gesagt: Grauschimmel, hab' ich gesagt, laß du den Rehbock ungeschossen; ein Hammelbraten ist eben so gut. Gib acht, es wird verrathen. Wo willst du die Hörner lassen? was du verdienst, wird dir Gott schon bescheren. — Da hat er gesagt: das verstehst du nicht. Der Herr Amtschreiber will bei mir zu Gaste kommen, da muß ich aufwichsen, denn die Gerichtsherren sind Leckermäuler, wer die zum Freunde haben will, der muß sie brav tractiren.

Gräf. Ich verstehe von der ganzen Geschichte kein Wort.

Graf. Ich will es dir erklären. Der Pachter hat gestern Abend in unserm Park einen Rehbock geschossen; der Jäger Thomas hat ihn auf frischer That ertappt und ihm die Flinte weggenommen.

Baroninn. Ach wenn es nur die Flinte wäre, die wollten wir dem Herrn Grafen gern lassen und wünschen, daß er auf jeden Schuß einen Bock damit schießen möchte; aber wir sollen vom Pachte, gleich morgen, und wenn das geschieht, so müssen wir mit unsern Schafen auf die Weide gehn.

Gräf. Warst du wirklich so strenge, lieber Mann?

Graf. Ja, mein Kind, ich mußte einmahl

ein Exempel statuiren. Die Wilddiebe würden mir am Ende meine Hühner vom Hofe wegschießen.

Gräf. Aber es ist doch hart.

Baroninn. Nicht wahr, gnädige Gräfinn? es ist steinhart. Voriges Jahr sind viele tausend Wilddiebe hier gewesen, was die nicht schießen konnten, das nahmen sie mit den Händen, und der Herr Graf hat kein Wörtchen dazu gesagt.

Graf. Du irrst mein Kind; wenn die Wegnehmer bey Tausenden kommen, so sind es keine Wilddiebe mehr.

Baroninn. Und wenn mein Grauschimmel gefehlt hat, was kann ich dafür? — ich bin doch die Frau Pachterinn.

Graf. Du hast Recht; für dich muß gesorgt werden.

Bar. Es stünde ja wohl bei dir, deinen Mann zu verlassen, wenn er dumme Streiche macht.

Gräf. Seht doch, wie warm sich die Herren für die Unschuld interessiren. Aber Mann und Frau dürfen auch im Unglück nicht getrennt werden. Nicht wahr, Gretchen, du kamst hierher, um für deinen Mann zu bitten?

Baroninn. Freylich. Mein Mann sagte — (sie lacht verschämt).

Gräf. Nun, was sagte er denn?

Baroninn. Ey, er sagte: ich wäre hübsch und der Herr Graf könnte hübschen Weibern nichts abschlagen.

Gräf. So? sagte er das?

Graf. Dein Mann ist ein Esel.

Gräf. Ein schöner Ruf, den der Herr Gemahl sich erworben hat, sehr schmeichelhaft für mich.

Graf. Merkst du denn nicht, daß man den Dummkopf zum Besten gehabt hat?

Gräf. Beweise es mir.

Graf. Auf der Stelle. (mit rauhem Tone) Geh', mein Kind, alle deine Bitten sind vergebens. (verstohlen und leise) Sey ruhig, ich sorge für dich.

Bar. (von der andern Seite eben so) Sey unbekümmert, ich ersetze dir alles.

Baroninn. (macht jedem einen Knix) Ich bedanke mich gehorsamst.

Gräf. Wofür bedankst du dich?

Baroninn. Die beyden gnädigen Herren versprechen mir ganz heimlich alles Gute.

Gräf. So? allerliebst!

Graf. Die ist auch gar zu dumm.

Bar. (bey Seite) Ihre Unschuld entzückt mich. Diese oder Keine.

Gräf. Nun, meine Herren, wenn doch einmahl hier Protection gelten soll, so werden Sie mir erlauben den Mann in Schutz zu nehmen.

Baroninn. Ach ja, thun Sie das. Der arme Teufel steht draußen im Vorzimmer und klappert mit den Zähnen.

Gräf. Herr Stallmeister, lassen Sie ihn herein kommen.

Bar. (gehorcht).

Baroninn. (bey Seite) Stallmeister nur? ich glaubte schon, es sey der Schwager.

Bar. (die Thür öffnend) Hier herein, Tölpel!

Fünfter Auftritt.

Der Pachter. Die Vorigen.

Pacht. Ach ja, Herr Stallmeister! ich war ein Tölpel, daß ich mich ertappen ließ: denn beym Stehlen kommt doch nur alles darauf an, daß man nicht ertappt wird.

Gräf. Mein Freund. Ihr habt euren Grafen sehr falsch beurtheilt, wenn ihr glaubtet, er würde euch verzeihen um eurer hübschen Frau willen.

Pacht. I nu ich dachte — und die Leute sagten — und der junge Herr meinte —

Graf. Was für ein junger Herr?

Pacht. So zu sagen meine Frau —

Baroninn. Der arme Mensch! die Furcht wird ihn noch um das Bißchen Verstand bringen.

Gräf. Seyd ruhig, mein Freund, dießmahl nehme ich euch in Schutz.

Pacht. Gott sey gedankt, daß die gnädige Frau Gräfinn um des schönen jungen Herrn willen —

Graf. Was willst du mit deinem jungen Herrn?

Gräf. Besinnt euch.

Baroninn. Schwatze doch nicht so dummes Zeug.

Pacht. Ja so, ich dachte —

Baroninn. Gib dich lieber mit dem Denken gar nicht ab.

Pacht. Ach nein! ich kann's auch recht gut fassen; wenn nur meine Frau —

Bar. Für dich denkt, nicht wahr?

Pacht. Gott weiß, ob sie jetzt an mich denkt.

Gräf. Zweifelst du? Deine Frau liebt dich so zärtlich —

Pacht. Thut sie das? nu ich will hoffen, daß sie keine Erdbeeren sucht.

Gräf. Bist du toll? sie steht ja vor dir.

Pacht. Ja so, sie steht vor mir.

Gräf. Du vergiltst doch ihre Zärtlichkeit durch Gegenliebe?

Pacht. In der Woche hat Unsereins keine Zeit zu lieben, aber Sonntags, wenn der Schweinebraten auf den Tisch kommt, da geb' ich ihr alles Braune.

Bar. (bei Seite) Ich möcht' ihn vergiften.

Graf. (bei Seite) Wenn ich ihn erdrosseln dürfte!

Gräf. (bei Seite) Ich muß die Herren ein wenig quälen. (laut) Nun, mein Freund, laß alle Furcht fahren. Heute soll ein Sonntag für dich seyn. Umarme deine Frau recht liebevoll.

Pacht. Meine Frau?

Gräf. Ja doch, ja.

Pacht. Diese hier?

Gräf. Hast du mehr als Eine?

Pacht. (schmunzelnd) Hä! hä! hä!

Gräf. Ich bin gewiß, daß sie es eben so zärtlich erwiedern wird.

Baroninn. (bei Seite) Eine schöne Zumuthung.

Gräf. (einen Seitenblick auf den Grafen und den Baron werfend) Was für sauere Gesichter! —

Nun wird's bald? — Gretchen mach' du den Anfang.

Baroninn. Ich, gnädige Frau?

Gräf. Fall' deinem Manne um den Hals.

Baroninn. Verzeihen Sie — ich — ich —

Graf. Du siehst ja, liebe Emilie, daß die Leutchen sich schämen.

Bar. Es gibt ein gewisses Zartgefühl —

Graf. Welches auch diesem Stande nicht fremd ist —

Bar. Und welches man schonen muß.

Gräf. So? meinen die Herren? — ich aber bestehe darauf, daß sie in meiner Gegenwart sich umarmen — es wäre denn, daß diese Umarmung bei den Zuschauern ein unangenehmes Gefühl erregte —

Graf. O, wenn du das glaubst —

Bar. (bei Seite) Boshafte Creatur!

Gräf. Nun Kinder, überzeugt mich von eurer Liebe —

Pacht. (zur Baroninn) Na, so komm er einmahl her.

Graf. Er! welche Sprache?

Baroninn. (bei Seite) Ich habe große Lust mich zu entdecken.

Pacht. Na, was macht Er denn für Umstände?

Bar. (bey Seite) Sie schämt sich seiner.

Gräf. Gretchen, was soll ich von dieser jungfräulichen Weigerung denken?

Baroninn. (sich darein ergebend, bey Seite) Die Augen zugedrückt.

Pacht. (gibt ihr einen derben Schmatz) Hä! hä! hä! hä! hä!

Gräf. Sehn Sie, Herr Gemahl, um dieser ehelichen Zärtlichkeit willen verzeihen Sie dem wackern Manne.

Graf. Das geht nicht so geschwind. Freylich, dein Vorwort, Emilie — in Rücksicht dessen werde ich allerdings milder verfahren, allein die Sache muß doch gehörig untersucht werden.

Gräf. Nun, so untersuche.

Graf. Jetzt gleich? es ist spät — der Jäger Thomas nicht zu Hause —

Gräf. Sollen denn die armen Leute den weiten Weg noch einmahl machen? sollen jetzt im Dunkeln heim gehen? und ich glaube gar es regnet.

Pacht. Ja, es regnet gewaltig.

Graf. Nun, so mag die junge Frau hier

bleiben. Er kann nach Hause gehn und morgen mit dem Frühsten stellt er sich wieder ein.

Gräf. Die Frau soll allein hier bleiben? das wird der Mann schwerlich zugeben?

Pacht. O ja, warum nicht? die lass' ich hier in Gottes Nahmen.

Gräf. Habt ihr so viel Vertrauen zu eurer Frau?

Pacht. I nu, ich pflege immer zu sagen: besser bewahrt als beklagt; und wenn ich an die Erdbeeren denke —

Baroninn. Du sollst ja nicht denken.

Pacht. Ja so.

Gräf. Es schickt sich aber nicht, daß du dein junges Weib im Stiche lässest. Wo sollte sie auch bleiben?

Graf. Sie kann ja bey deiner Kammerjungfer schlafen.

Pacht. Die soll bey der Kammerjungfer schlafen? Hä! hä! I nu, meinethalben, wenn's die Kammerjungfer zufrieden ist.

Gräf. Nein, nein, ihr bleibt beyde hier. Die sicherste Wache für eine Frau ist der Mann.

Pacht. Potz Fledermäuschen! Gut, daß die Frau Gräfinn mich daran erinnert (will fort).

Gräf. Wo willst du hin?

Pacht. Nach Hause.

Gräf. Hörst du nicht? Hier ist Platz für euch beyde, hier, oder auch neben an im Billard-Zimmer. Mein Schlafgemach ist in der Nähe, folglich habt ihr nichts zu befürchten.

Graf. (bei Seite) Ich verstehe.

Bar. (bei Seite) Welche Marter!

Baroninn. (bei Seite) Welche Verlegenheit!

Gräf. Die guten Leute werden müde seyn; ich denke, wir lassen sie allein.

Graf. Allerdings. Schlaf wohl, Emilie! Ich werde mit dem Stallmeister noch eine Partie Schach spielen.

Gräf. Mit nichten. Für uns ist es noch nicht zu spät, und, da du doch einmahl spielen willst, so dächte ich, wir spielten eine Partie L'Hombre auf meinem Zimmer.

Graf. (bei Seite) Verdammt! (laut) Auch das, wenn es dir beliebt.

Gräf. (hängt sich an seinen Arm) Folgen Sie uns! Herr Stallmeister.

Bar. Sogleich!

Graf und Gräfinn. (ab).

Sechster Auftritt.

Baroninn. Baron. Pachter.

Baroninn. (bei Seite) Der Mensch durchbohrt mich mit seinen Blicken.

Bar. (bei Seite) Ich kann mich von dem holden Geschöpfe nicht trennen.

Pacht. (gähnend) Ich soll die Ehre haben, auf dem hochgräflichen Schlosse zu schlafen, während ich zu Hause die Ehre habe —

Baroninn. Halt dein Maul!

Pacht. Ja, Er hat gut reden.

Bar. Schönes Weibchen, ich bedaure dich von Herzen.

Baroninn. Ey, warum denn das?

Bar. Stell' dich so einfältig du willst; dein Auge sprüht Geist und klagt nur deine Erziehung an. Wie leicht würdest du noch lernen, was dir fehlt, wenn der Mund eines Liebenden dich unterrichten dürfte.

Baroninn. Ich verstehe den Herrn nicht.

Bar. Bekenn' es nur, du bist nicht glücklich mit diesem Mann, du kannst nicht glücklich mit ihm seyn.

Baroninn. Man muß sich in sein Schicksal finden.

Pacht. (bey Seite) Der beißt an. Hähähä! der wird sich wundern.

Bar. Wenn aber ein Mann sich fände, ein ehrlicher, wohlhabender Mann, der dich von Herzen liebte und aus diesem Fegefeuer dich erlösen wollte?

Baroninn. Auf Kosten meiner Tugend?

Bar. Dieser Zweifel macht mir dich noch lieber. Nein, wahrlich mit den reinsten Absichten!

Baroninn. Der Herr treibt seinen Spaß mit mir.

Bar. Ich kann dein Mißtrauen dir nicht verargen. Du kennst mich nicht. Leider muß ich jetzt hinein zu dem verdammten Kartenspiel; aber nicht wahr, ich darf wiederkommen, sobald es mir gelungen mich los zu machen? Dann schläft vielleicht dein tölpischer Mann, und ich könnte dir ungestört erklären — (er spricht das Folgende mit großer Lebhaftigkeit aber leise).

Pacht. (für sich) Warum zischelt denn der Herr Stallmeister? meinetwegen braucht er sich keinen Zwang anzuthun, ich bin gar nicht eifersüchtig.

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen.

Graf. Nu? was soll das heißen? wir warten schon lange auf den Herrn Stallmeister, und wenn ich nicht irre, so nimmt es meine Frau ihm sehr übel, daß er auf sich warten läßt.

Bar. Ich komme schon. (im Abgehen leise zur Baroninn) Es bleibt bey der Abrede. (geht bis an die Thür).

Graf. (sobald er glaubt, der Baron sey fort, eilt er auf die Baroninn zu und spricht leise) Höre, liebes Kind, du brauchst dich eben nicht einzuschließen, hier im Schlosse ist alles sicher — verstehst du mich?

Baroninn. Ich verlasse mich auf meinen Mann.

Bar. Soll ich nun wieder nach dem Herrn Grafen geschickt werden?

Graf. Blitz! der ist auch noch da! Gleich, gleich! (zum Pachter) Grauschimmel, wenn du ruhig schlafen willst, so lege dich hier im Nebenzimmer auf das Billard (ab mit dem Baron).

Achter Auftritt.

Baroninn. Der Pachter.

Pacht. Das kann geschehen. Gute Nacht, junger Herr. (er will ins Nebenzimmer gehn.)

Baroninn. Nicht von der Stelle!

Pacht. Na warum denn nicht? seine Unschuld wird doch wohl hier nicht in Gefahr seyn.

Baroninn. Ihr sollt hier bleiben, sonst lass ich euch im Stiche.

Pacht. Ach, ich meine, Er wird mich ohnehin nicht aus der Patsche ziehn.

Baroninn. Verlaßt euch drauf, euch soll kein Haar gekrümmt werden; aber ihr müßt auch alles thun, was ich verlange.

Pacht. Na, was verlangt er denn?

Baroninn. Hier sollt ihr bleiben, euch auf diesen Stuhl setzen und meinetwegen schlafen, so viel euch beliebt.

Pacht. In Gottes Nahmen. (er fängt an sich auszukleiden, ohne daß die Baroninn es anfangs gewahr wird.)

Baroninn. (für sich) Seltsam genug, daß ich einen Mann bitten muß, in meinem Zimmer zu schlafen. Freylich nur ein alter Bauerbengel;

mein Ruf kann nicht darunter leiden — aber wäre es denn nicht besser, noch jetzt die Larve abzunehmen — um meinen Bruder auszulachen — und den Herrn Stallmeister obendrein? — — doch eben dieser Stallmeister — es scheint der Mühe werth zu seyn, ihn näher kennen zu lernen — In der That, ich habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht — er ist ein Mann von Gefühl und Erziehung, das ist nicht zu läugnen — wenn es ihm Ernst wäre, die arme Pachtersfrau zu seiner Gattinn zu erheben, das wäre denn doch ein Triumpf für die weibliche Eitelkeit — und Gefahr wäre nicht dabey — ein schöner Mann, o ja — aber doch nur ein Bürgerlicher — meine Grundsätze schützen mein Herz (sie wendet sich von ungefähr und wird gewahr, daß der Pachter sich auskleidet). Grauschimmel seyd ihr toll?

Pacht. Na, wie so?

Baroninn. Ihr untersteht Euch, in meiner Gegenwart euch auszukleiden?

Pacht. Na, warum denn nicht?

Baroninn. Mein Gott, das schickt sich nicht.

Pacht. Warum soll sich's denn nicht schicken? Er ist ja eine Mannsperson.

Baroninn. Wenn gleich. In meinem

Stande werden auch die Mannspersonen schamhaft erzogen.

Pachter. Den Henker auch! da könnt' ich ihm Exempel erzählen —

Baroninn. Schweigt, und zieht euch den Augenblick wieder an, sonst mach' ich Lärm im Schlosse.

Pacht. Nunu, — (er zieht sich wieder an) Curios! will für meine Frau passiren und nicht einmahl den Mann in der Schlafmütze sehn. Du lieber Gott! wenn ich nur wüßte, ob der andere junge Herr unterdessen auch so schamhaft ist.

Baroninn. Vordem könnt ihr ruhig schlafen.

Pacht. Ey ja doch, wenn die Ehemänner nur immer ruhig schliefen, so gäbe es keine untreue Frau auf Erden.

Baroninn. Schafskopf!

Pacht. (sich im Lehnstuhl zurecht setzend.) Wenn er einmahl heirathet, wird er es auch schon erfahren, das prophezeihe ich ihm — (er gähnt) denn die Weiber — ja die Weiber — hübsch sind sie freylich, aber — sie taugen alle nichts. (indem er entschlummert) Katzenbrut — lauter Katzenbrut.

Baroninn. Welches von beyden Geschlech-

tern das andere am meisten betrügt, das ist der große Prozeß, der wohl ewig unentschieden bleiben wird. Doch eins ist gewiß: wir haben das Betrügen nur gelernt; die Männer waren unsere Lehrmeister — da schnarcht der Tölpel schon. Das wird eine angenehme Nacht werden. Doch sieh da, Bücher. Wenigstens ein Zeitvertreib, so lange diese Lichter brennen. (schlägt ein Buch auf) Corinna par Madame de Staël — Weg damit! ich will selbst nach Italien reisen. Bin ich doch auch frey und reich. (liest einen andern Titel.) Le coeur trompeur — Nicht doch, Herr Verfasser; das Herz betrügt nur die, die gern betrogen seyn wollen. (ergreift ein drittes Buch.) Nouvelle decouverte, faite par une femme. Ey, das reizt die Neugierde und vertreibt den Schlaf. (sie setzt sich und liest.) Depuis que le monde est monde, depuis que les hommes ont la fantaisie d'aimer les femmes et les femmes celle d'aimer les hommes, ils cherchent reciproquement les moyens d'être heureux, et jusqu'à present ce secret n'a pas été decouvert. — Ganz recht! und wer mag sich einbilden, daß ihm die Entdeckung vorbehalten sey?

Neunter Auftritt.

Baron. Baroninn. Pachter (schlafend).

Bar. (trat leise herein, und als er die Baroninn französisch lesen hörte, blieb er voll Erstaunen an der Thür stehen. Nach ihren letzten Worten ruft er, hervortretend) Was hab' ich gehört!

Baroninn. (erschrocken bei Seite) Himmel, ich bin verrathen.

Bar. Gretchen liest französisch?

Baroninn. Ich bitte tausendmahl um Vergebung, daß ich mich unterstanden habe — ich diente einmahl ein Vierteljahr in der Stadt bei einer französischen Putzmacherinn, da habe ich einige Worte aufgeschnappt.

Bar. Du hintergehst mich; du hast eine gute Erziehung genossen. Wie das mit deinem Stande zusammen hängt, begreife ich nicht. Doch gleichviel! Diese Entdeckung vernichtet meine letzte Bedenklichkeit. Du bist schön, gut, geistreich und gebildet, was will ich mehr?

Baroninn. Was können Sie von mir wollen?

Bar. Dein Herz, deine Liebe.

Baroninn. Ich bin eine ehrliche Frau.

Bar. Das sollst du auch bleiben. Gretchen, ich habe mich los gemacht, um ohne Zeugen mit dir zu sprechen, um dir mein ganzes Herz aufzuschließen.

Boroninn. Da werd' ich wohl meinen Mann aufwecken müssen.

Bar. Ich bitte dich, laß ihn schlafen. Ich wollte, er schliefe den ewigen Schlaf.

Baroninn. Sie meinen doch nicht den Tod?

Bar. Er ist ja alt genug.

Baroninn. Was habe ich Ihnen zu Leide gethan, daß Sie, gleich nach der Hochzeit, mich zur Witwe machen wollen?

Bar. Die verdammte Hochzeit! höre, Gretchen! ich bin schon Witwer.

Baroninn. Das bedaure ich.

Bar. Du sollst aber wissen, daß ich es gar nicht bedaure.

Baroninn. Ja, so sind die Männer.

Bar. Mit vieler Überlegung, mit mancherley Rücksichten wählte ich mir eine Frau und war unglücklich. Als sie starb, wollte ich nie wieder heirathen. Allein ich fühlte bald, daß die Liebe eines guten Weibes mir zum Bedürfniß geworden. Da nun das erste Mahl Überlegung und Rücksichten mich so übel getäuscht, so be=

schloß ich bey der zweyten Wahl ganz ohne alle Überlegung, ohne alle Rücksichten zu verfahren; bloß eine Physiognomie zu suchen, die mich freundlich anspreche, und der Stimme meines Herzens zu folgen, wenn es unbefragt und laut mir zuriefe: der Geist, der in diesen Zügen wohnt, ist mit dem deinigen verschwistert.

Baroninn. Aber lieber Herr, da könnten Sie doch verzweifelt betrogen werden.

Bar. Seltner durch ein rasches Gefühl, durch den Instinct der Liebe, als durch die abwägende Vernunft. Kurz, Gretchen, als ich dich erblickte, da war mir's — wenn gleich meine Augen dich zum ersten Mahle sahen — als hätte dich mein Herz schon längst gekannt und plötzlich stand es fest vor meiner Seele: diese wird mein Weib.

Baroninn. Das wäre wohl eine Ehre für mich; aber in unserm Dorfe geht es nicht an, wir dürfen nicht mehr als einen Mann heirathen.

Bar. Wenn aber der Alte dich mir abträte, hättest du nichts dagegen?

Baroninn. Der Herr ist mir viel zu vornehm.

Bar. Du wirst jeden Stand zieren. Gesetzt, ich wäre vornehm — reich bin ich auch — allein

durch solche Dinge mag ich dich nicht blenden — auch nicht einmahl in Anschlag bringen, daß meine Jugend, meine Gestalt, verglichen mit deinem alten Grauschimmel, doch wohl den Vorzug verdienen. Nur von meiner herzlichen Liebe laß mich reden, von der ich doch fürwahr keinen geringen Beweis dir gab, indem ich unter Tausenden auf den ersten Blick dich wählte.

Baroninn. Ach lieber Herr, wenn das mein Alter hörte —

Bar. Er soll es hören. Gib mir nur die Erlaubniß mit ihm zu sprechen; erkläre nur, daß du gegen den Tausch nichts einwenden willst.

Baroninn. (bey Seite) Der Mensch setzt mich in die grausamste Verlegenheit. Das ist die Strafe meiner Eitelkeit.

Bar. Du schweigst? Du überlegst?

Baroninn. Ich denke, daß ich eine Närinn bin, mir einzubilden, ich arme Bäuerinn könnte eine vorhneme Madam werden.

Bar. Wenn aber — doch still, ich höre kommen.

Baroninn. Da haben wir's! was werden die Leute sagen? mein Mann schnarcht, und der Herr Stallmeister ist allein bey mir.

Bar. Sey ruhig! Es wird nur der Hausknecht seyn, der hier noch Licht gesehen hat.

Baroninn. Ey, auch der Hausknecht soll nichts Böses von mir denken.

Bar. Du hast Recht. Auch mir ist dein guter Ruf jetzt schon heilig. Er wird nicht lange verweilen. Ich schlüpfe indessen hier ins Billardzimmer (ab).

Baroninn. (für sich) Wahrhaftig es ist sein völliger Ernst! eine schmeichelhafte Eroberung. Fast möcht' ich wünschen, das wirklich zu seyn, was ich scheine. Ist mir's doch, als hätte ich mit den Kleidern auch die Gesinnungen meines Standes abgelegt. — Sey auf der Huth! und vor allen Dingen treibe den Scherz mit diesem Manne nicht zu weit; denn in der That, er scheint Achtung zu verdienen — und vielleicht noch etwas mehr.

Zehnter Auftritt.

Der Graf. Die Baroninn. Der Baron (lauschend). Der Pachter (schlafend).

Graf. Da bin ich mein schönes Weibchen! ich habe mich fortgeschlichen. Nun wollen wir

plaudern, aber leise, denn meine Frau ist in der Nähe.

Baroninn. Ey, Herr Graf, wir wollen lieber gar nicht plaudern.

Graf. Bravo, du hast recht! dein Mann schläft, wir schweigen — und küssen.

Baroninn. Küssen? bewahre der Himmel! das gäbe ja den meisten Lärm, denn ich müßte schreyen.

Graf. Aber wenn ich dir den Mund mit Küssen versiegle? (will sie umarmen)

Baroninn. (entschlüpft ihm und rüttelt den Pachter) He! Alter!

Graf. Gretchen, was thust du?

Baroninn. Alter wach' auf!

Pacht. (schlaftrunken) Na, was gibts denn?

Baroninn. Der Herr Graf will mich küssen.

Pacht. (die Augen wieder schließend) In Gottes Nahmen.

Baroninn. Hörst du denn nicht? Der Herr Graf will deine Frau küssen.

Pacht. (erschrocken sperrt die Augen weit auf) Meine Frau?! — Ach ja so — wohl bekomm' es dem gnädigen Herrn! (schläft wieder ein)

Graf. Etsch! Etsch! du siehst nun mit dem

Klotz ist nichts anzufangen; er selbst hat mir die Erlaubniß ertheilt.

Baroninn. Erlaubniß? ey ja doch! wenn ich ein Kirschbaum in meines Mannes Garten wäre. Aber ich bin kein Baum, und meine Küsse sind keine Kirschen.

Graf. Aber ich bitte dich, betrachte einmahl diesen Tölpel und betrachte mich — wolltest du nicht lieber mich küssen als ihn?

Baroninn. Die Frau Gräfinn ist zehn Mahl schöner als ich.

Graf. Die Frau Gräfinn wollen wir jetzt bey Seite lassen. Genug, du bist schön, ich bin verliebt und dein Mann hat gesagt in Gottes Nahmen.

Baroninn. Freylich, wenn ich's recht bedenke —

Graf. Nicht wahr, so findest du, daß hier weiter nichts zu bedenken ist?

Baroninn. Nur noch eine Kleinigkeit. (sie nähert sich dem Zimmer der Gräfinn.)

Graf. Was willst du machen?

Baroninn. Ich will anklopfen.

Graf. Bist du rasend?

Baroninn. Ich will nur hören, ob die Frau Gräfinn auch spricht in Gottes Nahmen!

Graf. (ihr den Weg vertretend) Gretchen, necke mich länger nicht; denke an den Rehbock. Wenn ich nicht morgen deinen Mann vom Pacht jagen soll, so sey nicht widerspenstig.

Baroninn. Der Herr Graf wird seine Gnade doch nicht verkaufen?

Graf. Ja, mein Kind, ich kann dir nicht helfen, ich hoffe, du werdest finden, daß ich nicht zu theuer bin. Der Mann soll seine Flinte wieder haben, dein Mann soll schießen, soviel ihm beliebt, allein für jeden Rehbock einen Kuß.

Baroninn. Von meinem Mann, das wird er recht gern eingehen.

Graf. Du treibst deinen Scherz mit mir. Da muß ich wohl Ernst machen.

Baroninn. Herr Graf ich schreye —

Graf. Wenn du kannst. (küßt sie mit Gewalt, sie sträubt sich, weicht zurück und fällt dem Pachter in den Schooß, der davon erwacht und nicht begreifen kann, was vorgeht).

Bar. (rasch hervortretend) Herr Graf, das muß ich mir verbitten.

Graf. Was zum Henker! der Herr Stallmeister auch hier? Also das spröde Weibchen war nicht allein? hatte schon einen Liebhaber versteckt?

Bar. Als ich gestern Abend eines gewissen Rufs erwähnte, in welchem Sie stehen, da nannten Sie's Verleumdung und betheuerten, es sey ganz gegen ihre Grundsätze, hübschen Mädchen oder gar hübschen Weibern nachzustellen.

Graf. Und wenn ich nun ein Mahl Lust habe gegen meine Grundsätze zu handeln, was kümmert es den Herrn Stallmeister?

Bar. Ich hoffe, jede andere Erklärung werde überflüssig seyn, wenn ich Ihnen sage, daß ich Gretchen zu meiner Gattinn gewählt habe.

Graf. Zu Ihrer Gattinn? ey wirklich? Aber sie ist ja schon verheirathet?

Bar. Ich schmeichle mir, dieß Hinderniß beseitigen zu können.

Graf. In der That. (ihn parodirend) Als ich gestern Abend die Möglichkeit erwähnte, einem Manne seine Frau wegzukapern, da betheuerten Sie das streite ganz gegen Ihre Grundsätze.

Bar. (verlegen) Erlauben Sie — es war — bloß von den Damen die Rede —

Graf. Bäuerinn oder Dame, mich dünkt, wenn es Grundsätze gelten soll, so dürfe das keinen Unterschied machen.

Eilfter Auftritt.

Die Gräfinn. Die Vorigen.

Gräf. (im Schlafrock mit der Nachtlampe) Dachte ichs doch! — meine Herren, was machen Sie hier? Wissen Sie auch, daß Ihre lauten Gespräche mich aus dem ersten Schlafe geweckt haben?

Graf. (sehr verlegen) Das thut mir leid, liebe Emilie —

Bar. Ich bitte tausend Mahl um Verzeihung, gnädige Gräfinn —

Gräf. Der eine bekömmt Nasenbluten und verläßt meinen L'Hombre-Tisch, der Andere hat Kopfschmerzen und will nicht Piquet spielen; ich denke, die kranken Herren sind zu Bette geeilt — nichts weniger! sie spucken um Mitternacht in meinem Vorzimmer. Ich finde das sehr unschicklich.

Graf. Es wandelte uns die Lust an, noch eine Parthie Billard zu spielen.

Gräf. So? — nun, wenn Ihr einmahl ins Billardspielen kommt, so möchte das sehr lange dauern, und die arme junge Frau käme ganz um ihren Schlaf. Am besten, ich nehme sie

in mein Zimmer. Sie kann sich auf das Sopha legen.

Graf. Wir können ja das Billardspielen auch bleiben lassen; wir wollen uns entfernen.

Gräf. Nicht doch, es wäre unartig von mir, wenn ich die Herren geniren wollte. Komm Gretchen, du gehst doch gern mit mir?

Baroninn. O sehr gern.

Gräf. So spielen Sie, meine Herren, spielen Sie in Gottes Nahmen, so lange es Ihnen beliebt. Wie steht die Parthie? point à point? Ha! ha! ha! (ab mit der Baroninn)

Pacht. (für sich) Potz Fledermäuschen! sie nimmt den jungen Herrn mit. Nun meinetwegen. (schläft wieder ein.)

Graf. Nun, Herr Bruder? jetzt sind wir beyde geprellt.

Bar. Ich nicht. Meine Absichten sind redlich.

Graf. Es wäre dein Ernst?

Bar. Mein völliger Ernst.

Graf. Aber meine Schwester —

Bar. Die wird schon einen Mann finden.

Graf. Das Urtheil der Welt —

Bar. Mein Glück gilt mir mehr.

Graf. Und deine Grundsätze.

Bar. Ein seltener Vorwurf in deinem

Munde. Wenn ich von meinen Grundsätzen abweiche, so denke ich zugleich auf Mittel, es wieder gut zu machen; du hingegen —

Graf. Ich verstehe. Wer sich selbst entschuldigen will, der findet immer Gründe. Gute Nacht! ich will nicht stören; denn vermuthlich hast du mit diesem Schnarcher noch mancherley ins Reine zu bringen (ab).

Zwölfter Auftritt.

Pachter. Baron.

Bar. Freylich hat er nicht Unrecht. Ich thue diesen Schritt mit einem gewissen innern Widerstreben; das pflegt nichts Gutes zu bedeuten — aber ich muß! — Lebten wir noch in finstern Zeiten, so würde ich glauben, sie habe mir einen Liebestrank beygebracht. (er rüttelt den Pachter) He! Alter!

Pacht. Was gibts?

Bar. Steh' auf! ich habe etwas Wichtiges mit dir zu reden.

Pacht. Mitten in der Nacht?

Bar. Ich will dir einen Vorschlag thun.

Wenn du einwilligst, so gebe ich dir mein Wort, daß du nicht allein den Pacht behalten, sondern noch 1000 Thaler obendrein verdienen sollst.

Pacht. 1000 Thaler? Potz Fledermäuschen!

Bar. Willst du mir deine Frau abtreten?

Pacht. Meine Frau? ey beyleibe! was will der Herr mit meiner Frau anfangen?

Bar. Ich will sie heirathen.

Pacht. Der Herr will meine Frau heirathen? ich habe sie ja schon geheirathet.

Bar. Leider weiß ich das, aber du sollst dich von ihr scheiden lassen.

Pacht. Warum denn? Ich habe ja meine Frau lieb.

Bar. Sind tausend Thaler dir nicht noch lieber?

Pacht. Tausend Thaler? laß einmahl sehen (er überlegt). Ne, Herr Stallmeister, tausend Thaler sind mir nicht lieber.

Bar. Aber zwey tausend.

Pacht. zwey tausend? Potz Fledermäuschen! viel Geld! (er überlegt). Aber es ist ein gar zu hübsches Weibchen. Ne, Herr Stallmeister, zwey tausend sind mir auch nicht lieber.

Bar. Aber fünf tausend.

Pacht. Fünf tausend! Alle Hagel! ja wenn das sein Ernst ist —

Bar. Auf meine Ehre!

Pacht. Und wenn die hohe Obrigkeit nichts dawider hat —

Bar. Das werden die Advocaten schon zu machen wissen.

Pacht. Und wenn meine Frau nichts dawider hat —

Bar. Du mußt deine Frau zu überreden suchen.

Pacht. Sie liebt mich unmenschlich. Wir sind erst drey Tage verheirathet, wärs nicht besser, wir warteten noch ein Jahr oder zwey, bis wir einander überdrüßig würden?

Bar. Dummkopf! Morgen oder nie!

Pacht. Na ich wills versuchen.

Bar. Morgen mit dem frühesten.

Pacht. Ja, ja mit dem frühesten. Aber geb' Er Acht, sie wird nicht wollen.

Bar. Sie wird wollen — Wir sind schon halb und halb einig.

Pacht. So? das wäre der Teufel!

Bar. Überleg' es wohl! mit fünf tausend Thalern kannst du dir ein schönes Gütchen kaufen, und Frauen gibts ja noch genug in der Welt (ab).

Dreyzehnter Auftritt.

Pachter (allein).

Hab' ich denn geträumt. (zupft sich an der Nase) Ne, ich wache. — Curios! wo hat denn der Herr Stallmeister den Appetit zu meiner Frau herbekommen? Ey, Potz Fledermäuschen! wenn die Frauen so gut abgehen, da könnt ich ja in ein Paar Jahren zum reichen Manne werden. Ich nehme eine Frau nach der andern, und schlage sie wieder los — Ich muß doch gleich fort und Gretchen herhohlen. Es ist zwar stockfinstere Nacht, aber 5000 Thaler, dafür kann man schon ein Paar Mahl in den Koth fallen, und morgen mit dem Frühesten hab' ich versprochen sie abzuliefern. — Wenn sie mir nur nicht um den Hals fällt und mich um Gotteswillen bittet, daß ich sie behalten soll. Ich habe ein weiches Gemüth. — Nix da! — Sie muß fort! Sie hat mir keinen Heller zugebracht. Und wollte sie nicht gestern mit dem Musje Erdbeeren suchen? — Ich schlage sie los! (indem er gehen will) Wo bleibt denn der junge Herr? Ja so, der ist bey der gnädigen Frau Gräfinn. Hä! hä! hä! was gehts mich an! Gute Nacht. (ab)

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

Dasselbe Zimmer. Es ist Morgen.

Erster Auftritt.

Pachter. Grete. Nanette. (beyde mit gebundenen Händen).

Pacht. (der Greten und Nanetten vor sich her zur Thür hineinschiebt) Hier herein! tausend Sapperment! und nicht gemuckst oder ich haue euch beyden die Köpfe herunter.

Grete. Lieber Mann, thu das nicht, es muß doch ein Kopf im Hause bleiben.

Pacht. Was? du raisonnirst noch? du meinst wohl, ich hätte keinen Kopf auf dem Rumpfe?

Grete. O ja, den hast du, und noch dazu einen recht dicken.

Pacht. Das läßt dich Gott sprechen, du Kornwurm! du Mehlthau! du Raupe! du Satansfingerhut!

Grete. Danke Gott, daß ich meine Hände nicht frey habe, sonst wäre es um deine Katzenaugen geschehen.

Pacht. Weil sie zu viel gesehen haben, nicht wahr?

Grete. Ein Mann muß auch nicht alles sehen wollen, was die Frau thut.

Pacht. Da höre mir einer die Blocksbergscavallerie. War eine sittsame Dirne, betrübte kein Wasser, ist kaum drey Tage verheirathet und hat schon den Teufel im Leibe! Gott steh' mir bey!

Nan. Eure Frau hat Recht.

Pacht. So, das junge Herrchen will auch noch mitreden?

Nan. Ein so grausames Verfahren sieht man nicht unter den Hottentotten.

Pacht. Ey was! die Hottentotten sind Muhamedaner, ich bin ein guter Christ, und wenn mir die Stirn juckt, so spaße ich nicht.

Nan. Was geht mich eure Stirn an? Ihr sollt mich losbinden oder ich schreye Zeter! Macht

fort! Wir sind ja nun auf dem Schlosse, ich kann euch doch nicht mehr davon laufen.

Pacht. Ganz recht. Aus diesem Schlosse geht sein Weg gerade zum Galgen, versteht er mich?

Nan. Das wird sich finden. Jetzt aber bindet mich los.

Pacht. Zuvor muß ich ihn visitiren, ob er auch Waffen bei sich trägt. (er untersucht Nanettens Tasche) Sieh da, eine Schere, eine recht spitzige Schere. Aha! Musje, die wollte er mir wohl in den Rücken bohren?

Nan. Die kleine Schere in euren breiten Rücken, was könnte das helfen?

Pacht. (sucht weiter) Ein Zwirnsknaul mit Nähnadeln! Ein Nadelbüchschen, lauter Mordinstrumente! Aha! auch ein Briefchen. O ich kann lesen, junger Herr. (liest mit vieler Mühe die Aufschrift) An Mamsell Nanette Spitzmaus. Da hörst du nun, Grete, Liebesbriefe hat er in der Tasche. Einer Spitzmaus stellt er nach.

Grete. Was geht es mich an.

Pacht. Na, ich will ihn losbinden. Aber wenn er mir nur eine Miene macht, davon zu laufen —

Nan. Seyd unbesorgt. Ich gehe nicht von

der Stelle, bis mein Herr mir Satisfaction verschafft hat.

Pacht. Sein Herr! ja, das ist auch ein sauberer Patron. Wenn der Herr Graf wüßte, was ich weiß —

Nan. Der Herr Graf soll wissen, daß ihr ein Esel seyd. (sie bindet Greten los)

Pacht. Ich ein Esel? Potz Fledermäuschen! Hör' er, Musje! Meine Frau darf mir wohl bisweilen sagen, daß ich ein Esel bin, aber so ein Strohbein, wie er ist, von dem leide ich es nicht. Warum bin ich ein Esel? he?

Nan. Weil ihr so viel Lärm um nichts macht.

Pacht. Um nichts? Alle Hagel! ich komme nach Hause mitten in der Nacht —

Nan. Wenn man eine junge, hübsche Frau hat, so muß man nicht nach Hause kommen mitten in der Nacht.

Pacht. Es ist stockfinster in der Schlafstube, ich tappe mit beyden Händen, ich strecke sie aus und fasse mit jeder Hand einen Kopf. Ist das nichts, zwey Köpfe für Einen? He! ist das nichts?

Nan. Nein, sag' ich euch, das ist nichts.

Grete. Eine ehrliche Frau ins Geschrey zu bringen, um solch eine Kleinigkeit — (sie weint)

Pacht. Zwey Köpfe für Einen, ist das eine Kleinigkeit! Tausend Sapperment!

Grete. Und wenn es ihrer zehn gewesen wären, ich bin doch unschuldig!

Nan. Das kann ich bezeugen.

Pacht. So? Na freylich, wenn er es bezeugen kann! —

Nan. Sur mon honneur! das heißt auf meine Ehre.

Pacht. Aber nicht auf meine Ehre! die hat der Teufel gehohlt. Hätte ich meine Flinte nur noch gehabt, ich hätte euch beyden auf der Stelle das Lebenslicht ausgeblasen.

Nan. Es war ein kühler herbstlicher Abend. Ich fror.

Grete. Es ist ja noch ein pures Kind.

Pacht. O du Molch! du Kreutzspinne! sind das deine Grundsätze? Ist das die Treue, mit der du noch gestern prahltest?

Grete. Meine Treue ist unverletzt.

Nan. Ich kanns beschwören: Sur mon honneur!

Pacht. So ein Bürschchen mir vorzuziehen! In einen Sack würde ich dich stecken und in den Mühlbach werfen, wenn nicht zum Glück der

Herr Stallmeister so ein Narr wäre dich heirathen zu wollen.

Grete. (sehr verwundert) Der Herr Stallmeister will mich heirathen?

Pacht. Ja, du Eidechse! rede mir nicht ein Wort dagegen, oder du spazierst in den Mühlgraben.

Grete. Ach, ich bins wohl zufrieden, wenn ich dich nur los werde, mein alter Schatz.

Pacht. Potz Fledermäuschen! Nun ist's aus mit uns.

Grete. Aber ich kann nicht begreifen —

Pacht. Kann ich's denn begreifen? — Der Herr Stallmeister ist noch dümmer als ich.

Nan. Das will viel sagen.

Pacht. Er zahlt mir fünf tausend Thaler, damit ich mich von dir scheiden lasse, hähähä! ich hätt's umsonst gethan.

Grete. Fünf tausend Thaler zahlt er dir? Ach der liebe Herr!

Pacht. Wenn er wüßte, was ich weiß, er würde es wohl bleiben lassen. Du Krähen-Gesicht! Mach dich fertig! Marschir unterdessen hier in das Billardzimmer — und er auch, Musje! — Ich muß meinen Handel ins Reine bringen, ehe er euch zusammen sieht, sonst gereut es ihn wie-

der. Marsch hinein! bis ich euch rufe — dich zur Hochzeit.

Grete. Gott sey Dank!

Pacht. Und ihn zum Galgen.

Nan. Ha! ha! ha! (ab mit Greten.)

Zweyter Auftritt.

Pachter (allein).

Lache nur, du Milchbart! — im Grunde hat er gut lachen. Ich darf es dem Herrn Stallmeister nicht einmahl verrathen, daß der Musje gefreren hat. Ein Krämer muß seine eigene Waare nicht ins Geschrey bringen — und wenn ichs recht überlege — was geht es denn mich an? Sobald ich dem Herrn Stallmeister versprochen hatte, ihm meine Frau abzutreten, so war sie ja nicht mehr meine Frau, und als ich vollends nach Hause kam — als ich Gretens Kopf erwischte, so war das schon längst der Kopf der Frau Stallmeisterinn; und folglich ist meine Ehre nicht zum Teufel, sondern die Ehre des Herrn Stallmeisters. Aber der weiß jetzt nichts davon und ich werde auch kein Narr seyn es ihm zu

sagen. Wer weiß, ob ich nicht selbst ein Mahl wieder zu Greten schleiche, wenn sie erst eine Madam geworden ist. Kurz, ich verkaufe ihm die Katze im Sacke und das Bürschchen laß ich im Stillen davon laufen.

Dritter Auftritt.

Baron. Pachter.

Baron. Nun, Alter? Hast du der Sache nachgedacht?

Pacht. Es ist alles richtig.

Bar. Hast du schon mit deiner Frau gesprochen?

Pacht. Freylich.

Bar. Und sie willigt ein?

Pacht. Sie macht sich eine Ehre daraus!

Bar. O sprich! was sagte sie?

Pacht. J nu, sie sagte: Ich wäre zwar ihr lieber Grauschimmel — und das Herz würde ihr bluten — aber wenns nicht anders seyn könnte und wenn der Herr Stallmeister ihr ein schönes Brautkleid verspräche —

Bar. Narr! das hat sie nicht gesagt.

Pacht. Nun, so hat sie es doch gedacht; denn ich habe alle meine Lebtage gehört: wenn ein Frauenzimmer heirathen soll, so denkt es immer zuerst ans Brautkleid.

Bar. Wo ist sie? ich muß selbst mit ihr sprechen.

Pacht. Hier neben im Billardzimmer. Aber die fünf tausend Thaler —

Bar. Die stehen bereit.

Pacht. Und mein Pacht?

Bar. Der soll dir bleiben.

Pacht. (die Thür öffnend) Na Grete, so komm heraus! der Bräutigam ist schon bey der Hand.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Grete (welche die Schürze vor das Gesicht hält).

Pacht. Na, schäme dich nur nicht. (leise) Gestern Abend hättest du die Schürze vors Gesicht halten sollen.

Bar. Nein, liebes Gretchen, schäme dich nicht; bekenne frey, daß du mir gut bist; daß du meine Gattinn werden willst.

Grete. (läßt die Schürze fallen und verneigt sich) Wenn Sie befehlen —

Bar. Alle Teufel, was ist das?

Pacht. (bei Seite) Potz Fledermäuschen! ich glaube er sieht ihr an der Nase an, was passirt ist.

Bar. Grauschimmel, ist das deine Frau?

Pacht. Freylich!

Bar. Hast du zwey Frauen?

Pacht. Gott bewahre! ich bin ja kein Türke.

Bar. Aber das ist ja nicht dieselbe, die du gestern Abend hierher brachtest?

Pacht. Ne, die ist es nicht.

Bar. Wo ist denn die geblieben?

Pacht. Der Herr Stallmeister war ja dabey, als die Frau Gräfinn sie mit zu Bette nahm.

Bar. Und da ist sie noch?

Pacht. Hi! hi! hi! Ja, da ist sie noch.

Bar. Zum Henker! Warum bringst du mir denn eine andere?

Pacht. Ist sie denn nicht auch hübsch?

Bar. Das mag seyn, aber ich verlange jene.

Pacht. Wenn ich ihm rathen soll, nehme Er diese; die hat so gewisse Vorzüge vor der andern. Kurz, die Andere ist nix für ihn.

Bar. Zum Henker! Warum nicht? erkläre dich.

Pacht. Inu, man spricht nicht gern davon — wenn Er mich nicht verrathen will — es könnte Mordspectakel im Schlosse geben.

Bar. Was soll das heißen?

Pacht. Die andere ist kein Frauenzimmer?

Bar. Kein Frauenzimmer? Was ist sie denn?

Pacht. Na, wenn sie kein Frauenzimmer ist, so muß sie doch wohl eine Mannsperson seyn.

Bar. Eine Mannsperson?

Pacht. Complett.

Bar. Und ist in dem Schlafzimmer meiner Schwester?

Pacht. und Grete. (sehr verwundert) Seiner Schwester?

Pacht. Warum nicht gar! Hat Er eine Schwester hier im Schlosse?

Bar. Tod und Teufel! Wer ist der junge Mensch?

Pacht. Das weiß ich nicht; aber wenn er die Schwester vom Herrn Stallmeister auch schon verführt hat, so ist es ein Satanskind.

Bar. Warum brachtest du ihn her? Warum in Weiberkleidern? Doch ich will jetzt nichts

wissen! Mein Blut ist so in Wallung, daß ich dich nicht einmahl verstehen würde. Erst muß ich von der Hauptsache mich überzeugen. Fort, Tölpel! pack' dich ins Nebenzimmer, und rühre dich nicht von der Stelle. Man wird dich rufen.

Pacht. (sich im Kopfe kratzend) O weh! (will ab).

Grete. Grauschimmel! Muß ich dich behalten?

Pacht. Wenn der Herr Stallmeister kein Narr seyn will —

Grete. So muß ich vorlieb nehmen mit meinem alten Narren?

Pacht. (drohend) Du! (beyde ab).

Fünfter Auftritt.

Baron (allein).

Unbegreiflich! Unmöglich! — Hm! Warum denn eben unmöglich? — Wenn irgend ein verdammter Pagenstreich dahinter stäcke — nun so wäre doch meine Schwester unschuldig, sie wurde getäuscht, wie wir alle — — Aber der Unverschämte, der sich unterstanden hätte in ihr Schlafgemach ihr zu folgen, der müßte gezüchtiget wer-

den, und zwar blutig! — Die Ehre einer unbescholtenen Dame auf ein solches Spiel zu setzen — und je mehr ich darüber nachdenke, je mehr Wahrscheinlichkeit finde ich leider! — Eine Bäuerinn war nun das zweydeutige Ding einmahl nicht — es las französisch — es stellte sich fromm und einfältig, aber ich habe es ertappt auf schlauen Blicken. Betrügen wollt' es, das ist klar, und folglich könnte es wohl ein zweyter Faublas seyn — Himmel! wenn das meine Schwester erfährt! Ha! da ist sie! oder Er.

Sechster Auftritt.

Baroninn. Baron.

Baroninn. Guten Morgen, Herr Stallmeister.

Bar. (sie fixirend) Guten Morgen, schönes Gretchen.

Baroninn. Warum sehen Sie mich so bedenklich an?

Bar. (um sie herumgehend und sie argwöhnisch betrachtend) Erinnerst du dich noch unsers Gesprächs von gestern Abend?

Baroninn. Kaum.

Bar. Hast du so ein kurzes Gedächtniß?

Baroninn. Es gibt Dinge, die ich gar nicht in mein Gedächtniß aufnehme.

Bar. Man sollte denken, einer hübschen jungen Frau könnte es nicht gleichgültig seyn, wenn sie den Eindruck bemerkt, den ihre Reitze machen.

Baroninn. Ach! ich habe einen Mann!

Bar. So? hast du den schon lange?

Baroninn. Wie der Herr auch fragen kann; er weiß ja, daß ich erst seit drey Tagen verheirathet bin.

Bar. Seit drey Tagen schon? Also nicht erst seit gestern Abend?

Baroninn. Der Herr Stallmeister hat vergessen, daß mein Mann den Rehbock geschossen hat, und daß ich gestern Abend gekommen bin, um Gnade für ihn zu bitten.

Bar. Weißt du auch, daß du deine Güte an einen Undankbaren verschwendest?

Baroninn. Ey, wie so?

Bar. Er verläugnet dich.

Baroninn. Mich?

Bar. Er behauptet noch eine andere Frau zu haben.

Baroninn. Das wäre abscheulich! (bey Seite) Gewiß hat der Alte geplaudert.

Bar. Hast du nicht bisweilen bemerkt, daß er verrückt ist?

Baroninn. Je nun, ein Mann in seinen Jahren, der eine junge Frau heirathet, ist immer ein wenig verrückt.

Bar. Aber doch nicht so arg, daß er ein Frauenzimmer für eine Mannsperson ansieht.

Baroninn. (bey Seite) O weh!

Bar. Denke nur, er untersteht sich zu behaupten — (er faßt sie bey der Hand und sieht ihr starr ins Gesicht) du wärest eine Mannsperson!

Baroninn. Dann muß er in der That verrückt seyn.

Bar. Aber du scheinst mir verlegen?

Baroninn. Ach, lieber Herr! eine Frau, die einen dummen Mann hat, wird oft verlegen.

Bar. Du bist also wirklich eine Frau?

Baroninn. Ich weiß nicht anders.

Bar. Gott gebe, daß du wahr redest, ich habe mehr als eine Ursache, es zu wünschen.

Baroninn. Was würden Sie thun, wenn ich ein junges Herrchen wäre?

Bar. Ich würde dich auf der Stelle ermorden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Baroninn. Prr! Warum denn?

Bar. Nicht darum, daß du mit mir dein Spiel getrieben, das würde ich dir verzeihen —

Baroninn. Sehr großmüthig!

Bar. Sondern weil du dich unterfangen hättest, die Ehre der Gräfinn zu beflecken, dafür müßtest du sterben.

Baroninn. Seyn Sie ruhig, die Ehre der Gräfinn ist bey mir so sicher, als in einem Nonnenkloster.

Bar. Je tiefer ich dir ins klare Auge schaue, je mehr schwindet mein Verdacht.

Baroninn. Aber wie kommt es denn, gestrenger Herr Stallmeister, daß Sie für die Frau Gräfinn sich so gewaltig interessiren?

Bar. Das hat seine Ursachen.

Baroninn. Die sich errathen lassen.

Bar. Schwerlich!

Baroninn. Wissen Sie auch, daß Ihre heiße Theilnahme dem Rufe dieser Dame weit nachtheiliger seyn kann, als das dumme Geschwätz meines Grauschimmels.

Bar. Was man allenfalls vermuthen könnte, widerlegt meine Liebe zu dir.

Baroninn. Diese Widerlegung ist nicht sehr bündig, die Männer haben weite Herzen.

Bar. Du entschlüpfst mir nicht. Bist du ein Weib, so mußt du das meinige werden.

Baroninn. Muß ich?

Bar. Deinem Manne hab' ich dich abgekauft.

Baroninn. Wirklich? wie einen Pfeifenkopf? Darf man fragen wie theuer?

Bar. Viel zu wohlfeil, wenn du das bist, was dein Auge verheißt.

Baroninn. Ein Frauenzimmer bin ich allerdings, mein Herr, doch keine Waare, die sich nach Belieben verhandeln läßt.

Bar. Wer zweifelt daran? Deines Mannes Rechte konnt' ich erkaufen, nicht deine Einwilligung, die erwarte ich als ein Geschenk deiner Liebe (er öffnet die Thür des Billardzimmers). Komm heraus Alter!

Siebenter Auftritt.

Pachter. Die Vorigen.

Bar. Bezeuge mir, daß du alle deine Ansprüche aufgegeben.

Pacht. Für fünf tausend Thaler; das hat seine Richtigkeit.

Baroninn. Fünf tausend Thaler! In der That viel Geld.

Bar. Und wenn es mein ganzes Vermögen wäre, mit Freuden gäb' ich es um deinen Besitz.

Baroninn. (bey Seite) Der Mensch will mit Gewalt in mein Herz dringen. (laut zum Pachter) Und du Treuloser, kannst mich um schnödes Geld verstoßen?

Pacht. Es war ja nicht von ihm die Rede, junger Herr! sondern von meiner Frau.

Bar. Schon wieder die wunderbarliche Behauptung? Kerl, jetzt bekenne! Warum nennst du dieses Frauenzimmer: junger Herr?

Pacht. Potz Fledermäuschen! kam nicht der junge Herr gestern bei mir angefahren mit noch einem Bürschchen? stehn seine Pferde nicht noch in meiner Scheune? sind das nicht die Kleider meiner Frau?

Baroninn. Undankbarer!

Pacht. Kann Er es läugnen, daß sein Oberrock und sein runder Hut noch vor meinem Bette hängen? und vollends sein verdammter Kamerad?

Bar. (in der höchsten Spannung) Redet er wahr?

Baroninn. (ärgerlich) Nun ja, er redet wahr.

Bar. Höll' und Teufel! (er zieht den Hirschfänger.)

Baroninn. Gemach! gemach! Entfernen Sie den Menschen, dann sollen Sie alles erfahren.

Bar. Ich kenne mich kaum vor Wuth. (zum Pachter) Pack' dich hinein!

Pacht. Ich bitte, Herr Stallmeister, wenn er den jungen Herrn spießt, nehm' Er den andern auch gleich dazu; sie haben beyde auf seinem Hirschfänger Platz. (ab).

Achter Auftritt.

Baron. Baroninn.

Bar. (hastig) Nun, was werd' ich hören!

Baroninn. Daß ich des Pachters Frau nicht bin, ist wahr. Daß ich in Mannskleidern angekommen bin, ist auch wahr. Daß ich aber doch ein Frauenzimmer zu seyn die Ehre habe, ist drum nicht minder wahr. Drum stecken Sie ihr Mordgewehr nur wieder in die Scheide. (Empfindlich) Ihre zärtliche Besorgniß werde ich der Frau Gräfinn zu rühmen wissen.

Bar. Ich lebe wieder auf!

Baroninn. Da mein Geheimniß halb verrathen worden, so muß ich es Ihnen schon ganz vertrauen; doch vor der Hand, — um mir den Spaß nicht zu verderben — bitte ich um Verschwiegenheit. Wissen Sie also, daß ich die Baroninn Freyling, des Grafen Schwester bin.

Bar. (höchst angenehm überrascht) Wie? Was? wär' es möglich!

Baroninn. Aus guten Ursachen wünsche ich noch unerkannt zu bleiben, und ersuche daher sehr ernstlich —

Bar. Sie des Grafen Schwester! Also nicht verheirathet? Gott sey Dank! so darf ich keine Pflicht verletzen, keinem Grundsatz untreu werden, indem ich aufs neue um Ihre Hand werbe!

Baroninn. Sind Sie von Sinnen, Herr Stallmeister? Haben Sie mich denn nicht verstanden. Ich bin die Schwester Ihres Herrn.

Bar. Ja, reitzendes Weib! ich habe Sie verstanden. Meines Herrn? und wenn er es wäre — sollte ein bloßes Vorurtheil das Glück meines Lebens hindern? Der Bäuerinn schenkt' ich mein Herz ohne Rücksicht auf Stand und Verhältnisse — vergelten Sie mir das nun! Verschmähen Sie den Bürgerlichen nicht!

Baroninn. (verwirrt) Herr Stallmeister — wo denken Sie hin?

Bar. (bey Seite) Holde Verwirrung! Welch ein Triumph, wenn es mir gelänge unter dieser Larve — (laut) Ich kenne Ihre Geschichte, gnädige Frau; Sie waren an einen Freyherrn aus uraltem Stamme vermählt, allein Sie waren nicht glücklich! mit mir — mit mir werden Sie es seyn! Ich bin nur ein Bürgerlicher, aber ein ehrlicher Mann, der nicht aus Eitelkeit zu Ihnen emporstrebte, der in diesem demüthigen Gewande zu seiner Gattinn Sie erkor, und auch in Bettlerlumpen nur Sie gewählt haben würde (er ergreift ihre Hand).

Baroninn. Ich bitte Sie — was wollen Sie aus mir machen — meine Verhältnisse — meine Grundsätze — (vergebens die Kraft aufbiethend ihm ihre Hand zu entziehen.)

Bar. Ich habe dem allen nichts entgegen zu setzen als meine Liebe, und die innigste Überzeugung, daß wir für einander geboren sind! (hat sich zu ihren Füßen geworfen und drückte ihre Hand an seine Lippen).

Baroninn. (sich sanft sträubend) Nein! nein!

Neunter Auftritt.

Gräfinn. Die Vorigen.

Gräf. (aus dem Zimmer tretend) Was ist das?

Bar. (springt auf)

Baroninn (bey Seite). Gott sey Dank! ich bin gerettet!

Gräf. Solche Scenen verbitte ich mir in meinem Vorzimmer, Herr Stallmeister. So eben bringt der Sattler meine neue Equipage, ich will sie besehen; begleiten Sie mich. Und du, mein Kind, suche deinen Mann auf, geh mit ihm nach Hause, denke an deine Wirthschaft und hüthe dich (mit einem Blick auf den Baron) vor Verführung gewissenloser Männer (ab durch die Mittelthür).

Bar. (indem er folgt, leise zur Baroninn) Ich schweige noch, weil Sie es wollen (ab).

Zehnter Auftritt.

Baroninn (allein).

Fast scheint es mir, die Frau Schwester sey mehr empfindlich als stolz? — und der Stall-

meister — der ganz außer sich war, als er argwöhnte, es habe ein junger Herr sich bey ihr eingeschlichen — ey! ey! wohl gar Eifersucht von beyden Seiten? — Armer Bruder! — Doch dem mag recht geschehen — aber mir — warum verfolgt dieser gefährliche Mensch mich? — Warum macht er mich uneins mit mir selbst? — Thut er denn das? — Ach! ums Himmelswillen! Frau Baroninn! wenn jemand diesen Seufzer gehört hätte — ich müßte mich zu Tode schämen vor meinem Kammermädchen.

Eilfter Auftritt.

Graf. Baroninn.

Graf. Ha schönes Gretchen! bist du endlich allein? Wo ist dein Mann? hohl' ihn der Teufel; hüthe dich vor dem Stallmeister! meine Frau ist eifersüchtig auf dich, aber das hat nichts zu bedeuten. Laß uns geschwind Abrede nehmen, wie und wo wir künftig ohne Zeugen einander sprechen.

Baroninn. Künftig, Herr Graf, werden

wir Gelegenheit genug dazu finden, aber ich wette, Sie werden sie selten benutzen.

Graf. Du verlierst deine Wette, denn ich bin entsetzlich in dich verliebt.

Baroninn. Ich spreche nur ein Wort und Ihre Liebe erkaltet.

Graf. So will ich wenigstens — ehe du dieses fatale Wort aussprichst — dir beweisen, wie glühend sie war (will sie umarmen).

Baroninn. Nicht mit Gewalt, Herr Graf. Aber wenn Sie mir ein gutes Wort geben, so küsse ich Sie freywillig.

Graf. Schönes, liebes, süßes Gretchen! ich gebe dir die besten Worte von der Welt.

Baroninn. Und ich will denken, ich küßte meinen Bruder.

Graf. Denke, was du willst, nur küsse mich.

Baroninn. (fliegt in seine Arme) Recht von Herzen!

Zwölfter Auftritt.

Gräfinn. Baron. Die Vorigen.

Gräf. Ha!

Graf. (prallt zurück) Alle Teufel!

Gräf. Bravo Herr Graf!

Graf. Ein Scherz, liebe Emilie —

Gräf. Ihre Scherze werden mich noch umbringen. Und du Unverschämte, du flogst ihm in die Arme?

Baroninn. Ach ja! das that ich!

Gräf. Geh' mir aus den Augen! ich hielt dich für sittsam; ich glaubte nicht, daß eine Bauerdirne solcher Verstellung fähig sey.

Baroninn (komisch seufzend). Wir sind alle Evens Töchter.

Gräf. Was? du unterstehst dich noch, eine Art von Scherz mit mir zu treiben? und Sie, Herr Gemahl, können das dulden?

Bar. Beruhigen Sie sich, gnädige Gräfinn —

Gräf. Schweigen Sie! auch Ihnen hat die Creatur den Kopf verdreht; auch Sie haben meine Achtung verloren!

Graf. (bey Seite) Ein starkes Ungewitter!

Bar. Wenigstens kann ich über Ihren Gemahl Sie beruhigen; er ist unschuldig.

Gräf. (bitter lachend) Unschuldig?

Graf. (bey Seite) Ich bin neugierig, wie er das beweisen wird.

Bar. Wenn Gretchen mir erlaubt zu sprechen —

Gräf. Was hat sie hier zu erlauben?

Baroninn. Sprechen Sie, Herr Stallmeister.

Bar. Sie ist seine Schwester!

Graf und Gräfinn (zugleich). Wie? was?

Baroninn. Ja, seine Schwester.

Gräf. (sie innig umarmend). Ists möglich; o welch ein Stein fällt mir vom Herzen!

Graf. Mir fällt einer auf das Herz. — Du meine Schwester?

Baroninn. Ja, Herr Bruder.

Graf. Die Frau des Pachters Grauschimmel.

Baroninn. Nein, die bin ich nicht. Du hattest mich eingeladen; du wolltest mich hier — um das Kind bey seinem rechten Nahmen zu nennen, mit deinem Schwager verkuppeln; das war mir zuwider; ich wollte diesen Herrn Schwager sehn, ohne von ihm gekannt zu seyn; ich wählte Mannskleider — die mich aber doch wohl verrathen hätten. Zum Glück fand ich deinen Pachter mit seiner Frau in großer Verlegenheit wegen des geschossenen Rehbocks; er hatte gewisse Ursachen, die junge hübsche Frau nicht zu dir zu schicken; ich hatte keine Ursache

mich vor dir zu fürchten, und so erschien ich an ihrer Stelle.

Gräf. Herrlich! herrlich!

Graf. Also bist du wirklich meine Schwester! (mit komischer Verlegenheit) Nun, so laß dich umarmen (umarmt sie etwas zurückhaltend).

Baroninn. Das war eine brüderliche Umarmung hahaha!

Graf. Siehst du nun Emilie, daß ich ganz unschuldig war? bloß die Stimme der Natur —

Gräf. Ich bitte dich schweig! unschuldig bist du freylich dieses Mahl, aber auch nicht schuldbewußt?

Graf. Je nun, wenn es darauf ankömmt, so haben wir einander nichts vorzuwerfen.

Gräf. Was willst du damit sagen?

Graf. Unschuldig bist du auch, das weiß ich, doch für wahr nicht minder schuldbewußt als ich; — denn — gesteh' es nur — der feine Herr Stallmeister war dir nicht gleichgültig.

Gräf. Eduard!

Graf. Kannst du es läugnen.

Gräf. (sehr empfindlich) Ja, ja! und wenn du Recht hättest — wie war es möglich den Mangel an Delicatesse so weit zu treiben! in

seiner Gegenwart! in Gegenwart meiner Schwägerinn, die mich noch nicht kennt.

Graf. Nun, nun, sey nur ruhig, er ist ja dein Bruder.

Gräf. und Baroninn (zugleich) Mein Bruder?! Ihr Bruder?!

Bar. (die Gräfinn umarmend) Ja, liebe Emilie! dein Bruder.

Gräf. So hat die Stimme der Natur mich nicht getäuscht!

Graf. Aha! Nun läßt sie die Stimme der Natur gelten.

Bar. Aus ähnlichen Ursachen wie die Frau Baroninn, wünschte ich eine Zeit lang unerkannt zu bleiben und traute selbst deiner Verschwiegenheit nicht. Auch ich wollte das Frauenzimmer zuvor beobachten, mit dem eure Liebe mich zu verbinden wünschte. Sie sehen nun gnädige Frau, daß der Stallmeister unschuldig war, als er es wagte, seine Augen bis zu Ihnen zu erheben.

Baroninn. Unschuldig, das mag seyn, aber auch nicht schuldbewußt, als Sie dem armen Pachter seine Frau abschwatzten?

Graf. Schwesterchen, du thätest besser zu schweigen, denn mich will bedünken, der bürgerliche Herr Stallmeister war nahe dabey, der gnädigen Baroninn alle ihre Ahnen vergessen zu machen, und folglich war auch sie nicht minder schuldbewußt.

Baroninn. Meinst du?

Bar. O sagen Sie: er habe Recht.

Baroninn. Ey bewahre! hab' ich denn jemahls wieder heirathen wollen? oder kann ich so schnell meinen Vorsatz aufgeben — mit der Zeit vielleicht —

Graf. Sey ruhig, Herr Bruder, mit der Zeit, das heißt: in einer halben Stunde.

Bar. Darf ich ihm glauben?

Gräf. (bittend) Liebe Schwester —

Baroninn. Was soll ich machen, es wäre unartig, einen Bruder Lügen zu strafen, der zehn Jahr älter ist, als ich (reicht dem Baron ihre Hand).

Graf. Gottlob! Wir sind Alle unschuldig!

Bar. Nur hier im Billard-Zimmer seufzen noch einige Schuldige. (öffnet die Thür) Kommt heraus!

Dreyzehnter Auftritt.

Pachter. Grete. Nanette. Die Vorigen.

Gräf. Wer ist der junge Mensch?

Pacht. Ein Satan ists, der meine Frau verführt hat.

Grete. Das ist nicht wahr!

Pacht. Ich bin mit Respect zu melden, (macht eine Pantomime) —

Nan. Noch nicht, Herr Pachter.

Pacht. Ich bitte um Satisfaction. Er muß an den Galgen, und wenn kein Scharfrichter bey der Hand ist, so will ich selber ihn anknüpfen.

Baroninn. Beruhigt euch, mein Freund, es ist nur mein Kammermädchen.

Pacht. Was will Er reden? Er ist ja selbst ein junger Herr.

Gräf. Ihr irrt euch, sie ist die Schwester eures Grafen.

Pacht. Wirklich? und der Musje da wäre eine Jungfer? wollt ich sagen — eine Kammerjungfer?

Baroninn. Und noch obendrein meines Kutschers Braut.

Pacht. Gott sey gedankt!

Grete. Siehst du, daß ich unschuldig war?

Pacht. Hast du denn darum gewußt?

Grete. Das nicht, aber —

Pacht. Na, so halt das Maul von deiner Unschuld! dein Gewissen war verzweifelt in der Klemme.

Graf. Du wirst doch nicht das Gewissen deiner hübschen Frau in Anspruch nehmen? Genug, sie ist unschuldig, und von uns allen, die wir hier stehen, bist du allein der Schuldige, denn du hast meinen Rehbock geschossen.

Pacht. Ach gnädigster Herr Graf!

Graf. Zieh hin in Frieden! der arme Teufel ist zwar schuldbewußt, aber dießmahl auch unschuldig, denn so eben hat der Jäger Thomas mir gemeldet, daß der Pachter in der Dämmerung statt eines Rehbocks seinen eigenen Esel geschossen hat.

Alle. Ha! ha! ha!

Pacht. Meinen eigenen Esel? o weh!

Grete. Siehst du nun, du Esel?

Pacht. Also darum wollte das gute Thier nicht nach Hause kommen?

Gräf. Unschuldig sind wir Alle! doch laßt uns auch sämmtlich in Demuth bekennen, daß wir — wie so manche hochgepriesene Tugendhelden — die Erhaltung unserer Grundsätze bloß dem Glücke verdanken.

Der Vorhang fällt.

Der Westindier.

Ein Lustspiel in fünf Acten,

von

Cumberland.

Aufs neue für die deutsche Bühne bearbeitet.

(Erschien 1815.)

Personen:

Stockwell, ein reicher Kaufmann.

Stuckley, sein Commis.

Belcour.

Lady Rusport.

Charlotte, ihre Stieftochter.

Capitain Dudley.

Carl Dudley, sein Sohn, Fähndrich.

Louise, seine Tochter.

Major O Flaherty, ein Irländer.

Schleicher, Lady Rusports Sachwalter.

Fulmer, ein Gastwirth.

Frau Fulmer, seine Frau.

Ein Schiffer.

Eine Haushälterinn.

Bediente.

(Die Scene ist in London.)

Erster Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell, in großer Bewegung einen Brief lesend, Stuckley tritt ein.

Stockw. (ihn erblickend). Sind Sie es, Stuckley? Das ist mir lieb, denn ich muß mein Herz erleichtern.

Stuckl. Sie sind doch nicht in Unruhe wegen der gestrigen Börsennachrichten?

Stockw. Ganz und gar nicht.

Stuckl. Die waren falsch. Unsere reiche Ladung ist in Barcellona glücklich angelangt.

Stockw. Sehr wohl. —

Stuckl. Und das Schiff, welches wir nach Lissabon abgefertigt haben —

Stockw. Wird auch wohl glücklich anlangen.

Stuckl. Erlauben Sie, das hat conträren Wind gehabt.

Stockw. Lieber Stuckley! in meinem Leben segelt' ich noch nie mit so günstigem Winde.

Stuckl. Ey, ich dächte —

Stockw. Lassen wir jetzt unsere kaufmännischen Geschäfte. Denn fürwahr, Sie möchten Gewinn oder Verlust von Millionen mir zu melden haben, in diesem Augenblick könnt' ich darüber mich weder freuen noch betrüben.

Stuckl. Ich erblicke meinen werthen Herrn in einer besondern Gemüthsbewegung.

Stockw. Der junge Westindier, auf den ich schon so lange mit so vieler Sehnsucht gewartet habe —

Stuckl. Der junge Belcour?

Stockw. Ist eben angekommen.

Stuckl. Der Erbe des reichen, alten Belcour in Jamaika?

Stockw. Und mein Sohn.

Stuckl. Ihr Sohn: Waren Sie denn jemals vermählt?

Stockw. Vermählt, aber heimlich.

Stuckl. Etwa mit des alten Belcour Tochter, die immer so blaß und doch so schön war?

Stockw. Mit derselben. Ich war ein armer Jüngling, der nichts hatte als sein Herz.

Stuckl. Und seinen Kopf.

Stockw. Sie wissen, mein Freund, daß der Kopf nicht eher zu gelten pflegt, bis er die Tasche versorgt hat. Wir durften nicht wagen, uns dem Vater zu entdecken, auch dann noch nicht, als er nach Jamaika ging und Arabellen mir entriß. Ich war in Verzweiflung! Meine Gattinn trug das Pfand unserer Liebe unter ihrem Herzen. In weiter Ferne und heimlich wurde mir ein Sohn geboren, den seine eigene Mutter als einen Findling aufnahm, der schon als zarter Knabe seines Großvaters Liebe gewann, und bald von ihm an Sohnes Statt angenommen wurde.

Stuckl. Und weder der Alte noch sein Enkel haben je erfahren —?

Stockw. Nie.

Stuckl. Auch nicht, als Sie selbst schon ein reicher Mann, und sogar Parlamentsglied geworden waren?

Stockw. Auch dann nicht. Der Brief, den ich eben las, als Sie hereintraten, war der

letzte, den ich einst von meiner sterbenden Gattinn erhielt, in dem sie mich feyerlich beschwört, unser Geheimniß zu verwahren, bis zum Tode ihres Vaters.

Stuckl. Welche Ursachen konnte sie haben?

Stockw. Die Ruhe des alten Mannes, die Furcht vor seinem Zorn, und die Überzeugung, daß er für den Findling mehr thun werde, als für den Sohn einer pflichtvergessenen Tochter. Sie hat nicht geirrt, der Alte ist gestorben, und der unbekannte Enkel einziger Erbe seines unermeßlichen Vermögens.

Stuckl. Nun sind Sie doch nicht mehr an Ihr Schweigen gebunden?

Stockw. Nein. Doch ehe ich es breche, will ich meinen Sohn kennen lernen. Den Vater möchte er scheuen, gegen den Correspondenten wird er sich nicht verstellen.

Zweyte Scene.

Vorige. Der Schiffer, dem mehrere, mit Koffers, Kisten und Felleisen bepackte Matrosen und Mohren folgen.

Schiffer. Glück zu, Patron! Ist Patrons Nahme Stockwell? He?

Stockw. So heiß ich.

Schiffer. Da ist ein Stück von Patron Belcours Passagiergut. Wird gleich noch mehr gebracht, und auf den Abend kommen die Beester.

Stockw. Hat Herr Belcour eine Menagerie mitgebracht?

Schiffer. Ein Paar Musche Pavians, boshafte Creaturen; ein halbes Dutzend Papageyen, grün, grau und roth; eine westindische Sau mit allerliebsten Ferkelchen; ein Paar Stachelschweine und einen großen Tiegerhund. Wenn all das Volk untereinander schreyt und grunzt und bellt, das sollte der Herr einmahl mit anhören.

Stockw. (lächelnd) Ich trage kein Verlangen darnach.

Schiffer. Das war ein Spectakel wie in

Noahs Kasten, aber einem so wackern jungen Herrn zu Liebe hat keiner von uns die Ohren zugestopft.

Stockw. Hat Herr Belcour sich Liebe erworben?

Schiffer. Mein Seel! er ist ein so guter Patron, daß er alle Tage frisch Pöckelfleisch und Punsch vollauf verdient, ja, so gut ist er. Die ganze Insel hätt' er mitnehmen können. Als er zu uns an Bord ging, Herr! da ist kein Auge am Lande trocken geblieben.

Stockw. Wirklich? — Stuckley, zeigen Sie ihm die zubereiteten Zimmer.

Schiffer. Gott befohlen! (zu den Leuten) Vorwärts! Marsch! (ab. Stuckley mit ihm).

Stockw. (allein) Kaum konnt' ich meine freudige Rührung verbergen. Das Zeugniß der Diener eines Mannes ist gewöhnlich wahrhafter, als das der sogenannten Freunde und Bekannten (er geht in sein Cabinet).

Dritte Scene.

Die Haushälterinn. Bedienter mit einem Billet.

Bedient. Ja, ja, liebe Madame, er wird gleich hier seyn.

Haushält. Ich wollte, daß er geblieben wäre, wo der Pfeffer wächst. Was das für ein Spectakel im Hause ist, um den westindischen Kerl! Da seh' er einmahl den Küchenzettel an. Der Herr nennt es einen Familienschmaus. Nun bey meiner armen Seele, es fehlt nur noch eine Schildkröte, so könnte der Lord-Mayor dazu gebethen werden.

Bedient. Er soll aber auch so reich seyn wie der Lord-Mayor. Hat sie nicht gesehen die Kisten und Kasten? und wie schwer die Kerls daran trugen? Vermuthlich lauter Goldstangen. Ich muß nur geschwind das Billet hineintragen. Ich glaube, es kommt auch von ihm. Hernach will ich ihr erzählen von den schönen Affen und Papageyen, und von der westindischen Sau mit den allerliebsten Ferkeln (ab ins Cabinet).

Haush. Nun ja, das wäre mir eben recht! eine Sau mit Ferkeln! die würden mir das Haus

schön zurichten. Bewahre der Himmel! Wenn der Herr die Schweine im Hause behält, und wären sie auch aus dem Monde heruntergefallen, so mag er sich nur nach einer andern Haushälterinn umsehen, so ein guter Herr er sonst ist.

Bedient. (kommt zurück).

Haush. Es sollte mich gar nicht ärgern, wenn's noch ein ehrlicher Christenmensch wäre aus unserm lieben Vaterlande; aber so ein Heide! Herr Stuckley sagt, er wäre nicht weit von den Kannibalen zu Hause, und die Kannibalen — ach du barmherziger Gott! die sollen Menschen fressen, wie unser Eins ein junges Huhn.

Bedient. Aber bedenke sie doch, er hat so viel Geld, daß er ihre Küche damit pflastern könnte; und wenn es ihm einfiele, die ganze Themse zu Punsch zu machen, so fehlt es ihm gar nicht an Zucker und Rum.

Haush. Ey so wollt' ich, daß er in Punsch ersoffen wäre (ab).

Bedient. St! der Herr kömmt.

Vierte Scene.

Stockwell. Bedienter.

Stockw. Wer brachte das Billet?

Bedient. Ein Hausknecht aus der London-Schenke.

Stockw. Wenn der Fremde kommt, so führt ihn sogleich herein zu mir.

Bedient. (ab).

Stockw. (das Billet lesend) „Sobald ich die „Reisekleider abgeworfen habe, werde ich die „Ehre haben, Sie zu besuchen. Belcour." — Er macht wenig Umstände — er wußte nicht, an wen er schrieb. Sein Herz klopft mir nicht entgegen, wie ihm das meinige! Nur einen alten Correspondenten will er besuchen, und ich erwarte einen Sohn! O wenn seine Züge an die geliebte Mutter mich erinnern, werd' ich Kraft genug besitzen, mich nicht zu verrathen?

Fünfte Scene.

Stockwell. Ein Bedienter, gleich darauf Belcour.

Bedient. Der fremde Herr!

Stockw. Ha! (sucht sich zu fassen).

Bedient. (läßt Belcour eintreten und entfernt sich).

Stockw. Herr Belcour, ich heiße Sie herzlich in England willkommen.

Belc. Dank, Dank! mein lieber Herr Stockwell! Weiß Gott! ich freue mich, Sie persönlich kennen zu lernen. Gerade so habe ich mir Sie gedacht, mit diesem offenen, wohlwollenden Gesichte. Nun, es war schon der Mühe werth, sich durch tausend Gefahren hindurch zu winden, um Ihnen von Herzen die Hand zu schütteln.

Stockw. Gefahren? Ich meinte, Sie hätten eine glückliche Reise gehabt?

Belc. Reise? o ja. Aber es mag leichter seyn, von Amerika nach England zu schiffen, als in London eine einzige Straße durchzuwandern. Das ist ein Lärm, ein Drängen, ein Stoßen! Zuckerkisten, Kaffeesäcke, Öhlpipen,

Biertonnen, dicke Perücken; Alles durcheinander. Man müßte ein Herkules seyn, oder einen Zug Artillerie vor sich aufmarschieren lassen, um mit ganzen Gebeinen sich durchzuschlagen.

Stockw. Ich bedaure —

Belc. Hat nichts zu bedeuten. Es war meine eigene Schuld. Ich habe bisher unter Sclaven gelebt, die jeden Wink ablauern; nun riß mir die Geduld, als die Herren Zollvisitatoren mich Haufenweis umschwärmten, und mir lästiger wurden als die Mücken in Jamaika. Ich nahm endlich meine Zuflucht zu diesem Spazierstöckchen! aber das bekam mir übel. Das ganze krummfingerige Völkchen fing an zu rebelliren; Jan Hagel nahm Partey für mich, es erfolgte eine derbe Faustcollation, es regnete Püffe von allen Seiten, und ich mußte endlich froh seyn, mit zerrissenen Kleidern das nächste Wirthshaus zu erreichen.

Stockw. (bey Seite). Er gefällt mir. (Laut) Wenn Ihnen dieser Zufall nur nicht England verleidet.

Belc. O ganz und gar nicht. Wär' ich bloß zum Besuch gekommen, so möchte ich mir die Menschen wohl etwas geschmeidiger wünschen; aber da ich ihr Mitbürger werde, ihre Freyheit

theilen will, so ist mirs eben recht, daß sie ein wenig derb sind. Lieber will ich die blauen Flecke am Leibe tragen, als den Schandfleck der Sclaverey auf der Stirn meiner Mitbürger sehn.

Stockw. Bravo! bravo! (bey Seite) Ich möchte ihm um den Hals fallen!

Belc. So bin ich denn nun in meinem Leben zum ersten Mahle in England, an der Quelle des Vergnügens, und wohin ich mein Auge wende, erblicke ich Schönheit, Pracht und Kunst. Das Glück hat mir Reichthum zugeworfen, und die gefälligen Winde haben mich hergeblasen, um mein Geld an den Mann zu bringen.

Stockw. Doch nicht zu verschleudern?

Belc. Nein, Herr, das darf ich nicht. Bin ich doch selbst ein Kind des Mangels, und folglich ist jeder Unglückliche mein Bruder.

Stockw. (freudig seine Hand fassend). So recht! so recht!

Belc. Ich gebe Ihnen mein Wort: so lange ich Hände habe, will ich dem Dürftigen sie aufthun. Aber, Herr Stockwell — ich stehe unter der Geißel der Leidenschaften, die treiben bisweilen ein schlimmes Spiel mit mir, und was hilfts, daß ich hinterdrein selbst darüber seufze?

Stockw. Nun, nun, Erkenntniß eigener Fehler ist der erste Schritt zur Besserung.

Belc. Aufrichtig, mein lieber Herr Stockwell, ich denke manchmahl; an mir ist Hopfen und Malz verloren; wenigstens mit der Selbstbesserung will es gar nicht vorwärts gehen. Ja, wenn ein guter Freund die Mühe über sich nehmen wollte; Sie zum Exempel.

Stockw. Von Herzen gern.

Belc. Aber das sage ich Ihnen: und wenn Sie auch nach allen vier Welttheilen Handel treiben, das wird Sie weniger Müh' und Arbeit kosten, als mir meine Fehler abzugewöhnen.

Stockw. Das soll mich nicht abschrecken. Wenigstens werd' ich den schlimmsten Fehler der heutigen Jugend, den Eigendünkel, nicht zu bekämpfen haben.

Belc. Vor diesem Dämon hat mich Gott bewahrt. Eigendünkel und Dummheit sind unzertrennlich, und sehen Sie, dumm bin ich nicht.

Stockw. Nun denn, mein lieber Zögling, folgen Sie mir in mein Cabinet.

Belc. Sie sollen mich weiß Gott gelehrig finden. Aber halten Sie mich fest, denn die Geduld ist eben nicht meine brillanteste Eigenschaft.

(Beyde Hand in Hand ins Cabinet.)

Sechste Scene.

(Zimmer in Lady Rusports Hause.)

Lady Rusport. Charlotte.

Lady. Ich verbitte mir künftig alles empfindsame Geschwätz vom Capitän Dudley und seiner kahlen Familie. Die sollen sich die Hände an meinen Schillingen nicht beschmutzen. Bey Ja! und Nein! seht doch! weil meine Schwester sich vergafft und einen Bettler geheirathet, so soll ich nun ihn und seine nackten Kinder ernähren.

Charl. Mir scheint das billig.

Lady. Ey? in der That?

Charl. Die Menschenliebe erheischt —

Lady. So? Die Menschenliebe! Das klingt gar fein. Wenn wir's aber beym Licht besehn, so möchte sich wohl bey dir eine gewisse andere Empfindung mit einmischen, die man schlechtweg Liebe zu nennen pflegt. Um Vater und Tochter würdest du dich wohl wenig bekümmern, wenn nicht ein gewisser junger Bursche von 22 Jahren mit zur Familie gehörte; freylich nur ein Fähndrich, aber wohl gewachsen, mit einem glatten Gesichte; der hat der Miß Rusport eine so gewaltige Menschenliebe eingeflößt, daß sie im Stande wäre, sich mit ihren 50,000 Pfund ihm an den Hals zu werfen, sobald sie mündig seyn wird.

Charl. Wohl möglich.

Lady. Nun, ich danke dem Himmel, daß ich deine Aufführung und etwanigen dummen Streiche nicht zu verantworten habe. Als ich deinen Vater, den hochweisen Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, heirathete, fand ich Miß Rusport bereits als ein verzogenes Mädchen von 14 Jahren, das sich viel zu klug dünkte, von mir noch etwas zu lernen.

Charl. Das scheinen Sie doch jetzt nicht zu glauben.

Lady. Naseweise Person! Aber kein Wunder! Die Frau Mutter war eine Modedame, ließ das Töchterchen nach der neuesten Mode erziehen; ich glaube gar, Gott verzeih' mir die Sünde! sie nannten es elementarisch. Das ist nun auch wieder vorbey; jetzt werden die Kinder in die Schweiz geschickt, zu einem Manne, der die Pest in seinem Nahmen führt! Nein, da war es zu meiner Zeit ganz anders, da gab es noch Subordination und Decoration in der Welt, wie der große Locke es nennt. Schreiben und Rechnen, die Nähnadel und der liebe Katechismus, das wurde uns gehörig eingebläut, und damit holla! Romane durften nicht über unsere Schwelle, und Verse kannten wir nur aus dem Gesangbuche. Meinen lieben seligen Vater, Sir Oliver Rundkopf, hat in seinem Leben kein Mensch lachen sehen, und das litt er auch von seinen Kindern nicht.

Charl. (gähnend). Das waren schöne Zeiten!

Lady. Aber jetzt — du lieber Gott! Jetzt haben wir Philosophen in der Wiege, und die jungen Dirnen laufen in ästhetische Vorlesungen. Dem Himmel sey Dank! Ich weiß nicht einmahl, was das ist, und bey Ja und Nein! ich

kann nicht begreifen, wie das malitiöse Mannsvolk sich in so unreife Dinger vergaffen kann.

Charl. Es gibt doch auch noch Männer, welche reifere Schönheiten zu schätzen wissen. Z. E. der Major O Flaherty — Was meinen Sie, gnädige Mama? Wenn ich die Ehre habe, in Ihrer Gesellschaft zu seyn, so bemerkt der Major mich eben so wenig, als ob ich ein Stuhl in Ihrem Zimmer wäre.

Lady. Ey ja, der Major, mein Kind, ist ein weitgereister Mann, der weiß richtiger von unserm Geschlechte zu urtheilen, als die jungen Laffen, die hinter dem Ofen sitzen. In andern Ländern würde man sich schämen, ein Frauenzimmer unter 40 in guten Gesellschaften auch nur zu nennen. Ja, hätte meine Schwester einem so respectablen Manne, als der Major O Flaherty ist, ihre Hand gegeben, so möchte es noch hingehen; aber in ihrem sechszehnten Jahre mit einem Dudley davon zu laufen —

Charl. Mit einem klugen, redlichen, schönen Manne, von guter Familie, dem nichts fehlte, als das leidige Geld.

Lady. O, Miß! Der Himmel ist in Austheilung der irdischen Güter so ungerecht nicht, als die armen Sünder glauben. Hat der Alte

nicht seine halbe Capitains-Gage? und ist der Sohn nicht Fähndrich?

Charl. Fähndrich! Armer Carl! Wenn du wüßtest, wie viel ich um dich leide.

Siebente Scene.

Bedienter, nachher Carl Dudley.

Bedient. Der Herr Fähndrich Dudley will aufwarten.

Lady. Wer? Dudley? Welcher Satan hat den nach der Stadt geführt?

Charl. Gnädige Mama, es ist ihr Neffe.

Lady. Ich erkenn' ihn nicht für meinen Neffen; Sir Oliver Rundkopf hat ihn nicht für seinen Enkel erkannt, denn mir allein hat er sein ganzes Vermögen hinterlassen.

Carl (tritt herein und verbeugt sich).

Lady. So? junger Held? Wo kommt er her? Was hat er in der Stadt zu thun?

Carl. Ich wünschte schon lange, der gnädigen Tante meine Ehrfurcht zu bezeigen.

Lady. Paperlapap! Wenn er keine bessere

Ursachen hat — Und sein Vater, seine Schwester, sind die auch zur Stadt gekommen?

Carl. Ja, Frau Tante.

Lady. Lächerlich! bey Ja! und Nein! Ich möchte nur wissen, was solch ein Volk in London will, das keinen Schilling zu verzehren hat.

Charl. Aber, gnädige Mama, wie können Sie so unfreundlich —

Lady. Miß Rusport, Sie gehen auf Ihr Zimmer. Sollte ich Ihres Raths bedürfen, so werde ich Sie rufen lassen.

Charl. (zuckt die Achseln und geht).

Achte Scene.

Lady Rusport. Carl.

Lady. Er hat also auch das rothe Röckchen angezogen, wie sein Vater? — Wie oft hat der selige Sir Oliver Rundkopf ihn vor dem Kalbfelle gewarnt.

Carl. Er gab mir aber nichts, um einen andern Stand wählen zu können.

Lady. Meinetwegen thu er, was ihm beliebt. Mich hat er doch nie um Rath gefragt.

Carl. Verzeihen Sie, gnädige Tante, ich habe oft an Sie geschrieben, Sie sind aber nie so gütig gewesen, mir zu antworten. Seit meines Großvaters Tode —

Lady. Ach um Gotteswillen! spreche er doch nicht von dem Tode dieses würdigen Mannes! Sieht er denn nicht, daß ich sogleich in Wehmuth zerschmelze.

Carl. Ich bin überzeugt, daß Sie sein Andenken durch Wohlthun ehren werden. Die Noth meines Vaters —

Lady. Davon ist gar nicht die Rede. Sir Oliver hat in seinem Testamente Euer Aller mit keinem Worte gedacht, und sein Wille wird mir stets heilig seyn. Sage er das seinem Vater.

Carl. Ehe Sie noch wissen, was ihn hergebracht? 30 Jahre hat er gedient und stand auf halbem Solde. Jetzt hat ein anderer Capitain sich erbothen, mit ihm zu tauschen, wenn er statt seiner nach dem Senegal gehen wolle. Um des vollen Soldes willen ist der alte Mann entschlossen, nach jenem heißen Himmelsstriche zu gehn, der schon so manchen Europäer das Leben gekostet hat. Es fehlt ihm nur noch etwas Reisegeld.

Neunte Scene.

Bedienter. Major O Flaherty. Vorige.

Bedient. Der Herr Major O Flaherty will die Ehre haben.

O Flaherty. Guter Freund, spare deinen Senf; ich will mich schon selbst anmelden. Schöne Frau! da bin ich mit Leib und Seele, Alles zu Ihren Diensten.

Lady. Willkommen, Herr Major. Neffe Dudley, er sieht, daß ich Gesellschaft habe.

Carl. Ich verstehe und gehorche. Vermuthlich hab' ich schon meine Antwort?

Lady. Ich denke, er wird so vernünftig seyn, sie zu errathen. Will sein romanischer Vater zum Seneca reisen, in Gottes Nahmen! ich werde in seinen Thorheiten ihn nicht unterstützen, nein, dafür behüthe mich der Himmel! Kommen Sie, Herr Major, ich muß Ihnen doch mein neues Silbergeschirr zeigen (ab).

Maj. Ich folge gleich, Mylady! (zu Carl, der vor sich hinstarrt) Sein Diener, mein junger Freund! Mein Seel! ein schmuckes Kerlchen. Aber danken hätt' er mir doch wohl können? —

Laß gut seyn! Man merkt ja wohl, Fortuna neckt den armen Teufel. Es ist ein verdammtes Weibsbild, die Frau Fortuna und mit portepées pflegt sie am ärgsten umzuspringen. Leb wohl! Schatz! gleichviel, wer (ab).

Carl. Eine liebe gnädige Tante! Die beste Christinn im ganzen Kirchspiele, denn sie versäumt keine Predigt (will gehn).

Zehnte Scene.

Charlottte. Carl.

Charl. Carl! wohin so eilig?

Carl. Was befiehlt Miß Rusport?

Charl. Warum so feyerlich? Haben wir uns nicht immer Carl und Charlotte genannt?

Carl. Es ziemt mir nicht — doch — Sie haben geweint?

Charl. Wohl möglich! Sind doch auch Ihre Augen feucht. Geschwind sagen Sie mir, wo Sie anzutreffen sind? Haben Sie einen Bleystift bey sich. Schreiben Sie Ihre Adresse auf diese Visitenkarte.

Carl. Wenn Sie befehlen. Doch warum

wollen Sie unsere Wohnung wissen? Wir sind sehr eng logiert. Meine Schwester hat kein Zimmer, um Ihren Besuch zu empfangen.

Bedient. Miß Rusport soll augenblicklich zu Mylady kommen.

Charl. Gleich! gleich! Nun, haben Sie geschrieben? Geben Sie her.

Carl (reicht ihr das Billet, sie nimmt es ihm langsam aus der Hand, indem beyde sich mit zärtlicher Wehmuth anblicken).

Charl. (nach einer Pause) Carl! Du verstehst mich nicht, oder du willst mich nicht verstehen (eilig ab).

Carl (ihr nachsehend mit einem Seufzer). Ach! ich darf dich nicht verstehen (ab).

Ende des ersten Acts.

Zweyter Act.

(Zimmer in Fulmers Hause.)

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Wie er nun da sitzt, Kopf und Maul hängen läßt, und doch nicht das Herz hat, sich selbst aufzuhängen. Ich schäme mich noch des dummen Streichs, daß ich ihn geheirathet habe, so lange es auch schon her ist. Wär' ich bey meinem Pfennigskram geblieben, so hätte ich doch wenigstens Brot. Aber da mahlt er mir goldene Berge vor, und immer steckt am Ende ein Misthaufen dahinter. Mosje Fulmer

ist zum ehrlichen Kerl zu faul, und zum Schelm zu dumm.

Fulmer. Was, dumm? Frau, sprich nur nicht von dumm.

Fr. Fulm. Und raisonnir' er nur nicht! Erst [illegible] eine Fabrik anlegen, verstand den Henker davon, und nun liegts. Dann fing er an zu handeln und machte einen Lumpenbanquerut, von dem er fast gar nichts hat, weil er das Banquerutmachen auch nicht versteht. Mit seiner Erziehungsanstalt würde er ausgelacht.

Fulm. Ist das meine Schuld? Das Erziehen kann doch so schwer nicht seyn, jeder Narr gibt sich damit ab.

Fr. Fulm. Freylich! Wenns nur darauf ankommt, ein Narr zu seyn, damit kann er dienen. — Mit unserer jetzigen Wirthschaft sollt' es wohl gegangen seyn, wenn er nur seine Nase davon gelassen hätte.

Fulm. Frau! mach mich nicht toll!

Fr. Fulm. Mich hast du schon toll gemacht. Hättest du mir die verfluchten Studenten aus dem Hause gelassen, so würde die Polizey uns nicht den Rath gegeben haben, unsern Stab weiter fortzusetzen. Und wäre der Herr nur gleich nach Holland gegangen und hätte dort ohne sei-

nen albernen Stecknadelkram von Ehrlichkeit ein tüchtiges Spielhaus angelegt, was gilts, nun säßen wir warm. Aber nein, da war London der Ort, wo die Gänse gebraten herumflogen. Nun sitzen wir da, und wenn wir nicht bald auf einen Meisterstreich denken, so wird man uns am Ende nach Botany Bay schicken. O pfuy! daß ich einen so erbärmlichen Kerl zum Manne habe.

Fulm. Brigittchen, halt's Maul! Du weißt, wenn ich böse werde — wir sind allein.

Fr. Fulm. Prügeln willst du etwa wieder? Das magst du thun, aber das Maul halte ich darum doch nicht, und wenn du mir die Seele aus dem Leibe trätest. So lange ich eine Zunge habe, will ich reden, verstehst du mich?

Fulm. Nun, nun, ich will dich auch nicht prügeln, du sollst nur vernünftig reden. Ich mag wohl hie und da einen dummen Streich gemacht haben, aber, machst du denn keine? Hier in London lebt so mancher Pfiffikus trotz dem besten Edelmann, ohne andere Einkünfte, als die sein Kniffgenie ihm verschafft. Ich meinte, so könnte ich's auch wohl machen. Und ist's nicht ein Paar Jahre lang recht gut gegangen? Hat man unsern schlechten Punsch nicht gern

doppelt bezahlt? Waren die drey Sperlinge nicht berühmt, besonders unter den jungen Herren, die zum ersten Mahle in die Welt guckten und sich ganz willig ihre Blutfedern ausrupfen ließen?

Fr. Fulm. Ja, so lange sie meinten, daß du sie zu echten Freymaurern machtest, als sie aber merkten, daß sie in keiner andern Loge zugelassen würden, da wollten sie dir dein dickes Fell gärben.

Fulm. Hab' ich sie nicht gleich wieder besänftigt, als ich ihnen erlaubte, Sonntags unter der Predigt bey mir zu würfeln?

Fr. Fulm. Das sind Lumpenbehelfe! Ja, wenn der vorige Polizeydiener noch lebte, der ließ ein Wort mit sich reden; aber der jetzige ist so verdammt ehrlich, daß man ihn nur mit Gelde bestechen kann. Erwischt uns der einmahl, so wird es heißen: Herr und Madame Fulmer machen sich fertig zur Reise nach Neuholland.

Fulm. Und wer wäre denn Schuld daran, als du mit aller deiner Weisheit? Ich hatte es ja schon eingefädelt, daß wir uns mit Ehren zurück ziehen konnten. Ein Paar reiche Aldermanns Söhne wollten künftigen Sonntag herkommen. Unsere Freunde, Marx Schnellfinger und John Raps, würden, als ein Paar fremde

Barons verkleidet, ihnen schon so viel abgenommen haben, daß wir in Holland eine recht artige Wirthschaft damit hätten anfangen können. Aber da regiert dich der Satan, daß du mir die Zimmer an fremde Leute vermiethest. Hier im Saale ist nichts zu machen. Wie kamst du auf den unsinnigen Einfall?

Fr. Fulm. Hast du das Mädchen gesehen?

Fulm. Nein, ich bin ja den ganzen Tag herumgelaufen, um einen Narren zu finden, der mir noch etwas borgte.

Fr. Fulm. Nun, wenn du das Mädchen nicht gesehen hast, so schweig. Würde ich denn die Hungerleider in's Haus genommen haben, wenn sie nicht den Magnet bey sich hätten? — Was gilt's, der wird uns mehr Geld einbringen, als alle deine gimpelhaften Muttersöhnchen und verkappten Barons.

Fulm. Ey, ey, nimm dich in Acht, Brigittchen! Du sagst es sind arme Officiere? und das Mädchen sey die Tochter des Alten? Nimm dich in Acht, sag' ich. Mit einer solchen Tochter brauchte er nicht ein armer Capitain zu seyn, wenn er nicht romanhafte Begriffe von der Ehre hätte, und solche Leute sind verdammt kützlich.

Fr. Fulm. Feige Memme! Zu einem Meisterstreiche gehört Muth. Die Gefahr nehm' ich auf mich, du sollst nur der Spion seyn. St! ich höre kommen. Ist's der Alte, so verschnappe dich nicht (ab).

Zweyte Scene.

Fulmer. Capitän Dudley.

Dudl. Ihr Diener! Sind Sie der Wirth?

Fulm. Unterthänigst aufzuwarten. Der Herr Capitän wollen sich ein Weilchen in London aufhalten? Kann ich worinn dienen, bitte zu befehlen.

Duld. Ich brauche wenig.

Fulm. Vermuthlich sind der Herr Capitän verheirathet?

Dudl. Gewesen.

Fulm. Und die junge Dame.

Dudl. Passirt für meine Tochter.

Fulm. (bey Seite) Passirt für seine Tochter, aha! — (laut) Meine Frau hat mir das gnädige Fräulein als ein vollkommenes Frauenzimmer gerühmt.

Dudl. Zu viel Ehre! Meine Tochter hat einen großen Fehler.

Fulm. Ey! — Ich unterstehe mich nicht zu fragen, welchen?

Dudl. Er ist allgemein bekannt, sie hat kein Vermögen.

Fulm. Das ist freylich schlimm — aber ich sollte denken, wenn der Herr Capitän nur gewollt hätten —

Dudl. Wie das?

Fulm. (bey Seite). Der alte Fuchs will nicht aus dem Loche. (Laut) Sie haben gedient?

Dudl. Länger als dreyßig Jahre.

Fulm. Dreyßig Jahre! Eine schöne Zeit! Da kann man viel Commißbrot essen, und noch immer nicht weiter, als Capitän.

Dudl. (bey Seite) Unverschämter Kerl!

Fulm. Verzeihen Sie, ich vermuthe fast, Sie haben in der Welt und nicht mit der Welt gelebt.

Dudl. Das mag wohl seyn.

Ful. Mit dem Strome muß man schwimmen.

Dudl. Wenn man Einmahl darin liegt, ja.

Fulm. Mit den Wölfen muß man heulen.

Dudl. Das halte ich nicht für nöthig. Freylich geht es mir jetzt übel genug, weil ich das

Mitheulen nicht verstehe. Der Herr ist ein gewandter Mann, vielleicht kann er mir einen guten Rath geben. Ich habe ein Gesuch bey der Kriegskanzley, weiß Gott, ein elendes Gesuch, und doch legt man mir tausend Hindernisse in den Weg.

Fulm. Waren Sie schon bey dem Kanzleydirector?

Dudl. O ja, schon zwanzig Mahl.

Fulm. Ganz allein?

Dudl. Nun? Wen sollt' ich denn mitnehmen?

Fulm. Wenn der Herr Capitän meinen guten Rath nicht verschmähen wollten — Ihre schöne Tochter.

Dudl. Wie? Was? meine Tochter? und was weiter?

Fulm. I nu, dann ist Ihr Glück gemacht.

Dudl. Herr Fulmer!

Fulm. Was beliebt?

Dudl. (hebt den Stock). Ich habe große Lust, ihm ein Paar hundert Stockprügel aufzuzählen.

Fulm. Ich bitte, sich diese Lust vergehen zu lassen. Wenn es noch an einem dritten Orte wäre, aber in meinem eignen Hause empfange ich keine Prügel.

Dudl. In der Kirche, wenn er sich untersteht, einem ehrlichen Mann, weil er arm ist, eine Niederträchtigkeit zuzumuthen.

Fulm. Ich schreye um Hülfe!

Dudl. Pack er sich fort! Er ist zu klein für meinen Zorn.

Fulm. (bey Seite). Ein alter, dummer Herr Hauptmann dir leb' ich, Herr Hauptmann dir sterb' ich. Aber warte nur, du sollst mir nicht umsonst gedroht haben (ab).

Dudl. (allein) Es ist der Welt Lauf. — Aber warum läuft denn die Welt so schlecht?

Dritte Scene.

Dudley. Carl.

Dudl. Nun, mein Sohn, warst du bey der Tante?

Carl. Ja.

Dudl. Wie empfing sie dich?

Carl. Wie die Armuth von der Hoffart empfangen zu werden pflegt. Kalt, sehr kalt.

Dudl. Die kleine Hülfe, deren ich bedarf —?

Carl. Verweigerte sie mit Härte.

Dudl. Das kommt mir nicht ganz unerwartet. Nun, ich will weder murren, noch klagen. Allein die Versicherung auf mein Leben, hast du mit dem Mäkler deßhalb gesprochen?

Carl. Ja, doch Niemand will zeichnen, weil man den Ort allgemein für höchst ungesund hält. Und ich sollte zugeben, daß mein geliebter Vater sich in dieses offene Grab stürze?

Dudl. Dem Unglücklichen kommt es auf eine Hand voll Jahre nicht an.

Vierte Scene.

Vorige. Louise (welche hastig und schüchtern eintritt).

Dudl. Meine Tochter! Was ist dir? Du scheinst erschrocken?

Louise. Fürwahr! ich zittre noch.

Carl. Weßwegen?

Louise. Ey da komm ich eben von Miß Rusport, da hat mich auf der Straße ein junger Mann verfolgt, hat mir ein Paar Mahl un-

ter den Hut gesehn, mit Augen, als ob er mich verschlingen wollte.

Carl. Ich will nicht hoffen, daß er sich Unanständigkeiten erlaubte.

Louise. Das nicht. Er sprach sehr freundlich, sehr bescheiden.

Carl. Was sprach er mit dir?

Louise. Complimente. Was weiß ich? In der Angst und Verwirrung hab' ich's kaum gehört. Zum Glück begegneten uns auf der Brücke einige Wagen und Lastträger, die uns trennten; diesen Augenblick benutzte ich, um hier in's Haus zu schlüpfen.

Dudl. Du mußt nicht wieder ausgehen, ohne meine oder deines Bruders Begleitung. Komm herauf! erhohle dich.

Louise (indem sie ihrem Vater folgt). Carl! Miß Rusport läßt dir sagen, sie habe nothwendig mit dir zu sprechen, die Tante sey ausgefahren (ab mit Dudley).

Carl. Noch ein Mahl zu Charlotten? Ach! es ist nicht gut, daß ich zu oft sie sehe (ab).

Fünfte Scene

Belcour.

(öffnet eine andere Thür, und guckt herein).

Hier ist sie auch nicht. Keine lebendige Seele. Nun werd' ich wohl bald das ganze Haus durchwandert haben. Die kleine Hexe ist mir entwischt. Das verdammte London! das ewige Kutschengerassel! Die vornehmen Leute müssen hier lahm seyn. Und alle Hausthüren sehn einander so ähnlich, daß einem zu Muthe wird, als ob man in den blauen Gebirgen herumirrte. — In eines dieser Häuser muß sie gegangen seyn. Aber in welches? ja, da sitz ich nun. — Ey zum Henker! Warum lief sie denn vor mir? Wenn alle hübsche Mädchen mich so hinter sich herjagen wollen, so hätte ich besser gethan, zu bleiben, wo die Sonne zwey Mahl heißer scheint, als hier. Ich werde so dünn werden wie ein Zuckerrohr. — Was fang' ich an? nach Hause gehn? — Mir's aus dem Sinne schlagen — Pfuy! das thut kein ehrlicher Westindier. Je saurer die Jagd, je süßer die Lust. Stille! — es rauscht an der Thür — sie kommt — sie ist's!

Sechste Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. (bey Seite). Alle Teufel! da spielt mir der Satan einen malitiösen Streich.

Fr. Fulm. Ew. Gnaden gehorsamste Dienerinn.

Belc. Ihr Diener, Madame!

Fr. Fulm. Was steht zu Ew. Gnaden Befehl?

Belc. Das weiß ich selbst nicht.

Fr. Fulm. Kaffee oder Punsch?

Belc. Nein, nein. Das Blut ist mir ohnedem ein wenig in Wallung gerathen.

Fr. Fulm. Ich halte zwar kein ordentliches Wirthshaus, aber so feine Herren, wie Ew. Gnaden, können alles bey mir haben.

Belc. Ich will es mir merken, aber jetzt — ich kam — ich wollte —

Fr. Fulm. Vielleicht mit dem Herrn Capitän sprechen.

Belc. Capitän? ist er verheirathet?

Fr. Fulm. Nein.

Belc. (bey Seite). Desto schlimmer! Dann war es wohl gar seine Maitresse, und die wird

gewöhnlich eifersüchtiger bewacht, als eine Frau. (laut) Sagen Sie mir doch, Madame, ist nicht eben ein Frauenzimmer hier ins Haus gekommen?

Fr. Fulm. Was für eine Art Frauenzimmer meinen der gnädige Herr?

Belc. Jung, schön, reitzend, niedlich, allerliebst, ein Engel, eine Grazie!

Fr. Fulm. Ach pfuy! Wie Sie schmeicheln können. Ich war es ja, ich bin ganz kurz vor Ihnen hereingetreten, und nur einen Augenblick in der Küche gewesen.

Belc. (lachend). Sie? nein, Sie waren's nicht! bei meiner armen Seele nicht!

Fr. Fulm. Was kommt Ihnen an? Sie sticken ja fast vor Lachen?

Belc. Ich bitte tausend Mahl um Vergebung, aber hohl mich der Teufel! Sie warens nicht.

Fr. Fulm. Nun, nun, Sie wären nicht der erste junge Herr, der mir auf der Straße nachliefe. So viel ist gewiß, kein Frauenzimmer ist diesen Morgen in's Haus gekommen, außer mir und der Köchinn.

Belc. So muß ich wohl irre gegangen seyn. Aber finden will ich sie, und sollte ich die ganze

Straße in Brand stecken. Ihr Diener, Madame (will gehen).

Fr. Fulm. Halt! Mir fällt was ein.

Belc. Was beliebt?

Fr. Fulm. (bey Seite). Gewiß hat er Miß Dudley geseh'n. (laut) Sie scheinen ja ganz entzückt von der jungen Dame?

Belc. Nun ja, sie hat mir den Kopf rund um gedreht.

Fr. Fulm. Ist das immer Ihre Art, sich so schnell zu verlieben?

Belc. Schnell oder gar nicht. Der klügste Mensch kann plötzlich ins Wasser fallen, aber langsam und freywillig geht nur ein Narr hinein.

Fr. Fulm. Die raschen Liebhaber sind nicht immer die freygebigsten. Wer den Augen gefallen will, muß den Beutel nicht schonen.

Belc. Stellen Sie mich auf die Probe. Machen Sie, daß ich mit dem Engel nur sprechen darf, und Sie sollen mich dankbar finden.

Fr. Fulm. Nun, wir wollen sehn. Vor der Hand bitte ich mir Ihren Nahmen aus.

Belc. Meinen Nahmen? Wahrhaftig, den kann ich Ihnen nicht sagen.

Fr. Fulm. Ey warum denn nicht?

Belc. Weil ich ihn selbst nicht weiß.

Fr. Fulm. Wie? Sie hätten keinen Nahmen?

Belc. So eigentlich nicht. Ein guter Freund hat mir zwar den seinigen geliehen, aber bey solchen Gelegenheiten darf ich ihn doch nicht brauchen.

Fr. Fulm. Aber wo ist denn Ihre Wohnung?

Belc. Ich habe keine. Ich habe in meinem Leben noch keine Nacht in England geschlafen.

Fr. Fulm. Ho! ho! Was soll das heißen?

Siebente Scene.

Fulmer. Vorige.

Fulm. (brummend) Das wäre doch ganz des Teufels, wenn ein ehrlicher Mann in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher seyn sollte.

Fr. Fulm. Ey, mein Schatz, was brummst du da? Vor wem bist du nicht sicher?

Fulm. Vor wem? Vor dem Capitän Haudegen, dem alten Dudley, deinem saubern Miethsmann. Aber ich will dich behaudegen, ich will dich bedudbeln!

Fr. Fulm. (leise). Halt's Maul! Hast du Ohrfeigen bekommen? steck sie in die Tasche. Hier ist ein Fang zu thun, der hundert Ohrfeigen bezahlt. (Laut) Ey, ey, mein Schatz, ich erstaune, der Hauptmann Dudley hätte dich geschlagen?

Fulm. Nun, geschlagen hat er mich eben nicht, das sollte sich einer unterstehen, aber gedroht hat er mir.

Fr. Fulm. Weiter nichts? Dacht ich's doch. Der Herr Capitän Dudley ist viel zu brav, viel zu höflich. Der arme Mann! Hat eigne Sorgen und Kummer genug, wird andre Leute gern zufrieden lassen. (leise) Mach ihn bald wieder gut. (Laut) Da, mein Schatz, gib diesem Herrn das Geleite. (Leise) Laß ihn nicht aus den Augen. Ich muß wissen, wer er ist. (Laut zu Belcour) Verzeihen Sie, ich habe Geschäfte (ab).

Achte Scene.

Belcour. Fulmer.

Belc. Können Sie mir nicht sagen, mein Herr, welche Noth und Sorgen der alte Capitän hat, von dem Sie sprachen?

Fulm. Armuth, fehlgeschlagene Hoffnungen und dergleichen. Er will zu seinem Regimente reisen, hat kein Geld, es borgt ihm Niemand. Er hat sein Leben wollen verassecuriren lassen, aber es gibt ihm Niemand einen Heller für sein Leben.

Belc. Warum nicht?

Fulm. Sein Regiment steht Gott weiß wo? es soll da so heiß seyn, wie in der Hölle, und so feucht, wie in einer Waschküche. Sehn Sie, das gibt artige Fiberchen, da kommt kaum der zehnte Mann zurück, und folglich —

Belc. Folglich ist eure ganze Stadt kein Zuckerrohr werth.

Fulm. Ja, ja, ich sage es immer: Die Steine, von denen wir unsere Häuser bauen, sind hart, aber die Menschen, die darin wohnen, sind doch noch härter.

Belc. Ist der Capitän zu Hause?

Fulm. Ja.

Belc. Bitten Sie ihn doch, herunter zu kommen; ich hätte ein Paar Worte mit ihm zu sprechen.

Fulm. Das kann geschehen. (Für sich im Abgehn) Was Teufel ist das für ein Patron.

Neunte Scene.

Belcour allein.

Das Mädchen werde ich nun wohl verloren haben — Was thut's? Man findet alle Tage hübsche Mädchen auf der Straße, aber nicht immer Gelegenheit, eines ehrlichen Mannes Unglück zu mildern. — Wie mach' ich's? — Zuplumpen darf ich nicht. Da ist Feder und Dinte — ja, ja, so wird's gehn. (schreibt einige Worte, nimmt Bankonoten aus seiner Brieftasche und wickelt sie in das Papier) Da, da. Reiset glücklich! Gott sey Dank, daß ich auf diese Art euch los werde. Bey einem Haar wäret ihr zu weit schlechterm Gebrauch verwendet worden.

Zehnte Scene.

Dudley. Belcour.

Dudley. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Belc. Sind Sie der Herr Capitän Dudley?

Dudl. So heiß ich.

Belc. Sie haben eine Compagnie?

Dudl. Die hatt' ich, jetzt steh' ich auf halben Sold.

Belc. Haben Sie lange gedient?

Dudl. So lange, daß ich manchen Fähndrich von meiner Compagnie durch Protection habe General werden sehen.

Belc. Man hat mir gesagt, Sie wollten zu einem sehr entlegenen Regimente abgehen?

Dudl. Nach Afrika.

Belc. In Ihren Jahren?

Dudl. Davon darf nicht die Rede seyn.

Belc. Warum nicht, wenn ich fragen darf?

Dudl. Weil — weil — in der That, mein Herr, für einen Fremden fragen Sie ein wenig zu viel. Übrigens kann aus der ganzen Reise ohnehin nichts werden.

Belc. Verzeihen Sie, es schwebt mir schon wieder ein Warum auf der Lippe.

Dudl. Ey nun, die Ursache ist bey einem Soldaten so neu eben nicht: Geldmangel.

Belc. Dürfte ich wohl wissen, wie viel Sie brauchen?

Dudl. Mit 200 Pfund dächte ich wohl auszukommen.

Belc. Und die will Ihnen Niemand auf Ihren Sold vorschießen?

Dudl. (bitter lächelnd). Man traut dem dortigen Clima oder meiner Lebenskraft nicht.

Belc. Über 200 Pfund könnte ich allenfalls disponiren. Suchen Sie nicht weiter, ich kann Ihnen auf leidliche Bedingungen damit dienen.

Dudl. Wie, mein Herr? Hab' ich Sie recht verstanden? Ist das Ihr Ernst?

Belc. Worüber wundern Sie sich? Ist es hier so was Seltenes, daß ein Mensch seinem Nebenmenschen aus der Noth hilft?

Dudl. Handeln Sie in eigenen Geschäften?

Belc. Ich habe kein anderes Geschäft auf der Welt.

Dudl. Vielleicht ein Mäkler?

Belc. Keinesweges.

Dudl. Oder ein Jude?

Belc. Auch nicht.

Dudl. Doch nicht etwa ein Kriegszahlmeister?

Belc. Ich habe nicht die Ehre. Kurz, Herr Capitän, wollen Sie dieß Billet lesen, so werden Sie daraus ersehen, wer ich bin und welche Bedingungen ich mache. Unterdessen will ich nach Hause gehn, das Geld zu hohlen. In zwey Minuten bin ich wieder hier, dann wollen wir schon wieder einig werden. Ihr Diener, mein Herr (schnell ab).

Eilfte Scene.

Dudley allein.

Hm, sonderbar! — Nun, dieß Billet wird mir ja wohl enträthseln — (indem er öffnet, fallen die Bankonoten heraus) Was ist das? — (er liest) „Verschmähen Sie diese Kleinigkeit nicht, sie „kommt aus gutem Herzen. Reisen Sie glücklich." — Ohne Unterschrift — 200 Pfund? — Träum' ich, oder wach' ich?

Zwölfte Scene.

Major O Flaherty. Dudley.

Major. Glück herein! mein Schatz. Ich bin doch wohl recht? Ob Sie der Capitän Dudley sind? wollt' ich man fragen. — Hu! der Mann ist ganz aus Reih' und Glied. Wenn Sie etwa dem Burschen nachsetzen wollen, der eben aus dem Hause lief, so bleiben Sie nur lieber im Quartier. Bey meinem Degen! das Kerlchen ist so schwipp auf den Füßen, wie ein französischer Voltigeur, und hat Ihnen einen ganzen Marsch abgewonnen. Links um! laß man zum Abzug blasen. Das Nachhauen ist doch vergebens. Kurz und gut, Herr Capitän Dudley, wenn Sie so heißen. Da ist ein Brief an Sie. Belieben Sie zu lesen, dann hab' ich noch ein mündliches Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.

Dudl. Noch mehr Wunderdinge? — Aha! von Lady Rusport.

Maj. Ganz recht, mein Schatz.

Dudl. Nun, Herr Major, ich habe gelesen. Der Brief ist kurz und peremptorisch. Sind Sie mit dem Inhalte bekannt?

Maj. Ganz und gar nicht.

Dudl. Haben Sie mir von Lady Rusport noch etwas zu sagen?

Maj. Keine Sylbe, mein Schatz. Wenn Sie aber den Brief verdaut haben, so wollt' ich von mir selbst noch etwas sagen.

Dudl. Mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen?

Maj. Dennis O Flaherty zu dienen, ein armer Grenadier-Major, nichts mehr, nichts weniger.

Dudl. Und was steht zu Ihren Diensten?

Maj. Sehen Sie nur, Capitän, ich habe der Lady Rusport versprochen, daß Sie alles thun werden, was da in der Ordre steht.

Dudl. Ohne zu wissen, was, und ob ich es auch thun kann?

Maj. Ey das ist ja Ihre Sache, mein Schatz, nicht meine. Ich muß Wort halten, sehn Sie wohl.

Dudl. Oder wir müssen Klingen messen, nicht wahr?

Maj. Bey meiner armen Seele! Sie haben's errathen.

Dudl. Ich denke, wir beyde haben in unserm Leben ja wohl des Fechtens mehr als zu viel gehabt.

Maj. So wahr ich Major O'Flaherty bin. Das mögen Sie nur noch zwey Mahl sagen. Etliche Dutzend Jahre und darüber hab' ich das Handwerk getrieben, und in manchem schönen Lande. Laß mahl sehen. Vor alten Zeiten dient' ich unter dem Regiment Royal Irlandais, voyez-vous. — Da hohlt' ich mir das Bändchen im Knopfloch und eine englische Kugel in die Lende. Dann ging ich unter die deutschen Bärenmützen, schau der Herr. - Da gab's viel Schläge und wenig Brot. Nach 26 Affairen, groß und klein, empfahl ich mich mit einer Rinne in meinem Hirnschädel, und hatte die Ehre, einer großen Prinzessinn die Hand zu küssen. Gott geb ihr langes Leben, aber ich glaube, sie ist nun todt. Hernach, mein Schatz, hab' ich mich eine ganze Weile unter den Conföderirten in Pohlen herumgetrieben, und endlich hat nicht viel gefehlt, so wäre ich nach Arabien unter die Wechabiten gegangen.

Dudl. Nun, Herr Major, ich bin nicht Willens, Ihre Liste von Gefechten zu verlängern. Sie sollen Ihrer Dame Wort halten. Sie verlangt, daß ich London verlassen soll. Ich werde in einigen Tagen abreisen, und Sie mögen im-

merhin meine Bereitwilligkeit auf Ihre eigene Rechnung setzen.

Maj. Ihre Hand, mein Schatz. Sehn Sie, nun werd' ich Ihr Schwager, dann wollen wir das Heirathsgut miteinander theilen.

Dudl. Mit nichten. Der Mann, der Lady Rusport heirathet, hat fürwahr ihr ganzes Vermögen redlich verdient. Aber Sie sind doch Ihrer Sache gewiß?

Maj. O sehr gewiß! Denn erstens ist sie ein Frauenzimmer, und zweytens ist sie eine Witwe, und drittens ist ihr Taufschein so alt als mein Fähndrichs-Patent, und viertens ist es mir noch nie fehlgeschlagen, denn ich habe schon fünf Weiber frischweg geheirathet — en militaire so zu sagen, Capitän — und so viel ich weiß, sind sie alle fünfe bis auf diese Stunde munter und gesund.

Dudl. Wohlan! Viel Glück zu der Sechsten. Leben Sie wohl (ab).

Dreyzehnte Scene.

Major allein.

Ein braver Kerl! ein Soldat, dem das Herz unter dem rechten Knopfloch sitzt. Ich möchte wohl näher mit ihm bekannt werden. Es kommt mir vor, als ob die alte Dame eben nicht freygebig gegen ihn gewesen. Ich will ihr das so ein Bißchen zu verstehen geben. Bey meiner armen Seele! Nur Eine Entschuldigung weiß ich, wenn ein Mensch nichts gibt, nähmlich, wenn er nichts hat, so wie ich (ab).

Vierzehnte Scene.

(Zimmer bey der Lady Rusport.)

Charlotte allein.

(An's Fenster tretend) Da fährt sie endlich hin, die gnädige Frau Stiefmama, um Visite zu machen. Gott sey Dank! Ich dachte schon, sie würde mit ihrem Putz heute nie fertig werden. Wenn nur der alte Staatswagen nicht unter ihr

zusammenbricht! — Nun, Carl! Wo bleibst du? — Ich bin allein. — Verstelle dich, wie du willst, du liebst mich doch; nur Armuth und Ehrgefühl halten dich ab, mir es zu bekennen. Ach! das mag wohl sehr rechtschaffen seyn, aber für ein liebendes Mädchen ist es auch sehr verdrießlich. — (Vor dem Spiegel) Wie ich aussehe! Man könnte Vögel mit mir scheuchen. Ich glaube, die Alte hat einige von ihren Runzeln in dem Spiegel gelassen. — Wie das alles sitzt — nein, wahrhaftig, ich kann mich vor Niemand sehen lassen.

Fünfzehnte Scene.

Carl, der unbemerkt hereintritt.

Carl. Dem muß ich widersprechen!

Charl. Ha!

Carl. Ich glaube wahrhaftig, liebe Cousine, Sie zanken mit Ihrem Spiegel? bitten Sie ihn um Vergebung, denn er kann Ihnen nicht mehr schmeicheln, als wenn er Sie darstellt, so wie Sie sind.

Charl. Ey, das Compliment verdient meinen besten Knix. Ihre Schmeicheleyen gleichen den Diamanten, deren Werth nicht bloß im Schimmer, sondern auch in der Seltenheit liegt. Es ist das erste Mahl in Ihrem Leben, daß Sie mir so etwas Artiges sagen.

Carl. Und ich muß Ihren Verstand um Verzeihung bitten, daß ich es jetzt gethan habe.

Charl. Still, still! da fallen Sie schon wieder in den alten Ton. Wissen Sie denn nicht, daß ein Frauenzimmer es mit dem Verstande nicht so genau nimmt, wenn Sie ihm nur die Schönheit zugestehn?

Carl. Weil nur wenige, so wie Sie, der Schönheit auch entbehren können.

Charl. Wenn Sie so fortfahren, so werden Sie mich eitel machen.

Carl. Und doch hab' ich des Kostbarsten, was Sie besitzen, Ihres Herzens, noch nicht erwähnt.

Charl. Ums Himmelswillen, wer Sie hört, sollte glauben, Sie wären in mich verliebt.

Carl. Vor diesem Unglück wird mich Gott bewahren.

Charl. Ein Unglück wäre das?

Carl. Der Bettler darf so hoch nicht streben.

Charl. So wie Sie da sind, mein melancholischer Cousin, möchten Sie manchem reichen Mädchen ein sehr liebenswürdiger Bettler scheinen, dem sich nichts abschlagen ließe.

Carl. Es gibt eine gewisse Ehrliebe der Armuth — mögen Sie immerhin sie Stolz nennen — die zwar nicht das Herz, aber doch den Mund verschließt. Und nun, liebe Cousine, meine Schwester sagte mir, Sie hätten einen Auftrag für mich.

Charl. (bey Seite). Verdammter Trotzkopf! — (laut) Ja, Herr Fähndrich, ich wünschte —

Carl. Sie sind doch nicht böse auf mich?

Charl. Ich fürchte nein. — Sehen Sie dieses Schmuckkästchen, meine Ohrgehänge und einiges andere überflüssige Spielwerk. Sie wissen, daß ich wenig Nadelgeld bekomme, bis ich mündig bin, und doch brauche ich eben nothwendig 200 Pfund Sterling. Tragen Sie das Kästchen zu unserm Nachbar gegenüber, dem Herrn Stockwell. Er ist ein redlicher Mann, und ich weiß mich eben an Niemand sonst zu wenden. Bitten Sie ihn, daß er mir das Geld vorschieße, und lassen ihm den Schmuck zur Sicherheit.

Carl. Liebe Cousine, wozu können Sie 200 Pfund bedürfen?

Charl. Ey seht doch. Fragen Sie lieber, wie ich mit so wenigem mich behelfen kann. Vielleicht habe ich 200 Pfund im Spiel verloren; vielleicht will ich noch eben so viel dazu gewinnen; vielleicht brauch' ich es zu 200 verschiedenen Bedürfnissen.

Carl. Als ob ich nicht wüßte, daß Sie gar nicht spielen.

Charl. Sie irren. Ich habe große Lust, nicht allein diese Kleinigkeit, sondern mein ganzes Vermögen auf ein Mahl daran zu wagen. — Ums Himmelswillen! da hör' ich die gnädige Mama schon auf der Treppe. Fort! Fort! Hier hinaus, damit Sie ihr nicht begegnen (sie dringt ihm das Kästchen auf und schiebt ihn durch eine Seitenthür fort).

Carl. Ihnen muß ich wohl gehorchen (ab).

Charl. (ihm nachsehend). Mir gehorchen? — Wie gern möcht' ich an deiner Seite die Worte hören: und er soll dein Herr seyn.

Sechszehnte Scene.

Lady Rusport. Major. Charlotte.

Lady (stützt sich auf den Major).

Major. Schonen Sie meinen Arm nur nicht; er hat schon härtere Dienste verrichtet.

Lady. Ach! ich kann nicht mehr!

Charl. Gnädige Mama! ist Ihnen ein Unglück widerfahren?

Lady. Ein malitiöses Unglück! Ach, es wird schwer zu repariren seyn!

Maj. Was wollen Sie an dem alten Kasten noch viel repariren lassen?

Charl. Da haben wirs, der Wagen ist gebrochen.

Lady. Gebrochen, Kind, und Gott weiß, was Alles gebrochen seyn würde, wenn nicht zum Glück dieser aimable Major dazu gekommen wäre.

Charl. Soll ich Ihre Tropfen hohlen?

Lady. Thu das, mein Kind. (Charlotte ab). Ach, Herr Major! seit dem Tode meines lieben seligen Mannes sind meine Nerven so schwach geworden, wie Haare. Da hängt sein geliebtes

Bild. Dieses kostbare Andenken und eine reiche Erbschaft sind mein einziger Trost.

Maj. (das Bild betrachtend) Laß mahl sehen! Bey meinem Degen! ein hübscher Mann. Er ist wohl in russischen Diensten gewesen, weil er sich in Pelz hat mahlen lassen? Und die goldene Kette um den Hals, ist das ein Ritterorden?

Lady. Nicht doch! Dieses Kleid und diesen Schmuck trug er als Lord = Mayor. Sir Stephan war Lord = Mayor von London; aber nun ist er todt, und hat mich arme, schwache, einsame Witwe in der Blüthe meiner Jahre zurückgelassen.

Maj. Ey so nehmen Sie einen andern, einen tüchtigen gesunden Mann. Ich will dem Herrn dort im Pelz mit der goldenen Kette eben nicht zu nahe treten, aber ich darf wohl sagen, daß so ein ehrlicher Schlag, als Dennis O Flaherty, es wohl mit ihm aufnehmen könnte. Was meinen Sie dazu?

Lady. Ach, Herr Major! ums Himmelswillen! Was wollen Sie damit sagen? Mir wird ganz schwindlich vor lauter Scham.

Maj. Nun, nun, da kommen die Tropfen schon.

Charl. (kömmt mit den Tropfen).

Lady. Geschwind her damit. Die Ohnmacht sitzt mir schon auf der Zunge.

Maj. (bey Seite). Es wäre so übel nicht, wenn sie da sitzen bliebe.

Lady. Der Capitän Dudley liegt mir auch noch in allen Gliedern.

Maj. (bey Seite). Da hat er sich schlecht gebettet.

Lady. Wie stehts, Herr Major? Wird der überlästige Mensch thun, was ich begehre?

Maj. Ihre Ordre hab' ich ihm gebracht, er ist schon auf dem Marsch.

Lady. Vortrefflich. Hätte ich doch kaum geglaubt, daß Sie ihn so leicht bereden würden.

Maj. Der gefälligste Mann von der Welt. Er war schon dazu entschlossen, ehe ich hinkam.

Lady. Gleichviel, wenn ich seine Betteleyen nur los werde. Denken Sie nur, Herr Major, noch diesen Morgen verlangte er Geld von mir zu einem ritterlichen Abenteuer, das er, Gott weiß wo, an den afrikanischen Küsten zu bestehen gedenkt.

Maj. Nun, Sie haben ihm doch geschickt, was er brauchte?

Lady. Was er verdiente, hab' ich ihm geschickt, einen leeren Gruß.

Maj. Und kein Geld?

Lady. Keinen Schilling.

Maj. Und werden ihm auch nichts schicken?

Lady. Bewahre der Himmel!

Maj. Ihr Diener! (will gehen).

Lady. Was kömmt dem Manne an? Wo wollen Sie hin?

Maj. Fort aus diesem Hause! Hier wird mir's zu eng. Hin zum Capitän Dudley will ich, und die Paar Ducaten mit ihm theilen, die ich von meinem dreyßigjährigen sauren Dienste noch übrig habe.

Charl. (drückt ihm verstohlen die Hand).

Lady. Sehr wohl, mein Herr, wie's beliebt, mein Herr. Ich will Sie nicht aufhalten. Den Verlust werd' ich auch wohl noch überleben. Hahaha!

Maj. Mein Seel! ich glaub's. Da bethen wir, und schlagen die Augen so andächtig gen Himmel, daß man nur das Weiße darin sehen kann, und doch sind wir so hartherzig als eine Hyäne. Weiß Gott! eine wahrhafte Hyäne! bey meiner armen Seele! Auf Gottes weitem

Erdboden gibt es doch kein grausameres Thier, als einen Menschen ohne Mitleid (ab).

Lady. Was? ich eine Hyäne? Was will er damit sagen? Charlotte, weißt du nicht, was eine Hyäne für ein Ding ist?

Charl. Ich glaube, das ist das Thier, welches in Frankreich den Bauern die Kinder frißt.

Lady. Ey du verdammter Eisenfresser! ich will nicht fluchen, ich bin eine Christinn, aber einen ganzen Schilling gäb ich an die Armen, wenn der liebe Gott alle sieben ägyptische Plagen über ihn sendete (sie geht, Charlotte folgt ihr in sich lachend).

Ende des zweyten Acts.

Dritter Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell. Belcour.

Stockw. Mir zu gefallen, lieber Herr Belcour, besuchen Sie Miß Rusport. Sie werden ein sehr liebenswürdiges Frauenzimmer finden. Bringen Sie ihr die verlangte Summe nebst den Juwelen, die Dudley hier gelassen hat. Eine galante Einkleidung überlasse ich Ihnen.

Belc. Mir? Da sind Sie gerade an den rechten Mann gekommen. In der Galanterie bin ich so stark als ein alter Schulmeister. Indeß, wenn

Ihnen ein Gefallen dadurch geschieht, so will ich Ihren Auftrag wohl ausrichten; aber wie? dafür steh ich nicht, das hängt vom Eigensinn des Zufalls ab, vom Augenblick, von der Physiognomie des Mädchens, von ihrer Art, sich zu benehmen. Kurz von tausend Kleinigkeiten, die man kaum bemerkt und die doch oft entschiedenen Einfluß auf die wichtigsten Angelegenheiten unsers Lebens haben.

Stockw. Miß Rußport ist ein liebes, gescheides, munteres Mädchen.

Belc. Munter? das mag ich wohl leiden, nur nicht an meiner Frau, wenn ich jemahls heirathen sollte; die muß fein bedächtig seyn, und kaltes Blut haben wie eine Schildkröte. Alle Gefahren muß sie statt meiner schon von fern wittern; wenn wir durch eine niedrige Thür mit einander gehen, mir vorher zurufen: bücke dich! und bey jeder Pfütze: jetzt mach einen großen Schritt. In Gesellschaften muß sie mir alle Augenblicke ins Ohr raunen: nimm dich in Acht, lieber Mann, der Kerl dort ist ein Betrüger; oder: komm der Dame nicht zu nah, sie ist eine Kokette. Sehen Sie, Herr Stockwell, so möcht' es allenfalls wohl gehen; aber geben Sie mir eine Frau, die eben so arglos

in die Welt hineinschaut, als ich, so stolpern wir über jeden Strohhalm und laufen lustig in jede Schlinge.

Stockw. Dann muß ich fast befürchten, daß Sie in London keine Frau finden werden; denn die Bedachtsamkeit gehört nicht zu den Eigenschaften, die an unsern jungen Damen zu loben sind. Aber folgen Sie meinem Rathe, fassen Sie Miß Rusport in's Auge, es wird Sie nicht gereuen.

Belc. O ich fasse jedes hübsche Mädchen ins Auge, aber nicht ins Herz. Nun, die Juwelen will ich wohl hintragen, hohlen Sie sie nur. Aber mit dem Gelde mag ich nichts zu schaffen haben, das schicken Sie lieber durch Dudley, der wird auch wohl der angenehmste Bothe seyn.

Stockw. Vielleicht. Ich vermuthe sogar, daß das Geld den Weg in seine Tasche finden wird.

Zweyte Scene.

Belcour (allein).

So? — Nun, denn hat sie ihm auch gewiß noch etwas anders zugedacht. — Der ehrliche

Stockwell. Kaum tret ich ans Land, so denkt er auch schon an eine Frau für mich. Ach! er kömmt entweder zu früh oder zu spät! denn so lange ich das Bild der schönen Unbekannten wie eine Klette mit mir herumtrage —

Bedienter (kommt, bringt ihm einen Brief und geht).

Belc. Hoho! wie komm ich denn schon zu einer Correspondenz? — Das sieht ja aus, als ob die Hühner die Erbsensaat ausgekratzt hätten. — Laß doch sehen. Brigitte Fulmer? — Wer ist die Person? — Ich habe in meinem Leben von keiner Brigitte Fulmer gehört. — Vermuthlich ein Bettelbrief (er liest).

Hochgeörter Herr!

Ich habe sie gevunden das Vrauenzimmer, in der Sie so grausam verliebt sind, und kann Sie ein Ranntefuß mit ihr verschaffen. Wenn Sie gegen ein hübsches Mädchen eben so schenerös seyn können, als Sie gegen den alten Brummbär von Kaptein gewesen haben, — (wo hat sie das erfahren?) so kommen Sie man's geschwind, denn sie ist eben bey mich im Hause und wartet auf Ihnen.

Dero unterthänigste Dienerinn

Brigitte Fulmer.

O du liebes, süßes Papier! dich konnte ich verachten! Dich einen Bettelbrief schelten; ich bitte dich de- und wehmüthig um Verzeihung! Was? Diese Buchstaben wären Gänsefüße? Kein Schreibmeister kann sie schöner mahlen. Auf! hin zu ihr, um meine Lästerungen auf der Stelle wieder gut zu machen! (will fort).

Dritte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Hier ist das Schmuckkästchen. In diesem Briefe liegen die Bankonoten, deren Sie weiter nicht zu erwähnen brauchen.

Belc. Brief? Ach Herr Stockwell! ich habe da eben auch einen Brief erhalten, der mich außer Stand setzt, den Ihrigen zu bestellen. Das reizendste Mädchen in ganz London habe ich aufgespürt, und ich muß hin, sie zu sehen, sollt' ich auch über die Themse schwimmen.

Stockw. Was hat Ihnen so plötzlich den Kopf verrückt?

Belc. Ein Mädchen, Herr Stockwell, ein

göttliches Mädchen! die aus mir machen kann, was sie will. Bin ich ein Narr, so ist's nicht meine Schuld, es ist die Schuld der Sonne, die bey meiner Geburt mir senkrecht auf den Kopf brannte und mich in das heiße Bad ihrer Mittagsstrahlen tauchte.

Stockw. Geschwätz! Die gewöhnliche Schutzrede für alle Ausschweifungen. Die liebe Sonne ist unschuldig an Ihren Thorheiten.

Belc. Herr!

Stockw. London wimmelt von feilen Dirnen. Sie sind ein Sclav Ihrer Leidenschaften. Eine listige Dirne hat Sie bestrickt. Gehen Sie, opfern Sie Gesundheit und Vermögen dem Taumel Ihrer Sinne und bereiten Sie sich die Folter einer zu späten Reue.

Belc. Sie sprechen in einem Tone —

Stockw. Es ist die Pflicht des Vaters — des Freundes wollt' ich sagen — (bey Seite). O wie schwer ist ein Vaterherz zu verbergen. — Ich hab' ihn hart getroffen; er glüht.

Belc. Hätten Sie nicht von ungefähr das Wort Vater fallen lassen, — unsre neue Freundschaft möchte schwerlich von Dauer gewesen seyn. Doch um dieses Nahmens willen ehr' ich auch Ihren

Irrthum. Geben Sie mir die Hand, es ist vorbey.

Stockw. Braver junger Mann! lassen Sie sich umarmen! (leise) Kaum bin ich meiner Thränen Meister! (laut) Verzeihen Sie mir, ich liebe Sie wie meinen Sohn, doch ich habe kein Recht, ihnen vorzuschreiben. —

Belc. Genug. Es bleibt beym Alten. Schicken Sie das Geld zu Miß Rusport. Dieser Theil der Gesandtschaft war ja doch der dringendste, denn die Hand, die sich zum Wohlthun öffnen will, muß man nicht lange leer lassen. Die Juwelen geben Sie mir, ich will sie ihr schon gelegentlich zustellen. Jetzt hab' ich wahrlich keine Zeit. Wie wär' es, wenn Sie selbst ihr das Geld brächten und sie zugleich auf meinen Besuch vorbereiteten?

Stockw. Nun ja.

Belc. Auf Wiedersehen! O es ist doch abscheulich, daß ein verliebter Mensch keine Flügel hat (ab).

Vierte Scene.

Stockwell allein.

Fort rennt er, und mein väterlicher Rath verhallt im Winde. O wie er mich quält und erfreut, und ängstigt und entzückt! Ja, er quält mich, und wächst mir doch mit jedem Augenblick fester an das Herz! (ab).

Fünfte Scene.

(In Fulmers Hause.)

Fulmer. Frau Fulmer.

Fulm. Brigitte! Brigitte! Du machst einen dummen Streich.

Fr. Fulm. Ey wie weise!

Fulm. Miß Dudley ist ein ehrbares Frauenzimmer.

Fr. Fulm. Und du bist ein ehrbarer Narr, Was hat er zu räsonniren, Musje Fulmer? er will wohl dem Hahn das Krähen lehren? Wer hat den ganzen Einfall zuerst gehabt? he? Wer

hat den Wurm an die Angel gesteckt? Wer hat den Brief geschrieben? he?

Fulm. Und wer hat das Wild aufgespürt? he? Wer hat herausspionirt, daß er ein Westindier ist? daß er Geld hat wie Heu, dumm ist wie Stroh, Feuer fängt wie Pulver, und uns in die Falle laufen wird, wie eine naschhafte Maus? he?

Fr. Fulm. Still, er kommt! Marsch fort! Laß mich nur machen; ich will ihm schon die Fettfedern ausrupfen.

Fulm. Nur immer die Polizey im Auge behalten, das rath ich dir.

Fr. Fulm. Ja, die Polizey, eine recht dumme Erfindung, bloß erdacht, um arme Leute zu chicaniren, die von ihren Talenten leben müssen.

Sechste Scene.

Frau Fulmer. Belcour.

Belc. O süße Vermittlerinn meines Glückes! Polarstern meiner Hoffnungen; ich muß Sie umarmen! an meinem dankbaren Herzen zerdrücken!

Fr. Fulm. Au! Au! Sag' ich's doch immer, die Mannsbilder verändern alle Augenblicke die Farbe, wie ein Kamehl.

Belc. Hahaha! Chamäleon wollen Sie sagen.

Fr. Fulm. Ey was, ich bin keine Französinn, und weiß der Herr noch die saubern Flatterien von diesem Morgen?

Belc. Scherz, bloßer Scherz, wir wollen nicht mehr daran denken. Sie sind süß wie Nectar, erquickend wie Ambrosia und duften wie Rosenessenz; Sie sind jung wie Hebe, schön wie Venus und schreiben wie Sappho. Aber nun geschwind, erbarmen Sie sich! Wo ist das Engelskind? Ich hoffte, es bey Ihnen zu finden.

Fr. Fulm. Ja, ja, und ihr waren wohl alle die pasthetischen Redensarten bestimmt! Warum kamen sie nicht früher? Sie ist weggegangen. Solche Damen sind nicht gewohnt zu warten, wie Ihre Negersclaven auf den Zuckerinseln.

Belc. Wo ist sie hingegangen? Ich folge ihr durch Wasser und Feuer.

Fr. Fulm. Halt halt! junger Herr! Man fällt hier nicht so mit der Thür ins Haus. Wenn der Capitän Dudley erführe, daß ich Sie zu

seiner Tochter gebracht; — der Mann ist verdammt kützlich im Punct der Ehre.

Belc. Was sagen Sie? das Mädchen ist die Tochter des alten Officiers, mit dem ich diesen Morgen hier gesprochen?

Fr. Fulm. Und den Sie so fürstlich beschenkt haben.

Belc. O weh! Da hat die Geschichte auf Einmahl ein Ende. Man wird sagen, ich hätte die Noth des Vaters benutzt, um die Tochter in's Garn zu locken. Pfuy!

(will gehen)

Fr. Fulm. (bey Seite). Halt! da hab' ich die unrechten Würfel in den Becher bekommen. Er ist einer von den gewissenhaften Sündern. Geschwind umgesattelt (sie lacht laut).

Belc. Worüber lachen Sie?

Fr. Fulm. Die liebe Einfalt! Man hört es wohl, daß Sie erst seit wenigen Stunden in London sind. Wer wird denn hier das Wort Mätresse gebrauchen? Das schickt sich nicht. Man sagt Freundinn oder Schwester. Auf diese Art ist das Mädchen die Schwester des jungen Dudley, und folglich auch die Quasi-Tochter des alten Capitäns. Verstehen Sie mich?

Belc. Ist das wahr?

Fr. Fulm. Ey freylich! Wie hätte ichs denn wagen können, Sie einzuladen, ohne meiner Sache gewiß zu seyn.

Belc. Ja so. Desto besser! Aber der junge Dudley ist doch ein unverschämter Mensch, daß er einem andern gutherzigen Mädchen Geld abschwatzt, um eine Dirne davon zu unterhalten. Aber es ist eine kleine, liebe, süße Dirne, und ich will ein verdienstliches Werk thun, ich will sie ihm aus den Klauen reißen.

Fr. Fulm. Da haben wir die Pulvertonne schon wieder! Aus den Klauen reißen! Das geht nicht so geschwind; das ist nur auf Eine Art möglich.

Belc. Auf welche?

Fr. Fulm. Sie müssen ihn überbiethen.

Belc. O, wenn es weiter nichts ist; Schönheit ist eine Waare, bey der es mir auf den Preis nicht ankommt.

Fr. Fulm. Wohlan, lassen Sie sehen. Mit einem artigen Geschenke müssen Sie den Anfang machen. Was haben Sie bey sich? es an den rechten Mann zu bringen, ist meine Sorge, nur dürfen wir keine Zeit verlieren.

Belc. Verdammter Streich! ich habe kein Geld zu mir gesteckt.

Fr. Fulm. So? Sie gehen auf verliebte Abenteuer aus und stecken kein Geld zu sich? Nun, so hat das Lied ein Ende. Schlagen Sie sich das Mädchen aus dem Sinne.

Belc. Ich mir ein schönes Mädchen aus dem Sinne schlagen? Da kennen Sie mich! Flugs spring ich nach Hause, in zwey Minuten bin ich wieder hier.

Fr. Fulm. Und darüber ginge die kostbare Zeit verloren. Haben Sie keine Prätiosa bey sich? Ohnehin will es sich nicht schicken, einer Dame gleichsam Handgeld anzubiethen, wie einem Recruten. Aber ein Pretium Affectschons. Ringe, Uhren, Brillanten und dergleichen.

Belc. Alle Wetter! da fällt mir ein, — ich habe ein Schmuckkästchen bey mir — aber das geht nicht, ich darf es nicht weggeben, es ist nicht mein.

Fr. Fulm. Lassen Sie doch einmahl sehen. Ey ja, das wäre etwas! Die süßen Dinger! wie sie funkeln! denen widerstände sie gewiß nicht.

Belc. Meinen Sie?

Fr. Fulm. Da wäre Sie mit Leib und Seele die Ihrige.

Belc. Verdammt! daß sie nicht mir zuge=

hören! Ich könnte freylich sagen, ich hätte sie verloren —

Fr. Fulm. Ganz recht; oder sie wären Ihnen aus der Tasche gezogen.

Belc. Nein! Pfuy! das wäre schlecht. Geben Sie her. Ich will Ihnen eine Anweisung ausstellen. Mein Kaufmann soll Ihnen doppelt so viel auszahlen, als die Dinger werth sind.

Fr. Fulm. Verschonen Sie mich mit Ihrer Anweisung. „Drey oder vier Tage nach Sicht, „zahlen Ew. Edlen — Valuta empfangen u. s. w. —" Mit all dem Plunder mag ich nichts zu thun haben. Bezahlen Sie die Brillanten dem Eigenthümer, dem wird das Geld eben so lieb seyn als der Flitterstaat.

Belc. Das könnt ich freylich — aber — nein, hohl mich der Teufel! es geht doch nicht. Geben Sie her.

Fr. Fulm. Nun, da, da haben Sie den Bettel! Jetzt kann ich Ihnen wohl sagen, das Frauenzimmer ist noch hier im Hause.

Belc. Hier im Hause? Wo? Wo?

Fr. Fulm. Was geht das Sie an? Sie haben Ihre Spielsächelchen, Ihre blanken Steine, die sind Ihnen lieber. Ja, Sie sind mit der Rechte mit Ihrem: „Stellen Sie mich

auf die Probe." Man sollte Wunder gedacht haben —

Belc. Genug! Bringen Sie mir das Mädchen, und machen Sie mit mir, was Sie wollen.

Fr. Fulm. Auch mit diesen Brillanten?

Belc. Fort damit! Hätte ich die Schätze des großen Moguls, ich gäbe sie hin.

Fr. Fulm. Aber halten Sie sich in Schranken. Vergessen Sie nicht, daß sie für die Schwester des jungen Dudley passirt. Wenn Sie etwa gleich nach Ihrer Manier von der Göttinn Venus und den neun Grazien mit ihr sprechen, so läuft Ihnen das schüchterne Mädchen davon.

Belc. Ich werde mich schon hüthen.

Fr. Fulm. Machen Sie sich auch gefaßt, sie von ihrem sogenannten Vater und Bruder sprechen zu hören, und von der Wohlthat, die Sie ihrer Familie erzeigt haben.

Belc. Mag sie sprechen, wovon sie will, wenn ich sie nur sehe und höre.

Fr. Fulm. Und kein Wort von dem Schmuckkästchen, das überlassen Sie mir.

Belc. Ja doch! ja doch! Hohlen Sie den Engel nur bald, oder ich werde rasend!

Fr. Fulm. Ich gehe ja schon (ab).

Siebente Scene.

Belcour allein.

Nun, fürwahr! ich bin geboren, ein Narr der Weiber zu seyn. Gute Vorsätze, ja, die fasse ich wohl, aber ein Hauch von schönen Lippen und sie sind alle zum Teufel! — Das Eigenthum eines Andern kann ich nicht verschenken, o ja, das weiß ich sehr wohl; aber das Mädchen kann ich doch auch nicht fahren lassen; die Ehre liegt mit der Liebe im Streit, es ist ein Kampf auf Leben und Tod. — Was soll daraus werden? Gibts denn keinen Mittelweg? — — Doch, doch, ich denke wohl — ja, so wird's gehen, so bleiben wir halb und halb bey Ehren. Das Mädchen bekommt den Schmuck, ich bekomme das Mädchen und Miß Rusport soll ihre Diamanten auch nicht verlieren.

Achte Scene.

Fr. Fulmer. Louise. Belcour.

Fr. Fulm. Miß Dudley, hier ist der würdige junge Mann, der Sie zu sehen verlangte, Herr Belcour.

Louise. (bey Seite). Himmel! derselbe, der mich auf der Straße verfolgte.

Belc. (bey Seite). Ein göttliches Geschöpf! Es ist aus mit mir!

Louise. Mein Herr! ich erfahre durch Frau Fulmer, daß Ihre Großmuth meinem Vater —

Belc. O ich bitte, reden wir nicht davon.

Louise. Wie könnt' ich schweigen! Mein Vater ist nicht zu Hause, auch mein Bruder nicht; erlauben Sie mir daher, daß ich die erste sey, unsere dankbaren Empfindungen —

Belc. Empfindungen? Ja, weiß Gott, Miß! die wünsche ich in Ihnen zu erregen, und dann wird die Reihe zu danken nur an mir seyn. Viele Worte zu machen, habe ich nicht gelernt, aber kurz und gut, ich bin entsetzlich in Sie verliebt. Ihr erster Anblick bezauberte mich — ich versuchte mit Ihnen zu sprechen — Sie flohen — ich folgte — Sie entschlüpften mir — endlich erhasche ich einen glücklichen Augenblick und lege schnell mich und alle meine Reichthümer zu Ihren Füßen.

Louise. Sind Sie von Sinnen? oder spotten Sie meiner? Wollen Sie für Ihre Wohlthat sich so unedel bezahlt machen? Oder pflegen

Sie jedem Frauenzimmer solche Thorheiten vorzuschwatzen?

Belc. Bey allem, was heilig ist! Sie sind das schönste Mädchen, das ich je gesehen, und wahrlich auch das erste, dem ich mein Herz geschenkt. Was Sie meine Wohlthaten zu nennen belieben, ist Kleinigkeit. Sie sollen über diesen Punct mich besser kennen lernen. Diese gute Frau hier wird Ihnen Beweise geben —

Louise. Schweigen Sie, mein Herr. Wenn ich an die Aufrichtigkeit einer so plötzlichen Erklärung glauben soll, so muß ich ganz andere Beweise haben, als das Wegwerfen einer Handvoll Staubes (ab).

Neunte Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. All' ihr himmlischen Mächte! Ihr Zorn macht sie noch reizender! (will ihr nach.)

Fr. Fulm. Bleiben Sie, mein Herr! Sie werden alles verderben.

Belc. Ich muß sie besitzen, es koste was es wolle! Eine Hand voll Staub sagte sie? ganz andere Beweise fordert sie?

Fr. Fulm. Sagt' ich's Ihnen nicht vorher? Die trägt das Näschen viel zu hoch. Ihr Geld nennt sie Staub. Blitzen Sie ihr aber mit Diamanten in die Augen, so wird sie es schon näher geben. Ach lieber Gott! wenn ich so viel Guineen hätte, als Frauenzimmer-Herzen durch Brillanten gewonnen worden sind.

Belc. Da, da! weg damit! Hin, zu ihren Füßen damit! Ich muß mir schon heraushelfen, so gut ich kann. Ein Mensch, der vom Thurme fällt, kann sich in der Luft nicht halten. Weiß Gott! ich schwebe in der Luft, im Äther, ich drehe mich um die Sonne! Der Schmuck gehört ihr, mein Herz gehört ihr! Wenn kann ich sie wieder sprechen?

Fr. Fulm. Weiß ich das? Sie haben das schüchterne Täubchen verscheucht. Ich will versuchen, es wieder zu locken. Finden Sie diesen Abend um 7 Uhr sich wieder ein. Aber nur nicht mit leeren Händen, verstehn Sie mich?

Belc. Um diesen Engel zu gewinnen, wollt' ich die Diamantgruben von Brasilien plündern (ab).

Fr. Fulm. Hahaha! ein verliebter Geck ist doch die reichste Diamantgrube für eine kluge Frau (ab).

Zehnte Scene.

(In Lady Rusports Hause.)

Charlotte und Stockwell treten auf.

Stockw. Miß, der Herr Lieutenant Dudley hat mich mit Ihren Befehlen beehrt. Hier sind die 200 Pfund, die Sie bedürfen (überreicht ihr Bankonoten).

Charl. Es beschämt mich, daß Sie sich selbst bemühen —

Stockw. Ihr Schmuck ist in sichern Händen, und wird Ihnen sogleich wieder zugestellt werden. Hätte ich das Glück gehabt, besser von Ihnen gekannt zu seyn, so würden Sie es für überflüssig gehalten haben, für eine so geringe Summe mir diese Sicherheit anzubiethen.

Charl. Ich kann des Puppenkrams leicht entbehren. In einigen Monathen bin ich mündig, und würde dann ihn dankbarlich wieder eingelöst haben.

Stockw. Ihre Reitze können allerdings durch solchen Schmuck keinen Zuwachs erhalten; doch es ist einmahl Mode; ein Frauenzimmer Ihres Standes darf dessen nicht entbehren. Man könnte es Ihnen leicht als Stolz oder als die feinste Eitelkeit auslegen.

Charl. Ich kannte Herrn Stockwell immer als einen unserer wackersten Kaufleute, ich wußte aber nicht, daß er auch ein so feiner Weltmann sey.

Stockw. Als Kaufmann werden Sie mir schon ein wenig Eigennutz verzeihen. Auch ich habe etwas von Ihnen zu bitten.

Charl. Es ist gewährt, ehe Sie es nennen.

Stockw. Ich bitte, daß Sie Herrn Belcour, einem jungen Manne, an dessen Glück ich den innigsten Antheil nehme, erlauben mögen, Ihnen das Schmuckkästchen zu bringen.

Charl. Von Herzen gern. Jeder Ihrer Freunde soll mir willkommen seyn.

Stockw. Er ist jung, wild, ein wenig geradezu, aber er besitzt ein vortreffliches Herz, welches ihm hoffentlich für seine Fehler Entschuldigung erwerben wird.

Charl. O Herr Stockwell, wenn man es mit allen weitläufigen Bekannten so genau nehmen wollte —

Stockw. Ich wünschte das Glück zu erleben, Herrn Belcour von der Liste Ihrer weitläufigen Bekannten auf die Ihrer genauern Freunde übertragen zu sehen. Miß Rusport — ich wage es noch nicht, mich deutlicher zu erklären.

Charl. Ich werde nicht blind für Herrn Belcours Verdienste seyn, obgleich mein Herz schon eine unwiederrufliche Wahl getroffen hat. Ich hoffe, daß meine Aufrichtigkeit mir Ihre Gewogenheit nicht entziehen werde.

Stockw. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, nur werden Sie mir verzeihen, daß dieser Wunsch von einem leisen Seufzer begleitet ist (verbeugt sich und geht ab).

Charl. Ein braver, edler Mann! — O wenn doch Carl nun gleich hier wäre! Gibt es auch eine seligere Empfindung auf der Welt, als die, dem Geliebten wohlthun zu können? — Meine Stiefmutter ist mit ihrer irländischen Bekanntschaft so beschäftigt, daß ich im ganzen Hause thun kann, was mir beliebt (geht in ihr Cabinet).

Eilfte Scene.

Belcour, den ein Bedienter hereinführt.

Bedient. Darf ich Ew. Gnaden um dero Nahmen bitten?

Belc. Nichts von meiner Gnade, guter Freund, denn mein Seel, ich bin bloß hier,

um Gnade zu suchen. Übrigens heiß' ich Belcour. Sage er seiner Herrschaft, wenn sie etwa Geschäfte hätte, sie möchte sich meinetwegen nicht stören lassen — (der Bediente geht in das Cabinet) denn fürwahr, ich möchte lieber ein Gespenst sehen. — Eine artige Figur werde ich hier spielen. Ein Abgesandter ohne Beglaubigungsschreiben. Daß ich auch so ein Dummkopf war, mir die Brillanten aufladen zu lassen! — Fort sind sie! Nun muß ich mein Bißchen Witz auf die Folter spannen. Aber ich weiß schon, es wird nicht gehen, ich werde immer tiefer hineinplumpen. — Verdammt! es ist nichts leichter auf der Welt, als einen dummen Streich zu begehen, und nichts schwerer, als ihn wieder gut zu machen.

Zwölfte Scene.

Charlotte. Belcour.

Charl. Herr Belcour, ich bin stolz auf Ihren Besuch. Ihr Freund, Herr Stockwell, hat mich auf diese Ehre vorbereitet.

Belc. (nachdem er das Compliment durch stumme Verbeugungen erwiedert hat, bey Seite). Nun steh ich da, wie der Dieb vor dem Protokoll.

Charl. Sie sind erst kürzlich nach England gekommen?

Belc. So eben, schöne Miß, mit einer reichen Ladung von rohem Zucker, Rumfässern, Mahagoniholz, eingemachten Früchten und grünen Papageyen.

Charl. Wie gefällt Ihnen London?

Belc. O ganz vortrefflich! es ist eine gewaltig große Stadt, in der so viele Menschen sich drücken und stoßen, als ob alle Straßen ins Himmelreich führten. Den ganzen Morgen viel Lärm, um Geld zu gewinnen, den ganzen Abend viel Lärm, um es wieder zu verthun.

Charl. Sind das alle Ihre Bemerkungen?

Belc. O nein; ich habe auch bemerkt, daß die Frauenzimmer sehr einnehmend sind, und daß die Männer sich schnell einnehmen lassen.

Charl. Ey woher schließen Sie das?

Belc. Das erste aus dem, was ich sehe, das zweyte aus dem, was ich fühle.

Charl. Sie haben mich für meine Neugierde bestraft. Doch ich weiß schon, Sie kamen aus einer ganz andern Absicht hierher, als um mir Complimente zu sagen.

Belc. (bey Seite). Aha, nun wird das Verhör losgehen.

Charl. Sie haben gewisse Spielereyen für große Puppen bey sich, die mir zugehören, nicht wahr?

Belc. (bey Seite). Ach nein, die sind schon hinter einer andern Puppe hergeflogen.

Charl. Ich meine ein Schmuckkästchen. Ihr Freund sagte mir, daß Sie die Mühe über sich genommen —

Belc. Ganz recht, Miß. Ich bitte tausend Mahl um Vergebung, ich habe ein erbärmliches Gedächtniß. Hier, Miß (er gibt ihr ein Schmuckkästchen). O ich bitte, mit der Untersuchung sich nicht zu bemühen, es ist alles richtig.

Charl. (die das Kästchen geöffnet hat). Wie? — richtig? — Herr Belcour, das sind ja nicht meine Juwelen; das sind andere, und so viel ich davon verstehe, von weit größerem Werthe.

Belc. Das soll mir lieb seyn, bey meiner armen Seele! Dann hoffe ich, Sie werden Ihre eigenen nicht vermissen.

Charl. Mein Herr, Sie haben sich vergriffen, diese gehören einer andern.

Belc. Ich fürchte, es sind die Ihrigen, welche einer andern gehören.

Charl. Was wollen Sie damit sagen? Ich muß darauf bestehen, daß Sie sie zurücknehmen.

Belc. O thun Sie das ja nicht! ich werde sie gewiß verlieren. Kein Mensch ist so unglücklich mit Juwelen, als ich.

Charl. Wollen Sie mich beleidigen?

Belc. Nein, weiß Gott nicht!

Charl. Nun, so erklären Sie sich.

Belc. Wohlan! Miß Rusport, ich will ehrlich beichten, denn wenn es mir auch das Leben kosten sollte, lügen kann ich nun einmahl nicht. Ich bin der unbesonnenste Mensch auf Gottes Erdboden und leider zugleich der reizbarste für weibliche Schönheit. Ihren Schmuck hab' ich weggeschenkt. Mich bestrickten ein Paar schöne Augen, gegen die der Glanz Ihrer Juwelen gar nichts war. Können Sie mir verzeihen? Ich mache oft dumme Streiche, aber sie kommen mir jedes Mahl theuer zu stehen. Ich bin mir selbst gram, und wenn nun noch Ihr Unwille zu dem meinigen käme, so wäre die Strafe doch allzuhart. Als ich den Schmuck verschenkte, war ich noch nicht so glücklich, dessen Eigenthümerinn zu kennen.

Charl. Ihre Aufrichtigkeit gefällt mir, und um Sie für jetzt zu beruhigen, will ich von diesen Diamanten so viel behalten, als der Werth der meinigen beträgt; doch nicht mehr, das ver-

steht sich, denn es wäre doch hart, wenn Sie von mehr als Einem Frauenzimmer zugleich geplündert würden.

Belc. Nun, so überschütte Sie der Himmel mit jedem Glück, das Ihre Schönheit und Tugend verdienen. Bewunderung ohne Neid, Liebe ohne Eifersucht, und möge der Mann Ihres Herzens, wenn er sich jemahls an Ihnen versündigt — wenigstens so viel Reue und Dankbarkeit fühlen, als ich.

(Ein Bedienter bringt Charlotten ein Billet).

Bedient. Vom Herrn Lieutenant Dudley (ab).

Charl. Von Carl — mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest leise) Was ist das? — Herr Belcour, das geht Sie mit an. (Laut)

„Liebe Cousine!

„Ein junger, reicher Westindier, mit dem „wärmsten Gefühl für das Gute, hat mei„nen Vater auf die zarteste, großmüthigste „Weise aus aller Verlegenheit gerissen. Er „heißt Belcour, und ist ein Freund vom „Herrn Stockwell. Ich verliere keinen Au„genblick, Sie von diesem glücklichen Zu„falle zu benachrichtigen, aus einer Ursache, „die mein Zartgefühl mich verschweigen heißt.

„Vielleicht haben Sie jetzt Gründe, kein
„Geld auf Ihren Schmuck zu leihen. Ihr
„Carl Dudley."

Bravo, Herr Belcour! das sieht Ihnen ähnlich. Aber ich darf auch sagen, daß selten eine Freygebigkeit so gut angewendet worden.

Belc. Oder auch so hoch angerechnet.

Charl. Nach diesem Zuge Ihres Herzens trage ich kein Bedenken, Ihnen das Meinige zu öffnen. Wissen Sie also (und denken Sie um meiner Freymüthigkeit willen nicht schlechter von mir), daß ich dem Sohne des würdigen Officiers, dem Sie geholfen haben, von ganzem Herzen gut bin, und daß ich in der ersten Stunde meiner Mündigkeit mich glücklich schätzen würde, mein Vermögen mit ihm zu theilen.

Belc. Ja? Ist das Ihr Ernst? Nun, so will ich verdammt seyn, wenn ich Sie nicht höher achte, als irgend ein Frauenzimmer auf der Welt. Und wenn das einmahl Ihr großmüthiger Entschluß ist, warum wollen Sie warten, bis Sie mündig geworden? Das Leben ist kurz, die Freuden sind flüchtig und das Herz wird jeden Augenblick enger. Fort! fort! eilen Sie mit dem Manne Ihrer Wahl auf den Flügeln der Liebe zu dem ersten besten freundlichen Pfarrer, daß

er den Segen über Sie spreche. Ich selbst will Sie hinführen in die Arme Ihres Geliebten, will Ihnen helfen, wo ich nur immer kann. Gebiethen Sie über mich.

Charl. O was ist das warme Jamaika für ein Land, wo die senkrechten Sonnenstrahlen solche Menschenliebe erzeugen! In unserm Klima gedeihen nur schwindelnde Philosophen und eiskalte Politiker. — Aber — wenn ich auch Lust hätte, Ihrem Rathe zu folgen — und ich will nicht läugnen, daß ich Lust dazu habe, — welche Demüthigung für ein liebendes Mädchen — wenn es geirrt hätte, wenn es verschmäht würde!

Belc. Verschmäht? — von Dudley? Dann fort mit ihm ins Narrenhaus! — Oha! ich merke schon, die sogenannte Schwester macht ihn blind für Ihre Reize. Ich thue fürwahr ein verdienstliches Werk, wenn ich ihm die aus dem Wege schaffe.

Dreyzehnte Scene.

Ein Bedienter. Vorige.

Bedient. Miß Dudley kommt.

Belc. Wer?

Bedient. Miß Dudley.

Charl. Was fehlt Ihnen, Herr Belcour? warum erschrecken Sie vor dem Nahmen eines hübschen Mädchens? Es ist die Schwester des jungen Mannes, von dem wir eben sprachen. (Zum Bedienten) Sie ist willkommen.

Bedient. (ab).

Belc. (bey Seite). Die Schwester? Auch ihr hat er das weiß gemacht? Mein Seel! die Unverschämtheit geht zu weit.

Charl. Sie sollen mir nicht entwischen. Miß Dudley wird Ihnen gewiß gefallen.

Belc. O sie gefällt mir ganz außerordentlich.

Charl. Sie haben sie also schon gesehn?

Belc. Ja, — ja — ich habe sie gesehn.

Charl. Nun? — Ist es nicht ein allerliebstes Mädchen?

Belc. O ja, allerliebst.

Charl. Sie antworten ja wie im Examen. Ich glaube wahrhaftig, das Mädchen hat Ihnen das Herz entwandt.

Belc. Es kommt mir auch so vor, und Ihre Juwelen dazu; denn, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, sie ist es, der ich sie gegeben habe.

Charl. Ihr? Louise Dudley? meine Juwelen? O vortrefflich! wer hätte das hinter dem

schüchternen Kinde gesucht! — Still, sie kommt. Ich weiß fürwahr nicht, was ich für ein Gesicht machen soll.

Vierzehnte Scene.

Louise. Vorige.

Charl. Willkommen, liebe Cousine! wie geht's? Warum werden Sie plötzlich so feuerroth? Ich stelle Ihnen hier einen meiner Freunde, den Herrn Belcour, vor. Vielleicht haben Sie ihn schon gesehn?

Louise. Ich habe schon die Ehre gehabt.

Charl. Sie haben schon die Ehre gehabt, sehr wohl. Und Sie, Herr Belcour? Sie haben auch schon die Ehre gehabt? Nun, so sind Sie ja alte Bekannte. Warum sprechen Sie denn nicht mit einander? — Wie sie beyde da stehn! Wie Friede und Gerechtigkeit in Stein gehauen. Ha! ha! ha!

Louise. Liebe Cousine, bedenken Sie doch —

Belc. (bey Seite). Bey meiner armen Seele! in meinem Leben muß ich noch nicht so dumm ausgesehen haben. Des Mädchens Dreistigkeit macht mich stumm.

Charl. Nun, Herr Belcour, mich deucht, Sie wollten etwas sagen? — nun, nicht ein armseliges Wörtchen. — Aber du, Cousine? — Männerlist ist behende, doch Weiberlist hat kein Ende. — Auch da nichts? — Beyde stumm wie ein Paar Carthäuser. Ey so begrüßt Euch doch wenigstens durch ein Memento mori. Sie, Herr Belcour, konnten doch recht artig schwatzen, ehe Louise kam.

Louise. Es thut mir leid, mein Herr, daß ich Sie gestört habe.

Belc. Miß —

Charl. Miß? und weiter nichts? — Ist das Rad schon wieder abgelaufen? — Nun denn von etwas anderm. Komm her, Louise, ich muß dir doch zeigen, was mir der stumme Herr da für ein schönes Präsent gemacht hat. Sind das nicht herrliche Brillanten?

Louise. Sie scheinen sehr schön zu seyn, aber ich verstehe mich nicht darauf.

Charl. Heuchlerinn! Du verstehst dich nicht darauf? Du hast wohl keine Brillanten? Wie?

Louise. Ich? — Wie käm' ich denn zu Brillanten?

Charl. Ha! ha! ha!

Belc. (bey Seite). Lügen kann sie wie gedruckt. Jammerschade, daß solche Lippen so entweiht werden.

Louise. Was hast du mit mir vor, Cousine? was hab' ich dir gethan, daß du mich so demüthigst? Wohl dir, daß du reich und glücklich bist! Ich gönne es dir von Herzen; aber mußt du darum mich fühlen lassen, daß ich arm und unglücklich bin?

Charl. Dieser Ton, dieser ernste, wehmüthige Ton — dahinter steckt etwas. Herr Belcour, darf ich Sie wohl bitten, uns allein zu lassen? Sie sehen, ich behandle Sie als einen vieljährigen Freund.

Belc. Daran thun Sie ganz recht, und ich danke Ihnen dafür. Daß Sie diese Kleinigkeit von mir annehmen, ist recht sehr gütig von Ihnen. Miß Dudley sage ich kein Wort über diesen Punct. Sie verachtet Schmuck wie Staub. Ich muß bekennen, Sie hier anzutreffen, war mir höchst unerwartet (ab).

Fünfzehnte Scene.

Charlotte. Louise.

Charl. Louise! was soll ich davon denken? so sah ich dich noch nie. Warum so empfindlich in Gegenwart deines Geliebten?

Louise. Meines Geliebten? Ich werde nie so thöricht seyn, meine Augen auf einen Mann zu werfen, den Miß Rusport mit ihrer Wahl beehrt.

Charl. Ich? Spielen wir Versteckens? Wie kommst du auf den Einfall?

Louise. Hat er dir nicht diesen Schmuck geschenkt?

Charl. Und hat er dir keinen geschenkt?

Louise. Er mir?

Charl. Ja, er, dir.

Louise. Du treibst einen unartigen Scherz mit mir.

Charl. Das geht zu weit.

Sechszehnte Scene.

Carl Dudley. Vorige.

Charl. Gut, daß Sie kommen, lieber Cousin. Sie sollen Schiedsrichter seyn, zwischen mir und Ihrer Schwester. Belcour, der Held Ihres Briefes, hat uns so eben verlassen. Er hat Louisen, Gott weiß wann und wo, etwas zu tief in die schmachtenden Augen gesehen, und der arme Mensch ist herzlich verliebt in sie — — laß mich ausreden, Cousinchen. — Nun, das entschuldigt sich von selbst, werden Sie sagen; aber der hinkende Bothe kommt hinterdrein. Dieser Springinsfeld, der nie etwas thut, wie andere ehrliche Leute, hat ihr gerade dieselben Brillanten geschenkt, die Sie diesen Morgen für mich zu Stockwell trugen, und da ich nun ein wenig mit ihr darüber scherze, so nimmt sie mirs übel, und es fehlte wenig, so hätte sie gar geweint.

Carl. Ich erstaune! Louise! Ist das wahr? Hat Belcour dir Brillanten geschenkt?

Louise. Nichts. Bey Gott und meiner Ehre!

Charl. Hat er dir eine Liebeserklärung gemacht?

Louise. Ja, aber auf eine höchst sonderbare

Weise, die vielleicht sein gutes Herz, aber nicht seine gute Erziehung verräth.

Charl. Aha! der Dieb ist ertappt. Er liebt sie, und sie haßt ihn auch nicht. Darauf können Sie sich verlassen. Aber in Ansehung der Brillanten geht ein Irrthum vor, den Sie aufklären müssen. Ich denke, eine kurze Unterredung wird alles ins Reine bringen. Versteht sich, fein kalt, fein bedächtig. Gehn Sie, Carl, vermuthlich finden Sie ihn gegenüber bey Stockwell.

Carl. Sie mahnen mich an eine Bruderpflicht. Es gilt die Ehre meiner Schwester, ich eile (ab).

Charl. Und wir? was machen wir indessen? — Komm in mein Cabinet. Ein Paar Mädchen, die der Himmel mit Liebhabern versehen hat, sind nie um den Stoff zur Unterhaltung verlegen (beyde ab).

Ende des dritten Acts.

Vierter Act.

(Zimmer in Fulmers Hause).

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Laß nur alles stehn und liegen. Belcour sitzt in meiner Stube wie auf Nadeln, und ächzt nach dem seligen Augenblicke, Miß Dudley allein zu finden.

Fulm. Und wir? wornach ächzen wir denn?

Fr. Fulm. Nach unserer Freyheit, nach einem neuen Wirkungskreise, in dem unsere Talente sich noch glänzender entwickeln können.

Fulm. Das heißt: wir müssen davonlaufen? Das sind also die Früchte deines sinnreichen Projects?

Fr. Fulm. Project? das war es nicht. Nur ein Genie-Blitz, ein schneller Griff in die Haare der Fortuna, um sie einen Augenblick aufzuhalten. Und lange konnten wir's hier ja doch nicht mehr treiben. Nach Holland mußten wir endlich, wenn wir nicht nach Neu-Seeland wollten. Nun, Musje Fulmer? Warum hängt er denn das Maul? Da schau er her, (sie zeigt ihm einen vollen Beutel) in solcher Begleitung ist man überall willkommen.

Fulm. Aha! Laß doch sehn. Potz Element! die ist schwer. Lauter westindisches Gold. Du verstehst das Aderlassen aus dem Grunde.

Fr. Fulm. O das ist noch lange nicht alles. Thu die Augen auf. Sieh, wie das funkelt (sie zeigt ihm das Schmuckkästchen). Was sagt der Herr nun von meinem Genie? he! — es war ein dummes Project, nicht wahr?

Fulm. Du bist eine lebendige Wünschelruthe; ein wahrer Rübezahl, eine Hexe in der höhern Potenz! Meine süße, meine delicate Brigitte! Unter deiner Fahne marschier' ich bis ans Ende der Welt. Ja komm! Laß alles stehn und liegen, unsre Paar Stühle, unsre zerbrochenen Gläser, unsre leeren Töpfe — die Narren, die sie uns geborgt haben, mögen sich daran ergetzen.

Sie werden die Fulmers mit ihren drey Sperlingen sobald nicht vergessen. Komm, komm, Brigittchen, den nächsten Weg nach dem Strande.

Fr. Fulm. (verneigt sich gegen die Seitenthür). Leben Sie wohl, mein scharmanter Herr Belcour!

Fulm. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden (beyde ab).

Zweyte Scene.

Carl und Louise von einer andern Seite.

Carl. Nun ja, Louise, du magst Recht haben, ich darf und will Charlottens Großmuth annehmen. Bring ihr meinen Dank still und einfach, denn eine wortreiche Dankbarkeit begehrt schon wieder neue Wohlthaten. Ach, am schicklichsten würde ich ihr dadurch danken, daß ich sie nie wiedersähe.

Louise. Ich verstehe dich.

Carl. Wir sind arm, liebe Schwester, und müssen sehr behutsam seyn. Darum warne ich

dich vor Belcour, wenigstens so lange, bis ich das Räthsel mit Charlottens Brillanten entziffert habe. Ich sucht' ihn vergebens in Stockwells Hause, will aber jetzt noch ein Mahl hingehn. Für's Erste mußt du nicht mehr an ihn denken. Doch darauf nimm meinen Schwur: so lange ich lebe und dir die Tugend heilig bleibt, will ich dich beschützen, oder für dich sterben. (ab.)

Dritte Scene.

Louise allein.

Nicht mehr an ihn denken? — Wer kann die Gedanken zügeln? eben darum sind sie ja zollfrey. Guter Bruder! auch ohne deine Warnung nahm ich schon längst mir vor, nicht mehr an ihn zu denken; aber ob es mir gelingen werde? Und wie bald? Das weiß ich nicht! — Unbegreiflich bin ich mir selbst. Dieser Mensch hat mich unartig behandelt, und dennoch findet er seinen Advocaten in meiner Brust. — Nun, wenigstens soll diesem Advocaten nie erlaubt werden, laut zu sprechen.

Vierte Scene.

Louise. Belcour.

Belc. (hastig eintretend). Allein! o wie glücklich!

Louise. Ha!

Belc. Erschrecken Sie nicht, reizendes Mädchen! entfernen Sie sich nicht! Lassen Sie mich nur knien und Ihre Schönheit bewundern.

Louise. Herr Belcour, was soll das heißen? stehn Sie auf.

Belc. Ich gehorche. Machen Sie aus mir, was Sie wollen. Nehmen Sie sich meiner an. Ich bin ein Neuling in diesem Lande, ich kenne Ihre Sitten und Gebräuche nicht; aber Sie sollen in mir den gelehrigsten Schüler finden. Bilden Sie mich nur, so daß ich Ihnen gefalle, so bin ich ganz glücklich!

Louise. Herr Belcour, ich darf Sie nicht anhören, verlassen Sie mich. Wenn der, der eben von mir ging, wieder hereinträte, ich müßte vor den Folgen zittern.

Belc. Fürchten Sie nichts. Laß ihn kommen! Ich liebe Sie, Miß, und alle Dudleys auf der Welt sollen mich nicht vermögen, das zu wiederrufen.

Louise. Ihre Heftigkeit erschreckt mich. Sie wissen, in welcher Lage ich bin. Es ist nicht großmüthig, daß Sie mich verfolgen.

Belc. Ja, Miß, ich kenne Ihre Lage, und zwar die wahre, und bin entschlossen, Sie heraus zu reissen; ich meine, das wird verdienstlich seyn. Der alte Capitän soll sich drüber freuen; Miß Rusport soll glücklich werden, und selbst Ihr so geliebter Bruder soll mir am Ende dafür danken. O Sie sind ein bezauberndes Geschöpf; und so wahr ich Belcour heiße! ich will keinen Augenblick länger ohne sie leben.

Louise. Hinweg! Sind Sie rasend?!

Bell. Ich bin meiner Sinne nicht mächtig! Reitzendes Mädchen! fordern Sie mein ganzes Vermögen, nur nehmen Sie mein Herz auf den Kauf.

Louise. Ich bewundere Ihre Leichtigkeit im Verschenken. Es ist die nähmliche, mit der Sie mir Miß Rusports Diamanten verehrten. Schämen Sie sich, Herr Belcour! war das männlich?

Belc. Die verdammten Diamanten! sie verfolgen mich überall. Ich will des Todes seyn, wenn ich mir etwas Böses dabey dachte. Ich möchte mir die Zunge ausreissen, daß ich nur ein Wort davon erwähnt habe.

Louise. So gehen Sie zu ihr, und widersprechen es. Meine Ehre steht auf dem Spiele.

Belc. (bey Seite). Ihre Ehre? sonderbar! (laut) Nun ja, ich will hingehen, ich will alles thun, was Sie befehlen.

Louise. Geben Sie ihren eigenen Schmuck ihr zurück. Denn vermuthlich behielten Sie ihn doch nur, um ihr Brillanten von größerm Werthe dafür zu schenken. Wenn Sie aber künftig dieser oder einer andern Dame eine Galanterie machen wollen, Herr Belcour, so thun Sie es nicht wieder auf meine Kosten.

Belc. (bey Seite). Aha! sie will tauschen, weil jene Diamanten kostbarer sind. Desto besser. (laut) Nun wohl, Miß, ich will Charlotten ihre eigenen wieder bringen, und Sie sollen andere haben von zehnfachem Werthe.

Louise. Sie verkennen mich. Nur meine gute Meinung von Ihnen sollen Sie bestechen, nicht meine Eitelkeit.

Belc. (bey Seite). Zum Henker! was will sie denn eigentlich? (laut) Miß, ich fürchte, wir verstehen einander nicht recht.

Louise. Wohl möglich! aber nicht meine Schuld.

Belc. So lassen Sie mich ohne Umschweife Ih-

nen kurz und rund erklären: Ich liebe Sie! ich liebe Sie unaussprechlich! und unter andern Verhältnissen würde der Titel Ihres Gatten mein höchster Stolz gewesen seyn. So wie jetzt die Sachen stehen, darf ich Ihnen zwar nicht meine Hand biethen, aber mein Herz, mein Vermögen, die heißeste Liebe und ein fröhliches Leben.

Louise. Abscheulicher Mensch! Hinweg aus meinen Augen! (will entfliehen.)

Belc. (sie umfassend). Ich lasse dich nicht, du himmlisches Geschöpf! du mußt die Meinige werden, ich will dich erkämpfen, erbetteln, erkaufen —

Louise. Hülfe! Hülfe!

Fünfte Scene.

Carl. Die Vorigen.

(Als Carl hereintritt entschlüpft Louise.)

Carl. Was ist das? (er zieht den Degen). Schurke! vertheidige dich!

Belc. Schurke?

Carl. Wer ein wehrloses Frauenzimmer be-

leidigt, ist ein Schurke. Zieh! — Doch halt! sind Sie villeicht Herr Belcour?

Belc. Und wenn ich's wäre?

Carl. Wie kommen Sie zu so einer unmännlichen That? Unter der Larve der Großmuth wollen Sie unsere häusliche Zufriedenheit vergiften? Meinen Dank, meinen Segen hätten Sie sich erwerben mögen, jetzt fordere ich Sie heraus. Ich bin Dudley, der Bruder dieses Mädchens.

Belc. Ihr Bruder, ja doch. Sagen Sie nur gerade heraus, was Sie ihr sind.

Carl. Was meinen Sie damit?

Belc. Nun, nun, ich kenne Sie beyde. Ich fand Sie, mein Herr, — gleichviel, wie oder wenn? — im Besitz der Neigung von Miß Rusport — ja, erröthen Sie nur bey dem Nahmen — mit einem einzigen Worte hätte ich Sie daraus vertreiben können; ich schonte Ihrer aus närrischen Mitleiden und weckte das leichtgläubige Mädchen nicht aus dem süßen Traume, in den Ihre Arglist sie gewiegt hatte.

Carl. Mein Herr, Sie prahlten ihr vor von einem kostbaren Geschenke, welches Sie meiner armen Schwester gemacht haben wollten. Der Schmuck, Herr Belcour, was können Sie darauf antworten?

Belc. Die Frage kommt zu spät. Der Nahme Belcour und Schurke haben noch nie beysammen gestanden. Hätten Sie mich gefragt, ehe Sie dieß rasche Wort aussprachen, so hätten Sie sich und mir einen tödtlichen Irrthum ersparen können. Nun, Herr, ist es zu spät, Erklärungen zu geben oder zu nehmen, also zur Sache (er zieht, sie fechten).

Sechste Scene.

Vorige. Louise. Dann der Major.

Louise. Halt! halt! um Gotteswillen! Carl! Herr Belcour! Hülfe! Hülfe!

Maj. (hastig hereintretend). Blitz und der Hagel! was soll das vorstellen? (er schlägt mit seinem Stocke dazwischen.) Könnt Ihr Herrn Euer Klingenspiel nicht so lange aussetzen, bis Ihr wißt, was die schöne Miß da zu sagen hat? Ey über die große Heldenthat, so ein armes Kind ins Bockshorn zu jagen.

Carl. Fasse dich, Louise. Warum kamst du? Um deinetwillen geschieht es ja.

Belc. (bey Seite). Ich möcht' ihn auf der Stelle ermorden, daß er ihr liebkosen darf!

Maj. Hoho! Mein Herr! Ihr gehorsamer Diener! Als ich das erste Mahl die Ehre hatte, Ihnen hier zu begegnen, rannten Sie so schnell davon, wie ein Kosak, und nun prügeln Sie sich da mit dem jungen Menschen herum, der wohl auch nicht mehr Vernunft in's Feld stellen kann, als Sie.

Belc. Herr Dudley, wenn sich das Frauenzimmer erhohlt hat, so wissen Sie, wo ich zu finden bin (ab).

Maj. Nun können Sie nicht bleiben? so ersparen Sie ihm das Suchen. Der Mensch mit Quecksilber in den Adern versteht den Krieg noch nicht. Aber — wenn ich recht vernommen, so nannte er Sie Dudley? Hören Sie junger Mann, sind Sie der Sohn meines Freundes, des alten Capitäns?

Carl. Der bin ich. Helfen Sie mir nur, meine Schwester auf ihr Zimmer führen, dann sprechen wir weiter.

Maj. Gern, gern. Kommen Sie, mein schönes Kind. Und Sie, junger Herr, haben Sie einen Affront auszuwischen, so sehen Sie sich nur nicht weiter nach einem Secundanten um. Dennis O Fla-

herty soll seinen Fuß neben den Ihrigen setzen. Aber Ihr Lebstage keinen Degen wieder gezogen, wenn Schürz' und Hauben dabey sind, hören Sie? es kommt nie was Kluges dabey heraus.

(alle ab).

Siebente Scene.

Lady Rusport, dann Bedienter.

(Bey Lady Rusport.)

Lady. (mit einem Gebethbuche). Gebethe auf alle Tage im Jahre — schöne, herzerhebende Gedanken! und was der Mann von einem reinen Gewissen spricht, ist mir wie aus der Seele geschrieben.

Bedient. (tritt ein).

Lady. Nun, warum stört Ihr mich in meinen frommen Betrachtungen?

Bedient. Ein ältlicher Herr verlangt Ew. Gnaden zu sprechen. Er nennt sich Schleicher.

Lady. Aha! der Sachwalter meines seligen Herrn Vaters. Laß ihn herein treten. (Bedienter ab.) Schon längst habe ich ihn erwartet. Gewiß bringt er mir wieder eine Nachlese aus der väterlichen Erbschaft, irgend eine aufgefundene

Obligation oder etwas dergleichen. Es finden sich noch immer recht artige Brocken.

Achte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Willkommen, mein ehrlicher Schleicher! Ach, seit meinem letzten schmerzlichen Verluste haben wir uns noch nicht gesehen!

Schleicher. Und hätten uns auch beynahe in dieser Welt nicht wieder gesehen, denn auch mich hatte der Tod bereits am Kragen.

Lady. Ey was Sie sagen! ja so geht's in der Welt; heute roth, morgen todt, und selig sind die im Herrn Entschlafenen! sie wissen nichts mehr von Erdennoth. Da sehen Sie, mein lieber Schleicher, wie ich mich quälen und placken muß, um das große Vermögen zu verwalten, das mir so zugefallen ist, ohne daß ich's gesucht oder erwartet habe. Nun, was soll ich machen, ich bin stets eine gehorsame Tochter gewesen, und unterwerfe mich dem letzten Willen meines seligen Herrn Vaters.

Schleicher. Ew. Gnaden erben nach einem Testamente, welches Sir Oliver Anno 1790 machte, gleich nachdem Ihre Schwester mit dem Capitän Dudley wider des Vaters Willen sich vermählt hatte.

Lady. Ganz recht.

Schleicher. O ich erinnere mich dessen noch gar wohl, denn ich selbst habe das Testament aufsetzen müssen. Aber ich erstaune, daß Ew. Gnaden sich so wenig aus dieser reichen Erbschaft zu machen scheinen?

Lady. Sie wissen, mein lieber Schleicher, daß ich keine üppige Modedame bin, sondern mit Wenigem zufrieden, wenn ich nur stets für die liebe Armuth einige Schillinge übrig behalte. Ich hatte zuvor schon genug, denn Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, hatte bereits dafür gesorgt, daß ich nicht Mangel leiden durfte. Und überhaupt, die zeitlichen Güter, was sind sie? Staub! — Ich, mein lieber Schleicher, trachte nur nach dem Reiche Gottes.

Schleicher. Nun, es freut mich ungemein, Ew. Gnaden bey so christlichen Gesinnungen anzutreffen, denn in der That, ich fürchtete, daß die Nachricht, die ich Ihnen zu überbringen habe, Ihre Gemüthsruhe etwas stören möchte.

Lady. Wie so, mein ehrlicher Schleicher? Welche Nachrichten hätten Sie mir zu bringen?

Schleicher. O bey Dero jetzigen Gemüthsverfassung ist sie gar nicht von Bedeutung. Ich besitze noch ein anderes Testament von Sir Oliver, welches Ihnen unbekannt geblieben.

Lady. Ein anderes Testament? unmöglich! Wie kamen Sie dazu?

Schleicher. Er dictirte mir's in seiner letzten Krankheit. Es wird Ew. Gnaden auf Einmahl von allen Sorgen befreyen, sintemahl es Dero Neffen, Carl Dudley, zum Universalerben einsetzt.

Lady. Carl Dudley! Universalerbe! ich falle in Ohnmacht! ich bekomme Krämpfe! Sie schändlicher Mann! Sie wollen mich ermorden!

Schleicher. Ey du mein Gott! Mylady! Ich dachte Ihnen eine gewaltige Freude zu verursachen.

Lady. Alles erlogen! Das Testament ist falsch, untergeschoben. Sie spielen mit Carl Dudley unter einer Decke. Warum hätte ich sonst bis diesen Augenblick nichts davon erfahren?

Schleicher. Geduld, Mylady, ich werde alles aufklären. Nach Sir Olivers ausdrücklichem Willen sollte ich dieses Testament in keine andere

Hände liefern, als in die seines Enkels, Carl Dudley. Der junge Mann war eben in Schottland, ich reis'te ihm nach, und zwar so eilig, daß die Beschwerden der Reise mich alten Mann auf's Krankenlager warfen. Ein böses Fieber hielt mich unterwegs. Als ich mich erhohlte, war Dudley indessen schon wieder nach England abgegangen. Ich folgte ihm abermahls, hoffe ihn hier zu finden, und werde nunmehr meinen Auftrag gewissenhaft erfüllen.

Lady. Mein Neffe weiß also noch nichts von dem Testamente?

Schleicher. Noch kein Wort! Ich bin der einzige Depositarius dieses Geheimnisses.

Lady (bey Seite). Ich lebe wieder auf. Der Kerl spricht von seinem Gewissen? Dem Himmel sey Dank, die Gewissen sind heut zu Tage eine wohlfeile Waare. (Laut) Nun, mein lieber Schleicher, wenn die Sache sich so verhält, so muß ich mich darein finden. Die Nachricht überraschte mich nur einen Augenblick. Doch hier ist nicht der Ort, um von Geschäften zu reden. Kommen Sie in mein Cabinet, da wollen wir zu beyderseitiger Zufriedenheit alles ins Reine bringen. (Bey Seite) O hätte dich das Fieber und ich das Testament (beyde ab).

Zehnte Scene.

Charlotte, Carl, Major (eben eintretend).

Charl. Sehen Sie da, meine Stiefmutter hat Geschäfte mit ihrem Advocaten abzuthun. Ein erwünschter Augenblick. Herr Major, ich halte Sie für einen braven, wohlwollenden Mann; Sie könnten mir jetzt einen großen Gefallen erzeigen.

Maj. Befehlen Sie über Dennis O Flaherty. Mit der Zunge kann er nicht sonderlich dienen, aber sonst von Herzen.

Charl. Wenn Sie in dieses Nebenzimmer sich postiren, so haben Sie die Thür von Myladys Cabinet im Auge. Geben Sie wohl Acht auf jede feindliche Bewegung, und sollte ein Ausfall zu fürchten seyn, so geben Sie uns schnell ein Signal, damit ihr junger Freund sich schnell über die Hintertreppe zurückziehen kann.

Maj. Verstanden. Ich bin ein alter Soldat. Nutzen Sie die Zeit. Meinen Vorposten soll keine Katze passiren.

Charl. St! nicht so laut!

Carl. Herr Major, Sie wollten gleichsam Schildwach für mich stehen?

Maj. Kamerad! es ist der Posten eines Freundes, und dessen darf kein General sich schämen (ab).

Eilfte Scene.

Charlotte. Carl.

Charl. Wir sind allein. Ich habe diesen Augenblick erseufzt, und nun er da ist —

Carl. Theure Cousine! Was ist Ihnen? Sie zittern? Ihr Auge wird feucht?

Charl. Carl, wir sind zusammen aufgewachsen — ich kenne Ihr Herz, und Sie das meinige — fehlerlos sind beyde nicht, doch faltenlos, nicht wahr? Sie haben in dem meinigen gelesen, ich glaube in dem Ihrigen gelesen zu haben.

Carl (ihre Hand mit Feuer an sein Herz drückend). O vergessen Sie das!

Charl. Warum? — Carl! es ist ein ernster Augenblick — sehen Sie mich an — antworten Sie mir freundlich — brüderlich — als Mann von Ehre — hat Ihre Schüchternheit gegen mich noch einen andern Grund als — Ihre Armuth?

Carl. Sie haben recht gelesen.

Charl. Und wenn Sie im Besitz Ihres großväterlichen Vermögens wären — wie es Ihnen gebührte — was würden Sie thun?

Carl. Das können Sie noch fragen?

Charl. Aber jetzt?

Carl. Soll ich meine Geliebte, meine Wohlthäterinn dem Spott der großen Welt, den Vorwürfen ihrer Verwandten Preis geben?

Charl. Und wenn sie um Ihren Besitz beydes verachtete?

Carl. Das darf sie nicht, und ich darf es nicht dulden. Er hat sich wie ein Dieb in ihr Herz geschlichen, würde es heißen, er hat aus schnödem Eigennutz um ihre Hand geworben.

Charl. Sollen wir das Glück unsers Lebens einem elenden Geschwätz am Theetisch aufopfern? Carl! — wenn Sie mich lieben —

Carl. Ich liebe Sie unaussprechlich!

Charl. Wohlan! Mein Herz gehört Ihnen, warum wollten Sie mein Geld verschmähen? Hinweg mit überfeinen Bedenklichkeiten! In wenigen Wochen bin ich mündig. Bis dahin aber könnten Sie zu Ihrem Regimente abgerufen werden. — Lassen Sie einer schmerzlichen Trennung uns vorbeugen. Der großmüthigste,

redlichste Mann biethet uns hülfreich seine Hand — Belcour —

Carl. Belcour!

Charl. Warum erschrecken Sie?

Carl. Er großmüthig? er rechtschaffen?

Charl. Können Sie daran zweifeln? Nach allem, was er schon für Sie gethan? — So wissen Sie, daß er selbst mich überredet — selbst in Ihre Arme mich führen wollte —

Carl (bey Seite). O blutiges Gesetz der Ehre!

Charl. Was ist Ihnen, Carl?

Zwölfte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Heda! linksum! abmarschirt! der Feind ist im vollen Anmarsch und kaum noch einen Pistolenschuß vom Lager.

Charl. Fort! fort! die Hintertreppe hinab. O Carl, vergiß mein nicht!

(Sie entschlüpft in ihr Cabinet.)

Maj. Nun, junger Herr? was steht er noch da und wundert sich? Will er sich überrumpeln lassen? Hört er das Commando nicht? Marsch! fort! (er schiebt ihn zur Thür hinaus). Ich glaube,

er schämt sich, vor dem Feinde zu fliehen? ey was! wenn man heut zu Tage davon läuft, so nennt man das nicht mehr eine Flucht, sondern nur eine rückgängige Bewegung. Was mögen doch die Hyäne und ihr Linksmacher für eine Unglückssuppe zusammen gekocht haben? — Mein Seel! ich will hinter diesen Schirm treten und ein wenig horchen. Ein guter Soldat muß auch verstehen, sich bisweilen in den Hinterhalt zu legen (geht hinter den Schirm).

Dreyzehnte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Stille! Mich dünkt, ich vernahm hier ein Geräusch. — Nein, es ist Niemand hier. — Nun, mein ehrlicher Schleicher, so wären wir denn einig. Sie nehmen das Geld und machen Ihr Gewissen mir zum Freunde.

Schleicher. Hm! hm! hm! Freylich, Mylady! Ihr Vater war mein Wohlthäter, doch wenn ich sein Testament verbrenne, was kann's ihm denn schaden?

Lady. Ganz recht!

Schleicher. Dudley hat mir freylich nie etwas zu Leide gethan, aber auch nichts zu Gute; 5000 Pfund hingegen, damit kann ich mir viel zu Gute thun.

Lady. Und folglich —

Schleicher. Folglich werde ich nur erst noch mit dem Notarius sprechen, der das Testament bekräftigt hat; er ist auch ein ehrlicher Mann und wird sich billig finden lassen. — Morgen, Mylady, bringe ich Ihnen das Testament und empfange dagegen 5000 Pfund in guten Bankonoten.

Lady. Abgeschlossen. Ich werde für Sie zu Hause seyn. Mein guter Engel begleite Sie (ab).

Vierzehnte Scene.

Schleicher. Major.

Schleicher. Ihr guter Engel? Der wird mir wohl auf den Pferdefüßen nachhinken. Ey, was kümmerts mich? 5000 Pfund für ein Stück Papier, das keine 5 Schilling gekostet hat —

da wär' ich wohl ein großer Narr, wenn ich nicht zugriffe. Für Dudley ist es freylich ein Unglück, ein Malheur — ein sogenanntes Schicksal — wer kanns ändern? — Gewisse Leute könnten sagen: es wäre ein Schelmstück? — Nun ja, aber ein großes, und die großen Schelmstücke werden bewundert. Nur mit Kleinigkeiten muß man sich nicht abgeben.

Maj. (leise). Wenn doch der Schurke eben so aufrichtig gegen andere Leute wäre, als gegen sich selbst.

Schleicher. Sir Oliver war mein Wohlthäter, aber er ist todt, was kann ich dafür? Der junge Dudley lebt, aber er weiß nichts davon. Ich sollte es ihm freylich sagen —

Maj. Der Kerl capitulirt mit seinem Gewissen.

Schleicher. Ja, wahrhaftig! wenn ich wüßte, daß er mir nur halb so viel göbe, um das Testament zu produciren, als seine Frau Tante, um es unterzuschlagen, für den halben Preis wollt' ich ehrlich bleiben.

Maj. Topp, alter Herr, schlagen Sie ein. Nun? Warum so erschrocken? Sie fürchten sich ja nicht vor Ihrem Gewissen, warum vor mir?

Schleicher. Wer sind Sie, mein Herr? Was soll das heißen?

Maj. Das will ich Ihnen sagen. Sie wollten gern ein ehrlicher Mann bleiben, wie mir scheint; Sie haben aber das Herz nicht, es am rechten Ende anzugreifen. Sehen Sie, dazu bin ich der rechte Mann, denn hohl mich alle Teufel! wenn Sie mir nicht auf der Stelle das Papier da ausliefern, so haue ich Ihnen die Seele aus dem Leibe! Verstanden?

Schleicher. Ey du mein Gott! welch ein Recht haben Sie an dieses Papier?

Maj. Welch ein Recht haben Sie denn, es dem jungen Dudley vorzuenthalten? Weiß nicht, was darin steht, aber ich denke doch, es sey in meinen Händen besser aufgehoben, als in den Ihrigen. Also her damit! Oder bey meiner armen Seele! ich transchire Sie wie ein Stück Rostbeef.

Schleicher. Zwingen laß ich mich nicht, aber da Sie mir so freundlich zureden — nehmen Sie, mein Herr. Ich verliere 5000 Pfund dabey, hingegen rette ich mein kostbares Gewissen.

Maj. Fünf tausend Pfund? Alle Hagel! wenn es solche Versuchungen gibt, so ist es frey-

lich kein Wunder, wenn mancher Advocat nicht recht weiß, welcher Partey er dient.

Schleicher. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie ein ehrlicher Mann sind — und daß —

Maj. Wie? was? Du vermaledeyter Dintenkleckser! meinst du, diese Uniform trüge ein Schurke? Ich bin ein Irländer! versteht er mich, mein Herr Linksmacher? Der schlechteste meiner Landsleute ist ehrlicher als Er. Und damit pack er sich zu allen Teufeln! Wenn er jemahls wieder einen Fuß in dieß Haus setzt, oder der Lady Rusport den kleinsten Wink gibt, so haue ich ihm Nas' und Ohren ab und lasse den Degen dabey liegen. Hat er mich verstanden?

Schleicher. Über Mangel an Deutlichkeit kann ich nicht klagen und werde Dero Befehle auf das Pünctlichste befolgen (ab).

Maj. Hahaha! Der baumstarke Kerl, wie er sich ins Bockshorn jagen läßt. Ein Glück, daß die Schurken selten Courage haben, wenn ein ehrlicher Mann zu rechter Zeit das Maul aufthut (ab).

Fünfzehnte Scene.

(In Stockwells Hause.)

Stockwell allein.

(In Gedanken auftretend). Ich kann und mag nicht länger schweigen. — Die Erzählung des Capitän Dudley hat mich mit süßer Wehmuth erfüllt. Dieser edle Zug seines Herzens — ich werde stolz seyn, ihn meinen Sohn zu nennen. Still! er kommt.

Sechszehnte Scene.

Stockwell. Belcour.

Belc. (sich in einen Sessel werfend). O mein Blut! mein heißes Blut! warum ward ich nicht im lappländischen Schnee geboren!

Stockw. Was ist Ihnen, Herr Belcour? Sie scheinen sehr unruhig?

Belc. Warum verließ ich den warmen, milden Boden, auf dem ich gewachsen bin! welch ein feindseliges Gestirn trieb mich in dieses kalte, ränkevolle Land!

Stockw. Vermuthlich sind Sie an einen Betrüger gerathen; doch müssen Sie darum von Einem auf Alle schließen? —

Belc. Ich bin kalt geworden, ich kann überlegen — ja, ich war ein Thor, aber es ist geschehen. Der Schurke war unverzeihlich! — O, bekümmern Sie sich weiter nicht um mich.

Stockw. Was ist das? Sie ängstigen mich.

Belc. Und doch hätte ich ihn anhören sollen. Daß der verdammte Irländer dazu kommen mußte! was in der ersten Hitze geschehen wäre, hätte sich entschuldigen lassen; aber ein vorsetzlicher Mord — mich schaudert! — Herr Stockwell, Sie finden heut an mir einen schlechten Gesellschafter.

Stockw. Ich habe Ihnen bewiesen, lieber Belcour, daß ich nicht neugierig bin; aber es gibt Fälle, wo Mangel an Neubegier Mangel an Freundschaft verrathen würde.

Belc. Ich habe wahrlich Vertrauen zu Ihnen, aber dieses Mahl — ich befinde mich in einer Lage — ich muß Gesetzen gehorchen, die in keinem Comptoiristen stehen und an keiner Börse gelten.

Stockw. Die Gesetze der wahren Ehre gelten für alle Stände.

Belc. Ich muß mich schlagen mit dem jungen Dudley.

Stockw. Ha! welche Veranlassung?

Belc. Meine Thorheit und sein Übermuth. Da ist ein Mädchen, Herr Stockwell, ein wunderschönes Mädchen! und von so züchtigen, sittsamen Gebehrden, daß, wenn ich nicht sicher wüßte, ihre Sittsamkeit sey nur eine Larve, ich eher der keuschen Diana nachgelaufen seyn würde, als ihr.

Bedient. (tritt herein). Major O Flaherty verlangt Herrn Belcour zu sprechen.

Belc. Der verdammte Irländer! laß ihn heraufkommen! (Bedienter ab). Ich errathe, was er bringt, eine Ausforderung von Dudley. Ich hätte Ihnen eine lange Geschichte erzählen müssen: von dem werden Sie sie in drey Worten erfahren.

Siebenzehnte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Ihr Diener, mein Schatz! (zu Stockwell) Auch der Ihrige, wenn's beliebt. Ich hätte

wohl ein Wörtchen mit dem Herrn allein zu sprechen.

Belc. Herr Stockwell ist mein Freund, Sie dürfen in seiner Gegenwart alles sagen.

Maj. Mir auch recht. Fähndrich Dudley will gern seine Klinge mit der Ihrigen messen, heute Abend um 9 Uhr in der London-Schenke. Ein eignes Zimmer ist bestellt.

Belc. Ich werde kommen.

Maj. (zu Stockwell). Sollten Sie etwa Belieben tragen, mein Herr, auch ein Gängelchen mitzumachen? uns fehlt der vierte Mann.

Stockw. Wenn Herr Belcour eine gerechte Sache hat, so will ich gern mein Leben zu seiner Vertheidigung wagen.

Maj. Das ist brav. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden. — Sapperment! fast hätt' ich das Wichtigste vergessen. Hier, Herr Belcour, ist das Geld wieder, welches Sie dem alten Capitän Dudley gegeben haben. Nun kann der Sohn mit gutem Gewissen Collet stoßen, und wenn er Sie auf Gottes Erdboden streckt, so sey Ihnen das eine Warnung, niemahls wieder eines ehrlichen Mannes Schwester nachzustellen.

Belc. (etwas spöttisch). Schwester?

Maj. Ja, Schwester. Verstehen Sie mich nicht? oder Louise Dudley, es ist all' eins. Bey meiner armen Seel, Herr Belcour, ein sittsames Mädchen verführen zu wollen, da in der Stadt so viele sind, die ihre Tugend um ein Spottgeld verkaufen (ab).

Achtzehnte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Was ist das? Ich falle aus den Wolken! was haben Sie gemacht? Miß Dudley, ein Frauenzimmer, welches auch dem ausschweifendsten Menschen Ehrfurcht einflößen müßte — kann und darf ich noch Ihr Freund seyn, oder muß ich Ihnen seufzend den Rücken wenden?

Belc. Wenn ich Ihnen nun sage, daß Louise Dudley nichts weniger als tugendhaft, daß sie ganz und gar nicht Dudleys Schwester ist —

Stockw. Wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Belc. Weiß gemacht? Ich hab' es ja von

ihrer Wirthinn, die mir auch ein Rendez-vous mit ihr verschaffte.

Stockw. Wie heißt diese Wirthinn?

Belc. Fulmer. Glauben Sie mir, ich that keinen Schritt, bis ich meiner Sache gewiß war.

Stockw. Fulmer? Fulmer? (er öffnet hastig die Thür seines Comptoirs). Lieber Stuckley, einen Augenblick. — Ich fange an hell zu sehen. O, Herr Belcour! Sie sind unsern Gaunern noch nicht gewachsen.

Neunzehnte Scene.

Stuckley. Vorige.

Stockw. Lieber Stuckley, wissen Sie den Nahmen des Weibes und ihres Mannes, die unser Nachbar, der Juwelier, angehalten hat, weil er Verdacht schöpfte, sie möchten die Juwelen gestohlen haben, die sie ihm verkaufen wollten?

Stuckl. Fulmer.

Stockw. Aha!

Belc. Könnt' ich die Juwelen nicht einen Augenblick zu sehen bekommen?

Stuckl. (zieht sie aus der Tasche). Da sind sie. Der Nachbar hat sie eben herumgeschickt, damit sie vielleicht erkannt würden.

Stockw. Was seh' ich, das sind ja eben die, welche Miß Rusport mir zuschickte, und die ich Ihnen anvertraute, um sie ihr wieder zu bringen.

Belc. Ich gab sie der Fulmer, um sie Miß Dudley zu schenken.

Stockw. Ist's möglich!

Belc. Ich war verblendet, war ein Bösewicht, ein Dummkopf, kurz alles, was Sie wollen.

Stockw. Und auf die Aussage eines solchen Weibes hielten Sie Miß Dudley —

Belc. Nun ja, ich sage Ihnen ja, ich war ein Esel und schlecht obendrein.

Stockw. Gehen Sie, Stuckley, sagen Sie unserm Nachbar, daß ich den Eigenthümer der Juwelen ausfindig gemacht, und ihn bitte, die Leute unter guter Aufsicht nach der London-Schenke zu schicken; ich werde selbst dahin kommen.

Stuckley (ab).

Belc. Ich möchte mir eine Kugel vor den Kopf schießen.

Stockw. Konnten Sie Louisen Dudley sehen und an ihrer Sittsamkeit zweifeln?

Belc. Ich war blutfremd, unerfahren, verliebt, bezaubert, besessen. Aber nein, alles das kann mich nicht entschuldigen. Ich will mich todtschießen und Miß Dudley zur Erbinn einsetzen. Doch zuvor muß ich mit ihrem Bruder mich herumschlagen. Er hat mich mit dem Nahmen Schurke gebrandmarkt.

Stockw. Sie verkannten seine Schwester und Er verkannte Sie. Ein Irrthum erzeugte den andern.

Belc. Gleichviel! Ich kann keinen Schurken auf mir sitzen lassen.

Stockw. Er soll Ihnen abgenommen werden.

Belc. Mit Blut abgewaschen.

Stockw. Recht so. Wenn man den guten Ruf eines Mädchens befleckt hat, so muß man hinterdrein den Bruder ermorden.

Belc. Ermorden?

Stockw. Das ist das eigentliche Wort, wenn es auch nicht in Ihrem Gesetzbuche der Ehre steht. Doch kommen Sie nur! vielleicht gelingt es

mir, die Sache beyzulegen, Ihrer Ehre unbeschadet.

Belc. O daß ich einen Vater hätte!

Stockw. (ergreift mit Wärme seine Hand). Ich will Ihr Vater seyn! (Arm in Arm ab).

Ende des vierten Acts.

Fünfter Act.

(Zimmer in London-Schenke.)

Erste Scene.

Major. Carl. Stockwell. Belcour.

Maj. Nun, meine Herren, wir sind beysammen. Warum? das wissen wir. — Wie ich sehe, hat jeder sein Besteck an der Seite, also dächte ich, wir langten zu, ehe es kalt wird.

Stockw. Zuvor noch die Frage an diesen jungen Mann: ob er von Herrn Belcour noch irgend eine Erklärung zu fordern hat?

Carl. Von ihm keine. Seine Handlungen sprechen laut genug. Aber Sie möchte ich fragen, Herr Stockwell, wie kommt ein Mann Ihres

Standes, Ihres Charakters, an diesen Ort? und in solchen Geschäften?

Stockw. Ich bin hier, um die Ehre der Miß Dudley zu vertheidigen.

Maj. Mein Seel! der Mann weiß, daß er fechten soll, er verirrt sich nur im Gliede.

Stockw. Sie wollen mit dem Degen in der Faust eine Beschimpfung rächen, die Ihrer Schwester widerfahren ist. Das wäre brav, wenn es kein besseres Mittel gäbe, Ihren Zweck zu erreichen.

Carl. Ein besseres? welches?

Stockw. Das könnte dieser Herr Ihnen am besten erklären. Sie haben ihm aber ein böses Wort gesagt, welches seine Lippen gegen Sie versiegelt. Das ist mein Fall nicht, und wenn Sie Ihren Rachedurst noch ein Paar Minuten unterdrücken können, so erlauben Sie, daß ich Zeugen auftreten lasse, die Ihnen ein helles Licht anzünden werden.

Maj. Ey wozu das Geschwätz? Dazu ist noch Zeit genug nach ausgemachter Sache.

Stockw. (öffnet die Thür). Nur hier herein!

Zweyte Scene.

Fulmer, Frau Fulmer unter Wache. Vorige.

Carl. Fulmer und seine Frau in Arrest? Was bedeutet das?

Stockw. Diese ehrliche Frau hat diesen Herrn um gewisse Diamanten betrogen, die Ihrer Schwester zum Geschenk bestimmt waren. Bekenne sie die Wahrheit. Warum hat sie den guten Nahmen eines tugendhaften Frauenzimmers so schändlich befleckt? Warum hat sie die Schwester eines Mannes von Ehre für dessen Buhlerinn ausgegeben?

Carl (auffahrend). Hat sie das?

Fr. Fulm. Was hat der Herr für Recht, mich hier zu verhören? ich werde nicht eher antworten, bis es Zeit ist.

Stockw. Wäre sie immer so bedächtig mit Ihrer Zunge gewesen, so hätte sie sich und uns viel Unheil erspart. Doch ihr Geständniß brauchen wir nicht. Der Brief, den sie an Herrn Belcour geschrieben und die gestohlnen Juwelen sind Beweises genug. Die Gesetze sollen ihr schon die Zunge lösen. Fort!

Fulm. O nur noch einen Augenblick, mein werthester Herr Stockwell. Sie sind ein hochachtbares Parlamentsglied, warum sollten wir Ihnen nicht bekennen? Diesem Herrn ist übel mitgespielt und der jungen Dame gleichfalls. Ich aber bin ganz unschuldig daran. Ich habe immer gesagt, es ist ein dummes Project, ja, das hab' ich gesagt, aber sie wollte sich's nicht ausreden lassen, weil sie es ein Mahl ausgeheckt hatte.

Fr. Fulm. Wenn er nicht so ein dummer Kerl wäre, so hielt er das Maul. Wenn er sich selbst hineinschwatzt, wer soll ihm wieder heraushelfen.

Fulm. Laß du mich nur schwatzen, Brigittchen, du Satans Kneipzange! Also, wie ich die Ehre gehabt habe, zu sagen, wenn Sie sie ins Zuchthaus setzen lassen, so thun Sie ganz recht daran, und ein tüchtiger Willkomm kann auch nicht schaden. Ja, Brigittchen! ich meine es gut mit dir. Strafe muß seyn. Aber ich bin so unschuldig, als ein neugebornes Kind.

Stockw. Es wäre doch Schade, ein so edles Paar zu trennen. Fort mit Euch.

Fulm. (zu seiner Frau). Ich erdroßle dich im Gefängniß.

Fr. Fulm. Er ist und bleibt ein Schafskopf. (Beyde werden abgeführt)

Dritte Scene.

Carl. Belcour. Stockwell. Major.

Carl. Herr Belcour, wir haben uns verkannt. Lassen Sie uns wechselseitig vergeben und vergessen.

Belc. (ihn heftig umarmend). Sie wälzen einen Mühlstein von meiner Brust.

Stockw. Glück auf! Was noch zu thun ist, darf nicht hier geschehen. Ich lade Sie sämmtlich in meine Wohnung, und verspreche Ihnen dort einen frohen Abend in willkommener Gesellschaft. Sie haben doch nichts dagegen, Herr Major.

Maj. Nichts auf der Welt. Ein ehrlicher Krieg durch einen ehrlichen Frieden beendigt, das ist in unsern Zeiten eine Rarität. Ihre Hand, Belcour. Bey meinem Degen! Sie sind viel zu ehrlich für die große Welt. Und Sie, mein Schatz, (zu Carl) da nunmehro der Friede unterzeichnet ist, so will ich Sie einer

Entdeckung auf die Spur bringen, aus der ich selbst nicht klug werden kann, so wahr ich Dennis O Flaherty heiße. Nur so viel weiß ich, daß Ihre saubere Tante und ein alter Rechtsverdreher ein Complott gegen Sie geschmiedet haben.

Carl. Ein Complott gegen mich?

Maj. Ich habe ein Papier in einer meiner Taschen — aber kommen Sie nur, in der Wohnung dieses Ehrenmannes sprechen wir mehr davon.

Carl (reicht Belcour die Hand zum Gehen). Hand in Hand!

Belc. (umfaßt ihn) Arm in Arm! (beyde ab).

Stockw. Machen wir's Ihnen nach, Herr Major.

Maj. Ein reicher Mann und ein armer Teufel Arm in Arm! mein Seel! um das seltne Schauspiel zu sehen, tritt der liebe Gott selbst ans Fenster (beyde ab).

Vierte Scene.

(In Stockwells Hause.)

Capitän. Dudley. Louise. Stuckley.

Dudl. Ist das Gesindel wirklich verhaftet?

Stuckl. Ich selbst habe den Fulmer mit seinem Weibe nach London-Schenke begleitet.

Dudl. Diese Entdeckung wird alles Unglück verhüthen.

Louise. Noch schweb' ich in Angst! Meines Bruders Zorn — Belcours Heftigkeit. — Wenn man nur Zeit gewonnen hat, den Irrthum aufzuklären!

Stuckl. Besorgen Sie nichts, Herr Stockwell ist dabey.

Dudl. Und die Einladung dieses wackern Mannes hat sicher keinen andern Zweck, als den, uns eine freundschaftliche Genugthuung zu verschaffen.

Stuckl. Ganz recht, Herr Capitän.

Louise. Ach wenn sie nur erst da wären!

Stuckl. Da sind sie schon.

Fünfte Scene.

Vorige. Carl. Stockwell. Major. zuletzt Belcour.

Louise (in ihres Bruders Arme eilend.) Carl! böser Mensch! du hast mich hintergangen, du

gingst, um dich zu schlagen. — Aber was ist das? du kommst allein?

Maj. Potz Element! Sind wir denn nicht auch da?

Stockw. Ich heiße Sie herzlich willkommen. Wir Männer haben einen schlimmen Handel freundlich ausgeglichen. Herr Capitän, Sie werden zufrieden seyn; und wenn auch Miß Dudley sich herabläßt, einen jungen brausenden Westindier mit Nachsicht zu beurtheilen — der arme Sünder folgt mir zitternd, um sein Urtheil zu vernehmen.

Belc. (tritt schüchtern vor Louisen). Miß — ich habe keine Worte — wenn Ihr gutes Herz, und die Scham, die auf meinen Wangen glüht, nicht für mich sprechen —

Louise. Es war ein Irrthum. — Denken wir nicht mehr daran.

Belc. Ach, mein ganzes Leben ist fast nichts anders gewesen. Es begann mit einem Geheimniß und währte fort in Irrthum. Einst hoffte ich, Sie, Herr Stockwell, würden die Dunkelheit aufklären. Ich will nicht murren, da ich Ihr Vertrauen noch nicht verdient habe.

Stockw. Wenn diese Dame Ihnen ver-

zeiht, so werde auch ich Sie meines Vertrauens würdig achten.

Belc. O wenn ich einen Augenblick mit ihr allein seyn dürfte.

Louise (schlägt die Augen nieder und sieht dann ihren Vater an.)

Stockw. (zu Belcour.) Ich glaube, Sie zu verstehen. Herr Capitän, auf ein Wort, (er nimmt ihn bey der Hand und führt ihn in sein Cabinet.)

Carl. Nun, Herr Major, das versprochene Papier?

Maj. Kommen Sie, Schatz, wir wollen es durchbuchstabiren (sie folgen nach).

Sechste Scene.

Belcour. Louise.

Belc. (nach einer Pause schüchtern.) Haben Sie mir wirklich verziehen, Miß?

Louise. Das hab' ich.

Belc. Ach! wenn ich nur selbst mir verzeihen könnte! Es ist ein verdammtes Gefühl, wenn man sich immer selbst in die Ohren flüstern möchte: Du bist ein schlechter Kerl! Du bist nicht werth, vor solch einem Engel zu stehen.

Louise. Reue versöhnt!

Belc. Mit Ihnen hat Reue versöhnt, Gott sey Dank! Aber mit mir selbst können nur Sie mich versöhnen.

Louise. Ich? wie das?

Belc. Wenn Sie dem bekehrten Sünder Ihre Hand reichen, wenn Sie sich herab lassen, ihn durch das Leben zu führen, damit er nie wieder stolpert.

Louise. Schnelle Bekehrungen sind selten dauerhaft.

Belc. Liebe, schöne Miß! haben wir nicht Beyspiele, daß eine himmlische Erscheinung den rohesten Sünder plötzlich in einen Heiligen verwandelt hat?

Louise. Jedes neue hübsche Gesicht wird diesen Eindruck schnell vertilgen.

Belc. Sie haben mir verziehen, und strafen mich doch so hart? ich weiß, daß ich tausend Fehler habe, an tausend Thorheiten krank liege; nur Sie können mich heilen! erbarmen Sie sich meiner! vertrauen Sie mir! es ist unmöglich in Ihren Armen ein schlechter Mensch zu seyn.

Louise. Sie sind ein reicher Erbe, ich bin ein armes Mädchen — was würde die Welt von mir denken, wenn ich —

Belc. O wer bin ich denn? und wer bekümmert sich in dieser Welt um einen nahmenlosen, freundlosen Jüngling, dem sein Reichthum nur eine Last wird, wenn Sie sein gequältes Herz verschmähen!

Louise. Herr Belcour!

Belc. Sie wanken? Sie erröthen? Louise, darf ich hoffen?

Siebente Scene.

Vorige. Major. Dudley. Carl und Stockwell.

Maj. Victoria! Kinder! Victoria! der Feind ist geschlagen! die ganze Bagage ist in unsern Händen!

Carl. O Schwester! welch ein glücklicher Zufall! Dieser wackere Mann hat das neueste Testament meines Großvaters entdeckt! es bestimmt unserer Tante bloß ein Legat; ich bin Universalerbe; du erhältst 20,000 Pfund.

Louise (ihren Vater umarmend). O nun behalten wir meinen Vater!

Dudl. Nun werden meine Kinder mir die Augen zudrücken.

Belc. Sie haben das Stückchen gemacht, alter Herr? Weiß Gott! ich beneide Sie.

Maj. Schatz! es ist zum ersten Mahl in meinem Leben, daß ich beneidenswerth bin.

Stockw. Aber wie fingen Sie es an?

Maj. I nu, wie ein alter Soldat es zu machen pflegt, der des Bittens nicht gewohnt ist.

Stockw. Es ging also wohl gar etwas gewaltthätig dabey zu?

Maj. Bloß mit der Zunge. Dem alten Linksmacher waren seine Ohren doch lieber, als 5000 Pfund, mit welchen die Hyäne ihn bestochen hatte.

Carl. Und die nunmehro Ihnen gebühren, um in Ihrem Vaterlande der Ruhe zu pflegen.

Maj. Mein Seel! es wär' einmahl Zeit. Mein Vaterland und ich haben uns seit 30 Jahren nicht gesehen, und bey unserm Schutzpatron, dem heiligen Sanct Patrik! Irland ist so viel werth, als das ganze übrige Europa zusammengenommen.

Dudl. Freund! dieser junge Mensch soll uns gute Winterquartiere verschaffen, bis der Tod uns ablöst.

Maj. Das mag er thun. Auf meine Ehre, junger Mann, das ist ein Beweis, daß ich Respect für Sie habe, wenn Dennis O Flaherty so etwas von Ihnen annimmt, denn bey meiner

armen Seele! lieber wollt' ich verhungern, als einem Manne, den ich verachte, Dank schuldig seyn. Potz Element! es freut mich, daß die alte Katze so geprellt ist, denn am Ende hätte ich sie selbst noch heirathen müssen, damit Sie nur zu dem Ihrigen gekommen wären.

Stockw. Nun, lieber Belcour, Sie stehen noch immer so verlegen da? — Wie ists, schöne Miß? Hat er gethan, was er thun mußte?

Louise. Ich fürchte, Sie werden finden, daß er zu viel gethan hat.

Belc. (zu Dudley). Herr Capitän, sind Ihnen zwey Söhne zu viel?

Stockw. Er spricht den Wunsch meines Herzens aus.

Dudl. (zu Louisen). Und das deinige? du schweigst?

Maj. Ich verstehe mich eben nicht auf Augensprache, aber der Teufel soll mich hohlen, wenn dieser Blick nicht so viel heißt, als: Ja!

Dudl. (führt Belcour zu Louisen). Meinen Segen über Euch!

Carl. Bruder!

Belc. Ich hab' es nicht verdient — aber weiß Gott! ich will's verdienen! (er drückt Louisen feurig an sein Herz).

Achte Scene.

Charlotte. Vorige.

Charl. Bravo, Cousinchen! Was ich sehe, überhebt mich aller weitern Fragen. (Zu Stockwell) Und ich errathe den Zweck Ihrer gütigen Einladung.

Stockw. Ob Sie ihn ganz errathen haben, wird dieser junge Mann (auf Carln deutend) Ihnen sagen.

Carl. O meine Charlotte! Jetzt darf ich vor aller Welt bekennen, daß Sie die Geliebte meines Herzens sind!

Charl. Ey, Ey, Cousin! welcher Ungestüm?

Carl. Ich bin plötzlich reich geworden. Die Welt darf nicht mehr durch den Argwohn mich beschimpfen, als wolle ich nur Ihre Hand erschleichen um Ihres Vermögens willen. Jetzt wünschte ich, Sie wären arm.

Charl. Ich erstaune! erklären Sie mir —

Maj. Was ist da viel zu erklären? seine Liebe hat er ja schon erklärt, und das ist die Hauptsache. Sie sind überrumpelt, Miß, strecken Sie das Gewehr.

Louise. Meine Schwester!

Carl. Meine Braut!

Charl Ich will nicht weiter fragen, ich bin ja glücklich. (Sie sinkt in Carls Arme.)

Maj. Victoria!

Neunte Scene.

Lady Rusport. Vorige.

Lady. Heisa! Hier geht es ja herrlich und in Freuden! Braut? und schon bis zum Küssen? Unverschämtes Ding! Und Sie, Herr Stockwell? ist das ehrlich? ist das nachbarlich? Ihr Haus ein Zufluchtsort für weggelaufene Töchter?

Maj. Mein Schatz, sparen Sie den Ärger. Es wird noch besser kommen.

Lady. Mit Ihnen red' ich nicht, Sie sind ein Treuloser! und sie, junges Dämchen, fort nach Hause! hinter Schloß und Riegel werd' ich sie sperren.

Stockw. Mylady, wollten Sie dem Glück Ihrer Stieftochter hinderlich seyn?

Lady. Glück? ein sauberes Glück! einen Bettler zu heirathen. Ich denke, meine selige

Schwester hat es erfahren, nicht wahr, Capitän Dudley?

Dudl. Wahrlich, Frau Schwester, wir waren in unserer Armuth dennoch glücklicher als Sie.

Lady. Hahaha! Arm und glücklich?

Stockw. Sie haben Recht, Mylady, Reichthum, wenn man ihn edel anwendet, kann allerdings das Glück vermehren. Da nun Sir Carl ein recht artiges Vermögen besitzt —

Lady. Eine Fähndrichs-Stelle wollen Sie sagen.

Stockw. Wie aber, wenn er eine reiche Erbschaft gethan hätte —?

Lady. Was soll das heißen? Ich bitte Sie, Herr Stockwell, reden Sie nicht so malitiös.

Maj. Aha, sie fängt an Lunte zu riechen.

Stockw. Ich bin es nicht, der da redet, sondern ein Testament, in dem ungefähr die Worte vorkommen: „zu meinem Universalerben „ernenne ich den Sohn meiner verstorbenen Toch„ter Louise, Nahmens Carl Dudley u. s. w.“

Lady. Ich bin des Todes!

Maj. Soll ich Ihre Tropfen hohlen?

Lady. Durch welche Ränke, welches Bubenstück —

Maj. O es ist ganz ehrlich dabey zugegangen.

Lady. Schleicher! du Spitzbube!

Maj. Ja, da haben Sie Recht, mein Schatz. Aber es hat verdammt schwer gehalten, ehe er das Testament herausgab. Kein Wunder. Sie hatten ihm 5000 Pfund versprochen, und mir hat er es rein umsonst geben müssen.

Lady. Sie haben also den dummen Streich gemacht?

Maj. Ja, mein Schatz, es ist ein Stückchen von meiner Arbeit.

Dudl. Auch jetzt noch, Mylady, will ich nicht vergessen, daß Sie die Schwester meiner verklärten Louise waren. Ich biethe Ihnen von Herzen die Hand zur Versöhnung.

Lady. So? Noch diesen Morgen bettelten Sie bey mir, und jetzt beehren Sie mich mit Ihrem Mitleid? Ich will mit Euch allen nichts mehr zu schaffen haben. Thut, was Ihr wollt! Heirathet Euch und seyd elend! Ich will Niemanden Böses wünschen, ich bin eine Christinn; aber dem Zorn Gottes will ich Euch empfehlen,

und wenn ich höre, daß Ihr alle vom Bliß erschlagen worden, so will ich mir zur Familien-Trauer auch nicht eine Elle schwarzes Band kaufen (ab).

Maj. Prrrr! geschwind eine Räucherpfanne! der unreine Geist ist ausgefahren.

Dudl. Ich bedaure sie.

Charl. Ich erröthe für sie.

Carl. Unser aller Glück kann sie nicht stören.

Louise. Denn es ist gegründet in unsern Herzen.

Belc. Wohl mir! Ich stehe nicht mehr allein in der Welt! (Ergreift Dudleys Hand.) Auch ich habe nun einen Vater!

Stockw. (in großer Bewegung, tritt zwischen sie). Den hast du! einen glücklichen Vater, der dich segnet! (Alle erstaunen.)

Belc. Herr Stockwell — diese Stimme der Wehmuth — diese Thräne in Ihrem Auge —

Stockw. Laß sie zu deinem Herzen sprechen.

Belc. Darf ich's glauben?

Stockw. (schließt ihn in seine Arme). Mein Sohn!

(Alle mit frohem Gemurmel sammeln sich um Vater und Sohn.)

Belc. Ich frage nicht — ich danke Gott! — ich möchte weinen wie ein Kind.

Stockw. Du sollst alles erfahren.

Maj. Juchhe! Wenn das so fortgeht, so werden wir alle noch Eine Familie!

Dudl. (ihm die Hand reichend). Wir sind es schon!

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Gedruckt bey Anton Strauß.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 46. Der Rehbock, oder die Schuldlosen Schuldbewußten. Der Westindier.
- 1816. - 264 S. : 1 Ill.

Wien 1816

P.o.germ. 2013 x-46
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128867-4